



universität
wien

Masterarbeit

Titel der Masterarbeit, **„Die Stellung der türkischen
Heiratsmigrantinnen in der österreichischen Gesellschaft in
Wien“**

Verfasserin

Kübranur Çelikhatiboğlu Baş

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 874

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Islamische Religionspädagogik

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Ednan Aslan, M.A.

Danksagung

Für das Gelingen meiner Masterarbeit haben viele Personen direkt oder indirekt beigetragen. Zuerst berührt mein zutiefster Dank meinen Mann Muhsin Bas, der mich nicht nur während der Masterarbeit, sondern während meines gesamten Studiums tatkräftig unterstützt und ermutigt hat. Ohne ihn hätte ich diese Herausforderung nicht schaffen können!

Ich möchte mich auch herzlich an meinen Kinder Recep, Muhammed und Betül für die Geduld während der Anfertigung meiner Masterarbeit herzlich danken. Denn für das Schreiben hat manchmal auch Feiertage und Wochenenden in Anspruch genommen. Sie waren geduldig mit mir und gaben mir stets Motivation meine Arbeit zu beenden.

Ein ganz besonderes Dankeschön gilt meinem Studiumkolleginnen Hayriye Bayazit und Elif Medeni, die mich nicht nur ständig unterschützt und geholfen haben, sondern auch für ihr Dasein in menschlichen Belangen. Sie waren immer für mich da und haben mir immer Mut gegeben, wenn ich gerade am Aufgeben war. Herzlichen Dank für die Unterstützung und Kooperation!

Mein Dank gilt den Frauen, die ich interviewt habe, für ihre Offenheit und Bereitschaft mir zu erzählen, was sie durch die Migration erlebt haben.

Ein weiterer Dank geht an meine Freundin Esma, die bei der Übersetzung der Transkriptionen geholfen hat und Aischa, die mir bei der Korrektur meiner Masterarbeit Hilfe geleistet hat.

Nicht zu letzt möchte ich mich bei Herr Prof. Ednan Aslan für die Übernahme und Begleitung dieser Arbeit bedanken.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
1. Einführung.....	5
1.1.Problemstellung	5
1.2.Forschungsfrage.....	10
1.3.Forschungsstand	10
1.4.Forschungsziel.....	12
1.5.Aufbau der Arbeit	13
1.6.Methode.....	13
1.6.1. Auswahl der Erhebungsmethode: Warum problemzentrierte Interview?.....	13
1.6.2. Auswahl der Interviewpartnerinnen	15
1.6.3. Durchführung und Verlauf der Interview.....	16
1.6.4. ANALYSEKONZEPTE : Die Transkription der Interviews, das Vorgehen bei der Auswertung und Darstellung der Ergebnisse.....	18
2. Theoretische Teil.....	19
2.1. Definitionen der Migration und Typologien.....	19
2.2. Heiratsmigration und der Begriff „Transnationale Ehe“	21
2.3.Die türkische Frauen in der Österreichischen Migrationsgeschichte	23
2.4. Ehe im Islam.....	26
2.5. Ehe in der Türkei	29
2.6. Gesetzliche Grundlagen der Heiratsmigration nach Österreich	31
2.7. Heiratsmigration -aus der Türkei- nach Österreich	35
2.8. Zwangsheirat und Ehrenmord	39
2.9. Arrangierte Ehen.....	42
2.10.Österreichisch-türkische transnationale Ehen in Wien.....	45
2.10.1.Motive für die Migration: Perspektive der Heiratsmigrantinnen	47
2.10.2. Motive für die Heirat mit eine Migrantin: Perspektive österreichisch-türkischer Männer und ihrer Familien	49
2.10.3. Verfahren der Eheanbahnung.....	50
2.11. Leben in Österreich	51
3.Die empirische Forschung	54
3. 1. Einzeldarstellung der Interviews.....	53
3.1.1. Zusammensetzung des Interviews mit Ayten	54
3.1.2. Zusammensetzung des Interviews mit Banu	55
3.1.3. Zusammensetzung des Interviews mit Cemile.....	56

3.1.4. Zusammensetzung des Interviews mit Derya	58
3.1.5. Zusammensetzung des Interviews mit Emine.....	60
3.1.6. Zusammensetzung des Interviews mit Fatma.....	62
3.2. Themenorientierte Darstellung und Analyse der Interviews.....	63
3.2.1. Vorstellung	63
3.2.2. Eheschließung	64
3.2.3. Eheleben	66
3.2.4. Geschlechterrollen	70
3.2.5. Lebenssituation in Wien	71
3.2.6. Alltag und Freizeit.....	81
3.2.7. Religiosität.....	84
3.2.8. Psychische Problemen durch den Migration	85
3.2.9. Zukunftswünsche	86
4. Diskussion der Forschungsergebnisse.....	88
5. Resümee	96
Anhang – Interviewleitfaden	99
Literaturverzeichnis	103
Abstrakt.....	109

1. Einführung

Sie sind meistens vergessene Personen in der österreichische Migrationsgeschichte. Während über Gastarbeiter und ihre Kinder viel geforscht und geschrieben worden ist, sind Frauen immer im Schatten der gesamten Debatten geblieben. Ihnen wurde meist nur wegen ihrer auffälligen Kleider eine Weile Aufmerksamkeit geschenkt. Sie sind zwar Ehefrau von türkischen Gastarbeitern und Mütter der Kinder, die in der Migration geboren und/oder aufgewachsen sind. Aber nach dem Anwerbestopp hörte ihr Ankommen in Österreich nicht auf. Als gefragte/ gesuchte Ehepartnerin der zweiten und dritten Generation mit türkischer Herkunft sind sie noch immer nachreisende Importbräute. Was erlebten sie aber nun konkret durch die Migration und was mussten sie darüberhinaus durchhalten? Welche Identitätskonflikte mussten sie austragen, welche Kompromisse mit sich und ihrer gesellschaftlichen Umgebung schließen und wie fühlten sie sich in ihrem Seelenleben? Nach diesen Fragen wurde bislang kaum gefragt. Sie blieben immer namenlose Figgurantinnen durch die 50jährige Migrationsgeschichte der Türken hinweg.

Obwohl ab den 70er Jahren die Frauenforschungen durch die Feminisierung der Wissenschaft vermehrt unterstützt worden ist und viele Arbeiten über Frauen verfasst worden sind, ist die Zahl den Arbeiten über türkische Heiratsmigrantinnen nicht mehr als ein Dutzend. Die Autorin dieser Arbeit, die auch eine türkische Heiratsmigrantin ist, wollte mit dieser Arbeit eine Bestandsaufnahme für bisher kaum erforschte türkische Frauen, die durch die Heirat zugewandert sind, leisten. Die Arbeit wurde in folgende fünf Hauptteile gegliedert: Einführung, theoretischer Teil, empirische Forschung, Diskussion der Forschungsergebnisse und Resümee.

Im ersten Teil wurden Struktur und Vorgehensweise klar gelegt. Im theoretischen Teil wurde über Migration, Heiratsmigration und türkische HeiratsmigrantInnen nachvorhandene Literatur wichtiges und wissenwertes zusammengeschrieben. Im empirischen Teil wurden die Ergebnisse der durchgeführten Interviews wiedergegeben. Im Teil „Diskussion der Ergebnisse“ wurden die Gedanken über die erhaltenen Ergebnisse und ihre Auswertungen erklärt. Zu guter Letzt wurden unter „Resümee“ die Forschungsergebnisse und ihre Auswertungen mit den dazugehörigen Überlegungen zusammengefasst.

1.1. Problemstellung

Migration bildet stets ein globales, aktuelles Thema, dessen Aktualität auch in Österreich sichtbar ist. Viel wurde darüber geschrieben und es wird auch noch viel darüber geschrieben werden. Laut aktuellsten Zahlen wurde das Jahr 2011 mit einem Plus von 35.000 Zuwanderern abgeschlossen (von

130.000 zugewanderten Personen verließen knapp 95.000 wieder das Land). In Österreich steigt die Zahl der Zuwanderer seit 1961 stetig an. Zu Anfang des Jahres 1961 betrug die Zahl ausländischer Staatsangehöriger nur knapp 100.000, was nur 1,4% der Gesamtbevölkerung entsprach. In der zweiten Hälfte der 60er-Jahre und zu Beginn der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts nahm der Anteil der ausländischen Bevölkerung immer mehr zu. Bis 1974 erhöhte sich - durch die gezielte Anwerbung von Gastarbeitern aus Ex-Jugoslawien und aus der Türkei - die Zahl ausländischer Staatsangehöriger auf 311.700 Personen. (Das entsprach 4% der damaligen Gesamtbevölkerung.) Bis zum Anfang der 90er-Jahre gab es keine nennenswerten Änderungen beim Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerungszahl. Mit der ersten Hälfte der 90er-Jahre stieg die ausländische Bevölkerungszahl wieder stark an und erreichte 8% der Gesamtbevölkerung. Durch strengere Regulierungen der Ausländerbeschäftigungs- und Aufenthaltsgesetze stagnierte die Zuwanderung bis zur Jahrtausendwende. Aufgrund verstärkter Zuwanderung aus den Staaten der erweiterten Europäischen Union stieg am 1. Jänner 2012 der Anteil an ausländischen Staatsangehörigen mit 11,5% an der Gesamtbevölkerung um mehr als 970.000 Personen an. Diese Zahl beinhaltet jedoch nur in Österreich und im Ausland geborene ausländische Staatsangehörige. Wenn wir auch im Ausland geborene österreichische Staatsangehörige in diese Zahl einfügen, steigt die Zahl der Personen mit ausländischer Herkunft auf 1.493.375 (das sind 17,7% der Gesamtbevölkerung). Wenn wir als 'Bevölkerung mit Migrationshintergrund' definierte Personen (alle Personen, deren Eltern im Ausland geboren sind, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit) auch zu dieser Zahl hinzufügen, beträgt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund sogar 18,9% (1,569 Millionen Menschen) der Gesamtbevölkerung Österreichs.

Laut Statistiken würde sich die österreichische Einwohnerzahl unter Fortschreibung ähnlicher Wanderungs- und Geburtsniveaus in 20 Jahren um 7,5 % - auf knapp über 9 Millionen Menschen - erhöhen. In 40 Jahren könnte die österreichische Bevölkerung sogar - um 11,6% - auf rund 9,36 Millionen Menschen ansteigen. Zuwanderung hilft auch, die „demographische Alterung“ zu verlangsamen. Das durchschnittliche Bevölkerungsalter mit Zuwanderung wird 2030 auf 44,9 Jahre und 2050 auf 47,1 Jahre leicht ansteigen. Dagegen würde sich das durchschnittliche Bevölkerungsalter 2030 auf 46,9 und 2050 auf 51,2 ohne Zuwanderung stark erhöhen. Auch ohne Zuwanderung würde die österreichische Einwohnerzahl in 20 Jahren um 2,2% auf 8,21 Millionen und in 40 Jahren (2050) auf 7,48 Millionen Menschen absinken.

Nach allen Zahlen und Fakten wird immer diskutiert ob Österreich ein Gastarbeiterland oder ein Immigrationsland ist. Laut neusten Umfragen aber wurde im Jahr 2011 die österreichische Bevölkerung der gesellschaftlichen Realität angepasst und man sieht das Land nun nicht mehr als

das, im alten Modell bezeichnete, Gastarbeiterland - Menschen kommen, verrichten ihre Arbeit und kehren in ihre Heimat zurück - sondern als ein Immigrationsland. (vgl. statistik.at)

In dieser österreichischen Einwanderungsgesellschaft standen auch ArbeitsmigrantInnen immer im Rampenlicht und waren Teil wissenschaftlicher Forschungen. Ich möchte mich in dieser Masterarbeit mit oft vergessenen Frauen beschäftigen und darum auf die Geschichte der Heiratsmigrantinnen eingehen. Meine persönliche Situation als Heiratsmigrantin spielt hierbei auch eine Rolle.

Meine eigene Realität und meine Erfahrungen motivierten mich über diese Frauen zu forschen und dieses Gebiet als Thema meiner Masterarbeit auszuwählen. Überdies habe ich ein Seminar bei Herrn Dr. Halid Öztürk absolviert, im Rahmen dessen ich auch über Heiratsmigrantinnen geforscht habe.

Obwohl „jede zweite Person, die grenzüberschreitende Migration unternimmt, eine Frau ist“ (Parnreiter, 2000, S. 41) sind Frauen im Themenbereich Migration kaum oder sehr selten - in Bezug zu ihrem Sein als Mütter der Migrantenkinder zweiter Generation, in der „Heimatsfamilie“ oder im „Familiennachzug“ - thematisiert. (vgl. Aufhauser, 2000, S. 98)

Seit Mitte der 1970er-Jahre sind Frauen durch den Einfluss von feministischer Wissenschaft und von Gender Studien in der internationalen Migration aufgeschieden. Obwohl seither fast täglich eine neue wissenschaftliche Arbeit oder Forschung über Frauen und Migration veröffentlicht wird, ist die Datenlage über die Beteiligung der Frauen an Migrationsprozessen nicht grundlegend verbessert. (vgl. Parnreiter, 2000, S. 102) Daher stellt es kein einfaches Unterfangen dar, sich auf türkische Heiratsmigrantinnen und die dazugehörigen Daten in Österreich zu konzentrieren. Aber folgende Daten können über Migrantinnen in Österreich angegeben werden:

Im Januar 2012 lebten in Österreich 480.900 ausländische Frauen (Basis: keine österreichische Staatsbürgerschaft) Das entspricht 11% der gesamten weiblichen Bevölkerung. Die Zahl der im Ausland geborenen Frauen betrug zum gleichen Datum (Januar 2012) 292.165 (6,8%). Wenn wir ausländische und im Ausland geborene Frauen unter dem Begriff „weibliche Bevölkerung ausländischer Herkunft“ zusammenfassen, beträgt die Zahl der Frauen mit ausländischer Herkunft 773.100 (17,9%). Die als „Zweite Generation“ oder „Übergangsgeneration“ benannten Frauen, deren Eltern im Ausland geboren wurden, werden - unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit -unter dem Begriff „Frauen mit Migrationshintergrund“ zusammengefasst und ihre Zahl beträgt 816.100 (19,2%). 75% der Frauen mit Migrationshintergrund gehören der „ersten Generation“ an. 25% der Migrantinnen sind der „zweiten Generation“ zuzurechnen. (vgl. Migration & Integration Schwerpunkt Frauen zahlen.daten.indikatoren 2012)

Und speziell zu türkischen Migrantinnen kann man diese Informationen erhalten: türkische Migrantinnen bilden mit einem Anteil von 86.800 Frauen (mit bereits eingebürgerten Türkinnen) die drittgrößte weibliche Bevölkerungsgruppe ausländischer Herkunft nach Staatsbürgerschaft /Geburtsland Österreich. (Stichtag: 1.1.2012). Das Durchschnittsalter türkischer Migrantinnen lag bei 35,8 Jahren. Türkinnen sind deutlich jünger als Frauen aus EU-Staaten. Rund 45% der türkischen Migrantinnen sind erwerbstätig. Gegenüber 2010 ist die Erwerbstätigkeit der türkischen Migrantinnen mit 4 Prozentpunkten stark angestiegen. Trotzdem gibt es unter türkischen Frauen mit 14,1% die höchste Arbeitslosenquote. Darüber hinaus beziehen türkische Migrantinnen mit € 12.606 netto auch das niedrigste Jahreseinkommen unter den ganzjährig erwerbstätigen Frauen. Türkische Bräute sind mit durchschnittlich 22,6 Jahren die jüngsten Bräute in Österreich. Und die durchschnittliche Kinderzahl mit 2,3 Kindern pro Frau ist bei türkischen Migrantinnen am höchsten.(vgl. Migration& Integration zahlen,daten.indikatoren 2012)

Trotz all dieser statistischen Daten ist es schwer Informationen zu bekommen, die sich speziell auf türkische Heiratsmigrantinnen beziehen. Das Thema türkischer Migrantinnen wurde bislang nur in wenigen Arbeiten erforscht und dargestellt. Zwar gibt es Forschungen über türkische Migrantinnen und z.B. ihre psychosoziale Versorgung (Vgl. Baraz, Zaynep 2005) oder ihre Mobilität und Mentalität (Vgl. Ahi, Yasemin 2002) aber das Thema der türkischen Heiratsmigrantinnen ist ein weitgehend vernachlässigtes Forschungsgebiet.

Aus den Statistiken kann man aber leicht ersehen, dass es türkischen Migrantinnen (darunter auch Heiratsmigrantinnen) in Österreich im Allgemeinen nicht gut geht. Sie sind die am wenigsten ausgebildeten und daher am schlechtesten verdienenden Frauen mit der höchsten Arbeitslosenquote. Sie sind auch die am meisten armutsgefährdete Gruppe unter allen Frauengruppen. Obwohl türkische Frauen seit den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts in Österreich leben, hat sich im Großen und Ganzen weder ihr Lebensstandard noch ihre gesellschaftliche Stellung verbessert. Die Einstellung der österreichischen Bevölkerung gegenüber türkischen Frauen (darunter den türkischen Heiratsmigrantinnen) beinhaltet viele Vorurteile, Klischees und Verallgemeinerungen. Diese kann man anhand des Beispiels des populären Buchs „Die fremde Braut“ von Necla Kelek folgendermaßen gut zusammenfassen:

„Die typische Importbraut ist meist gerade eben 18 Jahre alt, stammt aus einem Dorf und hat in vier oder sechs Jahren notdürftig lesen und schreiben gelernt. Sie wird von ihren Eltern mit einem ihr unbekannten, vielleicht verwandten Mann türkischer Herkunft aus Deutschland verheiratet. ... Sie wird tun müssen, was ihr Mann und ihre Schwiegermutter von ihr verlangen. Wenn sie nicht macht, was man ihr sagt, kann sie von ihrem Ehemann in die Türkei zurückgeschickt werden – das würde ihren sozialen oder realen Tod bedeuten. Sie wird bald ein, zwei, drei Kinder bekommen. Ohne das

gilt sie nichts und könnte wieder verstoßen werden. Damit ist sie auf Jahre an das Haus gebunden. Da sie nichts von der deutschen Gesellschaft weiß und auch keine Gelegenheit hat, etwas zu erfahren, wenn es ihr niemand aus ihrer Familie gestattet, wird sie ihre Kinder so erziehen, wie sie es in der Türkei gesehen hat. Sie wird mit dem Kind türkisch sprechen, es so erziehen, wie sie erzogen wurde, nach islamischer Tradition. Sie wird in Deutschland leben, aber nie angekommen sein...

Kaum jemand spricht mit diesen Frauen, weil diese in der Öffentlichkeit meist auch gar nicht auftauchen. Sie sind in den Familien, in den Häusern versteckt, sie können sich nicht mit Deutschen verständigen, sie haben keinen Kontakt zu Menschen, die ihnen helfen könnten, zu Behörden, Sozialarbeitern oder Beratungsstellen. ... Am ehesten trifft man diese Frauen in den Moscheen. ... Mit den Deutschen wollen sie in der Regel gar nichts zu tun haben. Sie sprechen deren Sprache nicht, sie verstehen deren Kultur nicht, und die Lebensweise der Deutschen wird gerade von den überzeugt religiösen Musliminnen verachtet.“(Kelek, Die fremde Braut: Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland. , 2005, S. 171)

Zuallererst wurde in dieser Arbeit versucht zu überprüfen, ob diese Klischees und Verallgemeinerungen auch mit der Wahrheit übereinstimmen. In jeder persönlichen Immigrationsgeschichte wurde auch versucht, die Erwartungen der jeweils Betroffenen bei ihrer Migration zu schildern und die Strategien, wie sie diese bewältigt hat.

Schließlich muss man betonen, dass die Unterscheidung zwischen türkischen Frauen und türkischen Heiratsmigrantinnen in Österreich nicht leicht ist, weil die überwiegende Zahl der türkischen Frauen Heiratsmigrantinnen sind. Oft ist es so, dass, wenn man über türkische Frauen spricht, man über türkische Heiratsmigrantinnen spricht, weil - als türkische Migrantinnen wahrgenommene Frauen - mehrheitlich durch ihre Heirat nach Österreich gekommene Frauen sind. Sie sind durch „Familiennachzug“ als Ehefrau in der ersten Generation immigriert oder durch eine - in der zweiten Generation beliebte - transnationale Eheschließung nach Österreich gekommen. (vgl. Straßburger, 2003)Die erste Gruppe der Heiratsmigrantinnen hat bei ihrer Heirat höchstwahrscheinlich nicht mit einer Migration gerechnet, weil diese bei der Eheschließung kein Thema war. Die zweite Gruppe jedoch hat schon erkannt, dass eine Heirat mit diesem oder diesem Mann auch Migration bedeutet. Darüber hinaus kann man vielleicht sagen, dass die ersten Heiratsmigrantinnen, jene, die immigrierten, ohne dies geplant zu haben, mehr Schwierigkeiten in ihrer neuen Situation hatten. Aber unrealistische Erwartungen der zweiten Gruppe führten sicherlich zu genügend Schwierigkeiten in der Anpassung.

1.2. Forschungsfrage

Angeichts der oben ausgeführten Darstellung stellen sich folgende Fragen für diese Masterarbeit:

- Welche sozialen, wirtschaftlichen, religiösen Verhältnisse sind es, aus denen diese Frauen nach Österreich kommen? Wie sind ihre Lebens- und Familienverhältnisse in Österreich?
- Warum haben sie sich für diese Ehe entschieden und mit welchen Erwartungen sind sie nach Österreich gekommen? Haben sich ihre Erwartungen erfüllt? (Hintergründe und Voraussetzungen)
- Welche Schwierigkeiten haben sie durch die Migration erfahren? Wie haben sie diese bewältigt?

1.3. Forschungsstand

Zum Forschungsstand ist zu bemerken, dass zum Thema „Migration im europäischen sowie im österreichischen Kontext“ in den vergangenen Jahren viel publiziert wurde. Als herausragende Arbeiten können wir auf den ersten Blick folgende nennen: „Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts“ von Husa, Parnreiter und Stacher. Das Buch beinhaltet, von verschiedenen Autoren geschriebene Beiträge, die von legaler und illegaler Migration, Arbeitsmigration in Südost- und Ostasien, bis hin zu Frauen in der Migrationsgeschichte reichen. Für mich waren die Beiträge „Wie Frauen in der Migrationsgeschichte verloren gingen“ und „Migration und Geschlecht“ am hilfreichsten.

„Theorien zur internationalen Migration: Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen“ von Han ist auch eine Hauptquelle für das Thema Migration. Der Autor geht in diesem Buch ganz detailliert auf Migrationstheorien ein und gibt einen guten Überblick über die Definition der Migration.

„Migration in modernen Gesellschaften“ von Treibel ist auch ein ganz schön durchgearbeitetes Werk mit vielen Aspekten, Begründungen und Diskussionen über den Assimilationsbegriff und Unterschiede zwischen der ersten und den Folgegenerationen.

Zum Thema Migrantinnen wurden ebenfalls diverse Arbeiten verfasst, die sich mit unterschiedlichen Gesichtspunkten des Themas Migration beschäftigen. Wie z.B.: „MigrantInnen in Österreich und

Europa - ihre mangelnde Integration im Gesundheitssystem und Perspektiven“ von Safile Akbal und „Migration als Form der Emanzipation? Motive und Muster der Wanderung von Frauen“ von Treibel.

„Frauen und Migration: strukturelle Bedingungen, Fakten und soziale Folgen“ von Han Petrus ist auch eine ausführliche Arbeit. Das Buch schafft einen allgemeinen Überblick über die Migration von Frauen und erklärt verschiedene Arten von Frauenmigration. Das Kapitel über psychosoziale Folgen der Migration für Migrantinnen ist sehr ausführlich und ganz schön interessant.

Heiratsmigrantinnen betreffend stechen besonders die Arbeiten über philippinische oder thailändische Heiratsmigrantinnen hervor, wie z.B. „Ein guter Mann ist harte Arbeit. Eine ethnographische Studie zu philippinischen Heiratsmigrantinnen“ von Andrea Laues und „Heirat nach Deutschland : Motive und Hintergründe thailändisch-deutscher Eheschließungen“ von Pataya Ruenkaew.

Als allgemeinen Beitrag über Heiratsmigrantinnen kann man diese zwei zusammenhängenden gleichnamigen Arbeiten nennen: „Abenteuer Ehe: Heiratsmigrantinnen gestern und heute“ von Gaby Franger. Das erste Heft beinhaltet eine Fotosammlung verschiedener Heiratsmigrantinnen auf der ganzen Welt. Im zweiten Heft die Geschichten der Heiratsmigrantinnen, deren Fotos im gleichnamigen Ausstellungsheft abgebildet sind.

Zum Thema der türkischen Heiratsmigrantinnen liegen bislang nicht viele, aber ein paar gute Arbeiten vor, wie „Heirat und Migration aus der Türkei“ von Inken Keim/ Necmiye Ceylan/ Sibel Ocak/ Eman Sirim. Das Buch ist eine Studie über Heiratsmigration aus der Türkei. Im Zentrum des Buches stehen die persönlichen Beweggründe zu diesem Schritt und Erfahrungen, sowie die Frage nach individuellen Schwierigkeiten von Heiratsmigranten und -migrantinnen nach ihrer Ankunft in Deutschland. Das Buch ist gut detailliert gearbeitet und hat bei jedem Kapitel weiterführende, gute Literaturverzeichnisse.

„Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext. Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft“ von Straßburger, Gaby. Die Autorin versucht, mit Hilfe von verschiedenen Datenerhebungsquellen, die genaue Zahl der Heiratsmigrantinnen in Deutschland zu ermitteln. Da ich dieselben Probleme bezogen auf Österreich habe (es ist schwierig, die genaue Zahl der türkischen Heiratsmigrantinnen in Österreich herauszufinden), war ihre Datenerhebungsmethode für mich inspirierend. Sie unterscheidet auch genau zwischen arrangierter - und Zwangsehe.

Die von Barbara Wolbert geschriebene Dissertation „Migrationsbewältigung : Orientierungen und Strategien ; biographisch-interpretative Fallstudien über die "Heirats-Migration" dreier Tüorkinnen“ ist eine veraltete, aber wichtige Arbeit. Die Autorin versucht durch drei unterschiedliche Migrationsgeschichten eine Auswahl möglicher Bewältigungsmethoden türkischer Heiratsmigrantinnen zu präsentieren.

Über türkische Migrantinnen kann man mehr finden als über türkische Heiratsmigrantinnen, z.B.: „Auf allen Stühlen: das Selbstverständnis junger türkischer Migrantinnen in Deutschland“ von Berrin Özlem Otyakmaz. Die Autorin sucht auf die Frage „Wie definieren sich türkische Migrantinnen selbst?“ eine Antwort und findet Klischees und widersprüchliche Ergebnisse, wie die Migrantinnen schon eine deutsch-türkische Identität entwickelten, anstatt in eine Identitätskrise zu schlittern.

„Miteinander Lernen“ ist ein Verein zur Unterstützung türkisch-stämmiger Frauen in Wien. In diesem Buch „Miteinander Lernen - Birlikte Öörenelim: Frauen im Fremdland: Bildungsarbeit, Beratung und Psychotherapie mit Migrantinnen“ werden verschiedene Erfahrungen mit türkischen Frauen aus der Praxis mitgeteilt.

„Die türkische Frau in Deutschland: die gesellschaftliche Entwicklung der Integration türkischer Migrantinnen im Kontext beider Gesellschaften; eine Studie mit Folgerungen für die soziale Arbeit“ von Mazlum Acet beschreibt, welche Erfahrungen türkische Frauen in Deutschland über drei Generationen hinweg gemacht und welche Lebenseinstellungen sie entwickelt haben.

Wegen der geringen Erkenntnisse, die in der Literatur über türkische Heiratsmigrantinnen zu finden sind, wurde gehofft, dass diese Arbeit als eine Bestandsaufnahme dient und in der Folge das Interesse an weiteren Forschungen geweckt werden kann.

Besondern für Österreich ist zwar direkt über türkische Heiratsmigrantinnen nichts zu finden, aber es wurde eine Arbeit mit dem Titel „Transmission von Partnerpräferenzen bei muslimischen Familien in Österreich“(Schnell, 2014)publiziert, die den Religiositätswandel und seine Auswirkungen auf die Partnerwahl in der zweiten Generation muslimischer MigrantInnen, thematisiert. Es ist zu hoffen, dass es in naher Zukunft mehr Publikationen über türkische Heiratsmigration geben wird.

1.4. Forschungsziel

In dieser Arbeit wird versucht die Lebenssituation türkischer Heiratsmigrantinnen darzustellen, um einen Beitrag zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zu leisten. Auch wurde beabsichtigt dazu beizutragen, dass eventuelle Vorurteile gemildert werden und ein objektiver Überblick über die Situation türkischer Heiratsmigrantinnen gegeben werden kann. Um den Lebensstandard und die

gesellschaftliche Stellung der türkischen Heiratsmigrantinnen zu verbessern, werden aus der empirischen Studie Vorschläge herausgearbeitet werden

1.5. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit besteht aus 5 wesentlichen Abschnitten.

1. Teil: Einleitung (Problemstellung, Forschungsfragen, Forschungsstand, Ziel und Aufbau der Arbeit)

2. Teil: Erläuternde Literaturbearbeitung. (Typologie und Definitionen von Migration, Rechtliche Lage der Heiratsmigrantinnen in Österreich und Heiratsmigrantinnen in der österreichischen Migrationsgeschichte, usw.)

3. Teil: Eigene empirische Forschung und Auswertung (Einzeldarstellungen der Interviews, themenorientierte Darstellung und Analyse der Interviews, Interpretation der Auswertung)

4. Teil: Diskussion der Forschungsergebnisse

5. Teil: Resümee der Arbeit

1.6. Methode

Diese Arbeit ist eine empirische Forschung mit einer erläuternden Literaturbearbeitung. Der empirische Teil beinhaltet eine qualitative Forschung mit problemzentrierten Leitfaden-Interviews. Diese Interviews werden in Anlehnung an Froschauer/Lueger ausgewertet. Das Sample umfasst voraussichtlich 6 türkische Heiratsmigrantinnen. Dabei soll es Unterschiede geben wie: unterschiedliches Alter, geschiedene Frauen, etc. .

1.6.1. Auswahl der Erhebungsmethode: Warum problemzentrierte Interview?

Da es sich bei dieser Arbeit um eine Beschreibung von Lebensumständen handelt, wurde die Entscheidung zugunsten der qualitativen Erhebungsmethode getroffen. Eine teilnehmende Beobachtung war für diese Arbeit nicht relevant, da die Fragen auch Aspekte, die Vergangenheit der Frauen betreffend, enthielten, Fragen zu ihrem Alltagsleben gestellt wurden und so eine ständige

Begleitung von vielen Frauen sicher nicht erwünscht oder möglich gewesen wäre. Daher wurde, ein Interview zu führen als Datenerhebungsmethode ausgewählt. Die Entscheidung zugunsten des Interviews hatte natürlich zur Folge, dass auch die Zahl der interviewten Frauen, aufgrund des hohen Zeit- und Arbeitsaufwandes pro geführtes Interview, gering gehalten werden musste.

In der qualitativen Forschung besteht „im Gegensatz zur quantitativ orientierten Forschung die Zielsetzung folglich nicht in der Prüfung vorgefasster Annahmen, sondern im Aufbau eines theoretischen Verständnisses eines Untersuchungsbereiches.“ (Froschauer & Lueger, 2003, S. 19) Im Zentrum qualitativer Interviews steht die Frage, was die befragten Personen für relevant erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert. Dafür bietet sich eine Vorgehensweise an, die die Möglichkeit schafft, aus der Perspektive der befragten Person heraus den für sie bedeutsamen Kontext zu untersuchen. (vgl. Froschauer & Lueger, 2003, S. 16) Die Relevanzsysteme der befragten Personen stehen daher im Vordergrund.

In einem qualitativen Interview soll man sich besonders ein paar wichtige Prinzipien - die zentrale Determinanten qualitativer Interviews sind - vor Augen halten, wie das Prinzip der Offenheit, welches besagt „dass die theoretische Strukturierung des Forschungsgegenstandes zurückgestellt wird, bis sich die Strukturierung des Forschungsgegenstandes durch die Forschungssubjekte herausgebildet hat.“ (Hoffmann-Riem, 1980 32. Jahrgang , S. 343) Das Prinzip der Kommunikativität im Sinne von mündlich-personaler Kommunikation nach den Regeln des Befragten - und Flexibilität, sich an die Bedürfnisse des Befragten und die jeweilige Situation anpassen zu können - als Anforderung an den Interviewer, sind weitere wichtige Prinzipien. Da der Interviewer in die Erhebungssituation eingebunden und ein Bestandteil des Forschungsprozesses ist, soll er „möglichst zurückhaltend wirken, um nicht verzerrende Prädeterminationen und Suggestionen hervorzurufen. Eingriffe sollten dezent erfolgen und ausschließlich der Funktionalität des Gesprächsablaufs dienen.“ (Lamnek, 1995, S. 63)

Es gibt verschiedene Formen qualitativer Interviews wie: fokussiertes, narratives, episodisches Interview und weitere Typen (vgl. Lamnek, 1995, S. 61). Es wurde festgestellt, dass die Form des problemzentrierten Interviews für Forschungszwecke dieser Arbeit am geeignetsten ist, da es sich beim problemzentrierten Interview um eine offene, halbstrukturierte Befragung handelt, die die Befragten möglichst frei zu Wort kommen lässt, aber auf eine bestimmte Problemstellung zentriert ist, auf die der Interviewer immer wieder zuführt. (Kurz, Stockhammer, Fuchs, & Meinhard, 2009 nach Hölzl, 1994)) Das Erzählprinzip soll beim problemzentrierten - wie auch beim narrativen Interview - bewahrt werden. Der Interviewer lenkt aber das Gespräch immer wieder zu der zugrunde liegenden Problemstellung hin. (vgl. Kurz, Stockhammer, Fuchs, & Meinhard, 2009, S. 465 nach Kepper, 1994) Das heißt, dass der Interviewer nicht so zurückhaltend ist wie beim narrativen

Interview und die Strukturierung des Gesprächs stärker ist. Aber die Relevanzsysteme des Befragten, an dessen Äußerungen das Konzept gegebenenfalls modifiziert werden muss, stehen immer im Vordergrund. Durch das problemzentrierte Interview wurde es - auch wegen teilweiser Standardisierung des Leitfadens - einfacher, die verschiedenen Interviews zu vergleichen. (vgl. Kurz, Stockhammer, Fuchs, & Meinhard, 2009)

Für diese Arbeit wurde auch - damit sich die Interviews in die erwünschte Richtung entwickeln können - zunächst ein Fragenkatalog vorbereitet und danach ein Leitfaden herausgearbeitet. Zu guter letzt wurden - für diese Arbeit relevante - Frauen, die durch die Heirat nach Österreich gekommen waren, gesucht.

1.6.2. Auswahl der Interviewpartnerinnen

Für das Forschungsvorhaben ist es wenig relevant ein zufälliges Auswahlverfahren anzuwenden, um Repräsentativität zu erreichen oder um allgemeingültige Aussagen zu treffen. Eher um eine Vielfältigkeit der Samples zu schaffen sollen gezielte Frauen ausgesucht werden. Da es hier um qualitative Interviews geht, wurde die Zahl der Befragten gering gehalten und auf sechs Personen eingegrenzt. Für die Varietät wurden je eine geschiedene Frau und eine Frau, die Häusliche Gewalt schon erlebt wurde, ausgesucht. Es wurde auch darauf geachtet, Frauen mit unterschiedlichem Bildungsniveau auszuwählen und solche, deren Migrationszeiten sich voneinander unterschieden. Da die Fragende in dieser Forschungsarbeit auch eine Heiratsmigrantin aus der Türkei ist, war es leicht Zugang zu den türkischen Frauen zu finden. Jedoch traten bei der Durchführung der Interviews verschiedene Probleme auf. So war es eine Herausforderung Interviewpartnerinnen, die kein Kopftuch tragen, für die Forschung zu gewinnen. Weiterhin stellte es ein großes Problem für die Mehrzahl der Interviewten dar, dass das Interview aufgezeichnet werden sollte und die Aufnahme von anderen Personen gehört werden könnte. Hiezu teilten die Frauen mit, dass sie es nicht möchten, dass ihre Aussagen und die Aufnahmen von Fremden gehört werden. Dies führte dazu, dass die Interviews von mir eigenständig transkribiert werden mussten. Alle Frauen vergewisserten sich nochmals ihrer Anonymität und betonten die Geheimhaltung ihrer Namen. Eine andere Schwierigkeit stellte sich beim Interview mit geschiedenen Heiratsmigrantinnen heraus. Die Mehrheit der geschiedenen Frauen weigerte sich interviewt zu werden, da die türkische Community in Wien klein ist und sie denken, dass sich ihre Aussagen dort verbreiten werden. Die - im Rahmen dieser Arbeit - interviewte geschiedene Heiratsmigrantin verheimlichte auch, dass sie seit über zehn Jahren geschieden ist, obwohl sie bewusst wegen ihres Familienstandes ausgesucht worden war und mir dies bekannt war.

Ein paar der zugesagten Interviews konnten dann nicht durchgeführt werden, weil sich später herausgestellt hatte, dass die Frauen, die ihre Zusage zu dem Interview gegeben hatten, nicht durch die Heirat immigriert waren, sondern zum Zeitpunkt der Migration entweder verlobt waren oder als Teenager / junge Erwachsenen zugewandert waren.

Bei der Auswahl der zu interviewenden Frauen wurde auf Heterogenität unter den türkischen Heiratsmigrantinnen geachtet und auch auf einen unterschiedlichen Grad an Zufriedenheit mit ihrem Eheleben.

Um passende Frauen zu finden, die diese Forschungskriterien erfüllen, wurde gedacht, mit einem Verein oder einer Organisation in Kontakt zu treten, deren Zielgruppen nur türkische Frauen sind, wie Birlikte Ögrenelim (Miteinander lernen)¹ oder unter deren Zielgruppen sich auch türkische Migrantinnen befinden, wie LÖFE². . Aber es wurde festgestellt, dass es nicht leicht war, das Vertrauen der Frauen zu gewinnen ohne vertraute Mittelsperson. Da die Frauen im Interview über ihr privates Leben erzählen sollten, mussten sie erst Vertrauen zur Interviewerin entwickeln. Das funktionierte nur über eine dritte Person, die die befragten Frauen schon kannten und die ihrerseits mitteilte, dass die Interviewerin vertrauenswürdig sei. In der Folge wurde mit allen sechs zu interviewenden Frauen über eine dritte Person eine Verbindung hergestellt. Damit wurde es möglich, offene, informationsreiche Interviews zu führen, da die Frauen nun keine Hindernisse mehr sahen, ihre Situation ganz offen zu schildern.

Das Sample erstreckt sich auf Frauen verschiedener Bildungsniveaus (von Volksschule bis Universitäts-Absolventinnen) zwischen 28 und 45 Jahren. Sie tragen Kopftuch und auch nicht, sind zufrieden oder auch unzufrieden mit ihrem Eheleben oder schon geschieden. Sie haben ein bis sechs Kinder und leben seit 8 bis 25 Jahren in Österreich. Sie sind entweder mit einem Mann der ersten Generation oder mit einem Mann der zweiten Generation verheiratet. Sie sind entweder aus einer großen Stadt - wie Istanbul - zugewandert oder sie kommen aus einem kleinen Dorf. Das Sample spiegelt die Vielfalt der türkischen Heiratsmigrantinnen wieder.

Wie die Interviews zustande kamen und welche Probleme und Schwierigkeiten im Laufe des Prozesses überwunden werden mussten wurde unter folgenden Untertiteln thematisiert.

1.6.3. Durchführung und Verlauf der Interview

¹ Miteinander Lernen - Birlikte Ögrenelim ist eine Frauenorganisation und bietet Beratung, Bildung und Psychotherapie für Frauen mit Migrationshintergrund Schwerpunkt Türkei

² LÖFE ist ein Verein, der Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen bietet.

Alle sechs Interviews wurden im Juli 2013 abgehalten; drei davon in der Wohnung der Vermittlerin, ein Interview in der Wohnung der zu befragenden Frau und ein weiteres in der Wohnung der Interviewerin. Für die übrigen Interviews trafen wir uns in einem Park. Die ersten drei Interviews wurden eines nach dem anderen - am selben Tag und Ort - durchgeführt. Die Gastgeberin stellte uns einen Raum zur Verfügung, während andere Besucherinnen im Wohnzimmer Tee tranken und sich miteinander unterhielten. Einerseits war es für die Interviewerin wesentlich eine entspannte Atmosphäre für die zu befragenden Frauen zu schaffen, andererseits wurde angenommen, dass eine Befragung unter vier Augen zu mehr Offenheit führen würde. Diese ersten Interviews dauerten zwischen 30 und 50 Minuten, je nachdem wie erzählfreudig die Frauen waren. Die darauf folgenden Interviews wurden in der Wohnung der Interviewerin und in der Wohnung der Interviewten abgehalten. Beide Interviews waren - nach Meinung der Forscherin - zwei herausragende Befragungen in dieser Forschung, da beide Befragten alle Fragen ganz offen beantworteten und interessante, unerwartete Informationen durch die Gespräche zutage traten. Beide Interviews dauerten etwa eine Stunde. Das letzte Interview entwickelte sich ungeplant während eines Picknicks, bei dem sich die Forscherin mit einer Frau unterhielt und erfuhr, dass diese infolge ihrer Heirat immigriert war. Als die Autorin die Absicht zu einem Interview mit ihr äußerte, sagte sie auf der Stelle zu und da zufällig sowohl Aufnahmegerät als auch Leitfaden dabei waren, konnte ein Interview durchgeführt werden.

Der Leitfaden zu den Interviews wurde auf Deutsch vorbereitet, aber auf Wunsch der Frauen wurden die Interviews auf Türkisch durchgeführt und Fragen im Laufe des Gesprächs spontan auf Türkisch übersetzt. Sie meinten, ihre Migrationsgeschichte und ihre Anschauungsweise der Welt könnten sie besser in ihrer Muttersprache - Türkisch - mitteilen. Bevor das Aufnahmegerät eingeschaltet wurde, wurde dargelegt um welche Art von Forschung es sich handelte und worüber sie befragt würden. Es wurde auch erklärt wofür eine Aufnahme des Gesprächs notwendig sei und wozu die Tonaufnahme dienen werde. Und noch einmal wurde beteuert, dass ihre Namen verändert und ihre echten Namen geheim gehalten werden würden. Am Anfang waren alle Frauen dem laufenden Aufnahmegerät gegenüber skeptisch und versuchten, eher höflich und vorsichtig ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Aber im Laufe des Gesprächs achteten sie nicht mehr darauf, dass ihre Aussagen aufgenommen wurden und begannen freier zu sprechen.

Da die Forscherin selbst eine Heiratsmigrantin ist, hatte sie gewisse Vorteile gegenüber einem Forscher ohne Migrationshintergrund, da sie mit den interviewten Frauen Kommunikationssysteme, Sinnzusammenhänge und ihr Wirklichkeitsverständnis teilt. Sprachliche Barrieren und Verständigungsprobleme zwischen Forscher und Befragten wegen deren unterschiedlicher kultureller Ausgangsposition führen oft zu Schwierigkeiten bei der Durchführung und Auswertung der

empirischen Forschung, welche sich auf Migrantinnen bezieht. Haben die Befragten das Gefühl, dass die fragende Person ihre Lebenseinstellung mit ihnen teilt, sprechen und erzählen sie freier und offener.

1.6.4. ANALYSEKONZEPTE : Die Transkription der Interviews, das Vorgehen bei der Auswertung und Darstellung der Ergebnisse

Die Tonaufnahmen der Gespräche wurden sorgfältig angehört und transkribiert. Wie alle empirischen Forscher wissen, ist dieser Prozess zeitaufwendig und mühsam. Erschwerend kam hinzu, dass bei drei Interviews ein Wellensittich im Raum war. Dies verursachte später - beim Abhören - ein zusätzliches Problem. Die Transkriptionen wurden nur teilweise übersetzt, d.h. es wurden nur die Aussagenübersetzt die weiter verwertet wurden.

Zur Interpretation der Transkriptionen wurde die Themenanalyse angewendet. Die Themenanalyse dient dazu „einen Überblick über Themen zu verschaffen [...] eignen sich zur Aufbereitung von Kontextmaterialien, um etwa die Meinung von externen ExpertInnen zu systematisieren oder die Einstellung von Personen bzw. von Gruppen oder Kollektiven zu bestimmten Themen in ihrer Differenziertheit herauszuarbeiten.“(Froschauer & Lueger, 2003, S. 158) Mit dieser Arbeit wurde beabsichtigt Migrationsgeschichten von türkischen Heiratsmigrantinnen - die Art und Weise wie sie ihr Leben in der Fremde gestalten, erlebte Probleme und Hemmungen die sie durch diesen Prozess bewältigen sollen - zu vergleichen und einen allgemeinen Überblick über das Leben der türkischen Heiratsmigrantinnen zu schaffen. Die Themenanalyse ist - wie Froschauer definiert - dafür am geeignetsten.

Für den Leitfaden des Interviews wurden neun Themenbereiche zusammengestellt: allgemeine Vorstellung, Eheschließung, Eheleben, Geschlechterrollen, Lebenssituation in Wien, Alltag und Freizeit, Religiosität, psychische Probleme durch die Migration und Zukunftswünsche. Alle diese Themenbereiche wurden bei der Auswertung auch einzeln behandelt und die Aussagen und Stellungnahmen von sechs Frauen wurden miteinander verglichen. Um aber über das Leben jeder Frau ein Gesamtbild zu erhalten, wurde jedes einzelne Interview in Punkt 3.1. separat zusammengefasst.

2. Theoretische Teil

Bevor die Forschungsergebnisse dargestellt werden, um eine klare Sicht auf das Thema zu erhalten, wurde ein - elf Punkte umfassender - theoretischer Teil erarbeitet. Zuerst wurde Migration definiert und ihre Typologien erwähnt. Danach wurde auf die Heiratsmigration und die transnationale Ehe eingegangen. Darauf folgend wurde die - Österreich betreffende - türkische Migrationsgeschichte kurz erwähnt und die Positionen der türkischen Frauen in dieser Geschichte herausgearbeitet. Da es sich hier um muslimische und türkische Heiratsmigrantinnen handelt, wurden als nächstes Ehe im Islam und Eheschließung in der Türkei thematisiert. Danach wurden die gesetzlichen Grundlagen der Heiratsmigration und die Gegebenheiten der Heiratsmigration in Österreich erklärt. Wenn Heiratsmigration gesagt wurde, wurden auch immer Zwangsheirat und arrangierte Ehe erwähnt und auch Ehrenmord wurde behandelt.

Anschließend wurden Statistiken über türkische Heiratsmigrantinnen in Österreich, die Motive der Heiratsmigrantinnen und ihrer Männer für diese Ehe und das Verfahren der Eheschließung erklärt. Anschließend wurde das Leben der Heiratsmigrantinnen in der Migration dargestellt.

2.1. Definitionen der Migration und Typologien

Das Wort Migration ist aus dem Englischen eingedeutscht und leitet sich ab von dem lateinischen Wort „migrare“ oder „migratio“ (wandern, wegziehen). (vgl. Han, 2005, S. 5; Strasser, 2009, S. 17) Was unter Migration verstanden und wie sie definiert wird ist vielfältig. Das hat zur Folge, dass es zahlreiche Definitionen verschiedener Wissenschaftler gibt, wie: „der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (Treibel, 2011, S. 21), „solche Bewegungen von Person oder Personengruppen im Raum, die einen dauerhafte Wohnortwechsel bedingt“ (Han, 2005, p. 6) oder die am meisten verwendete Definition (der UNO)³ „nach der ein/e international/er MigrantIn eine Person ist, die in ein anderes Land als ihr Herkunftsland einreist und sich dort mindestens zwölf Monate aufhält“ (Strasser, 2009, S. 18; vgl. Han, 2005 S. 6) Folgende Begriffsbestimmung kann man als Beispiel für eine umfassende, kurze und treffende Art von Definition nennen: „räumliche Bewegung zu Änderung des Lebensmittelpunktes von Individuen oder Gruppen über eine bedeutsame Entfernung“ (Fassmann, Stacher, & Strasser, 2003, S. 7)⁴ Bei jeder

³ United Nations

⁴ Für mehr Definitionen siehe (Treibel, 2011, S. 19)

Definition von Migration stehen Bewegung - freiwillig oder nicht freiwillig - und Wechsel im Mittelpunkt. Um also von Migration sprechen zu können, muss es eine Bewegung und abhängig davon, einen Wechsel geben. Wissenschaftler bemühen sich auch sehr, Ursachen und Zwänge der Migration zu erforschen und sie entwickelten - seit der ersten nennenswerten Forschungsarbeit⁵ von E. George Ravenstein auch viele Theorien darüber.⁶ Aufgrund dieser Theorien können kulturelle, politische, wirtschaftliche, religiöse, demografische, ökologische, ethnische und soziale Ursachen und Zwänge genannt werden. Selten aber kann eine Migration nur einem dieser Bereiche zugeordnet werden. Meistens sind Ursachen und Zwänge vielschichtig, zusammenhängend, miteinander verwoben und vermengt. (vgl. Han, 2005 und Strasser, 2009)

Da der Begriff der Migration sehr allgemein und umfangreich ist, bezeichnet er auch sehr unterschiedliche Personen mit verschiedenen Lebenssituationen und diversen rechtlichen Bedingungen. (vgl. Strasser, 2009) „um den Migrations-Begriff konkretisieren und differenzieren zu können“ (Treibel, 2011, S. 20; vgl. Strasser, 2009, S. 17) wurden auch etliche Typologien nach räumlichem, zeitlichem und motivationalem Umfang der Migration und soziokultureller Aspekte entwickelt. Dauerhafte, permanente, begrenzte oder temporäre Wanderung ist unter zeitlichem Aspekt, Binnenwanderung, interne, externe und internationale Wanderung unter räumlichem Aspekt, freiwillige oder erzwungene Wanderung wie Arbeitsmigration und Fluchtmigration unter motivationalem Aspekt, Individualwanderung, Gruppenwanderung oder Massenwanderung unter dem Aspekt des Umfanges der Migration einzuordnen. (vgl. Han, 2005 und Treibel, 2011) Der soziokulturelle Aspekt symbolisiert Wechsel des Lebens und ein gesamtes neues Lebensumfeld und steht daher mit Integration und Assimilation in Verbindung. Aber alle diese Typologien der Migration sind problematisch „weil sie Realitäten vereinfachen“ Aber alle diese Typologien der Migration sind problematisch „weil sie Realitäten vereinfachen“ die in der alltäglichen Realität unklar sind, was bedeutet, dass - um diese Kategorien unterscheiden zu können - verschiedene Faktoren einer Migrationsentscheidung und der Migrationsverlauf bekannt sein müssen. Zum Beispiel kann bei einem Heiratsmigranten/einer Heiratsmigrantin eine freiwillige oder unfreiwillige Migration stattgefunden haben. In der Realität aber werden Migrationsentscheidungen meistens weder ganz freiwillig noch ganz unfreiwillig getroffen. Daher ist die Grenze zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration sehr verschwommen. Hinzu kommt immer wieder eine Überschneidung von verschiedenen Kategorien. (Vgl. Strasser, 2009, S. 20-21) Beispielsweise können hinter einer Heiratsmigration finanzielle (bessere Lebensqualität) oder soziale (Kontakte mit Verwandten im Ausland) Motive stehen. Genauso können aber beide Motive gleichzeitig vorhanden sein. Daher ist

⁵ „The Laws of migration“

⁶ Um über Migration Theorien einen Überblick zu gewinnen siehe (Han, 2005)

eine Entscheidung, welches Motiv einer Heiratsmigration zugrunde liegt, schwer zu treffen. In einem anderen Fall könnte es sein, dass eine Person zum Zweck des Studiums ins Ausland ging und dort jemanden kennen lernte und heiratete. Hier ist es auch schwer zu sagen welche Typologie von Migration (Kategorie) heranzuziehen ist, da hier ein Statuswechsel stattgefunden hat.

Nach all diesen Erklärungen kann man sagen, dass durch eine Kategorisierung der Migration es vielleicht erleichtert wurde, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen von Migration zu erkennen. Aber diese Typologie ist nicht lückenfrei und auch nicht ausreichend hilfreich um alle Typen von Migration zu erklären.

Gründe und Zweck der Migrationen sind vielfach. In einer wissenschaftlichen Arbeit alle Arten von Migration fundiert zu beschreiben ist kaum realisierbar. Daher wurde der Fokus in dieser Arbeit nur auf die Lebenssituation und den Lebensstandard von türkischen Heiratsmigrantinnen gerichtet.

2.2. Heiratsmigration und der Begriff „Transnationale Ehe“

Heiratsmigration betrachtet man als internationale Migration "obwohl der Ausgangspunkt in den verschiedenen historischen Epochen unterschiedlich ist" (Franger, 1993, S. 14) Beispiele sind koreanische Bräute, die Anfang der 1990er-Jahre nach Amerika gingen, weil sie einen amerikanischen Soldaten geheiratet hatten - so genannte Kriegsbräute - oder polnische Frauen, die in den 1970er-Jahren nach Schweden heirateten und philippinische oder thailändische Ehefrauen in Deutschland. Die Heiratsmigration ist also kein neues Phänomen in der Soziologieforschung. Aber mit der starken Feminisierung der Migration und steigendem Interesse von Frauen an der Migration, wurde auch der Heiratsmigration in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Und türkische Gastarbeiter-Ehefrauen in den verschiedenen europäischen Ländern repräsentieren das letzte Glied der Kette der Heiratsmigrantinnen in der Welt, gemeinsam mit Bräuten aus dem fernen Osten in Deutschland.

Wissenschaftler haben auch - je nachdem welche Motive Frauen angaben - Heiratsmigration anders formuliert und definiert. Diese Definitionen sind jedoch nicht sehr differenziert voneinander. Wenn die Heirat im Vordergrund steht und das Hauptziel die Heirat war, definiert man Heiratsmigration als „ein spezieller Fall von Migration, der eine Heirat voraussetzt; Bedingung für die Eheschließung selbst die Bereitschaft zur Übersiedlung ins Ausland ist“ (Wolbert, 1984) oder als „Migration im Zusammenhang mit Heirat“ und enthält „geografische und soziale Mobilität“ (Beer, 1996). Aber wenn die Heirat nur ein Mittel „mit der Erwartung wirtschaftlicher und sozialer Verbesserung“

(Ruenkaew, 2003, S. 35) war, definiert man Heiratsmigration als „ Migration, die mit einer Heirat gekoppelt ist“ (Ruenkaew, 2003, S. 35). Wir können sagen, dass die ersten Definitionen für diese Arbeit relevant sind. Obwohl türkische Heiratsmigrantinnen durch die Heirat ein besseres Leben erwarteten, stand für sie die Heirat immer im Vordergrund und sie war es auch, die ihre Migration verursachte.

Heiratsmigration wurde und wird auch oft im Zusammenhang mit Prostitution und Frauenhandel thematisiert. Aber andererseits ist für viele Drittstaatsangehörige die Heiratsmigration auch der einzige legale Weg in ein EU-Land zu immigrieren. Laut einer Auswertung der amtlichen Statistiken der EU-Mitgliedsstaaten im Jahr 2009, wurden erstmals Aufenthaltserlaubnisse für Drittstaatsangehörige für die gesamte EU am häufigsten wegen familiärer Gründe erteilt. Das sind 28,2% aller neuen Aufenthaltserlaubnisse und rund 2,3 Millionen Menschen. An zweiter und dritter Stelle folgen Beschäftigung (22,5%) und Studium (21%). In Österreich ebenso wie in Deutschland hat familiär bedingte Migration - darunter Heiratsmigration - eine höhere Bedeutung als in vielen EU-Ländern, weil 52% der neuen Aufenthaltserlaubnisse für Drittstaatsangehörige wegen familiären Gründen erteilt wurden. An zweiter Stelle und mit 11% kommt das Studium und an dritter Stelle mit 9,6% eine Beschäftigung. (Vgl. Scarnicchia, 2011, S. 2)

Mit steigender Globalisierung vermehrt sich auch ständig die Zahl der HeiratsmigrantInnen in Europa. Bei Untersuchungen die ihren Ausgangspunkt beim Labour Force Survey und dem Survey on Income and Living Conditions (SILC) hatten stellte sich heraus, dass jede zwölfte verheiratete Person, die zwischen 2008 und 2010 in einem der 30 untersuchten europäischen Länder lebte, sich in einer Ehe mit einer im Ausland geborenen Person befand. (Vgl. Lanzieri, 2012, S. 1) Der Anteil dieser Ehen variiert aber von Land zu Land erheblich. Die Schweiz hat mit 21,0% den höchsten Anteil und Rumänien mit 0,1% den niedrigsten. Der für alle Länder errechnete Durchschnittswert beträgt 8,4%. Generell kann man beobachten, dass, je mehr Zuwanderer sich in einem Staat befinden, desto höher ist der Anteil an Ehen zwischen Personen mit unterschiedlichem Geburtsland. (Vgl. Aybek, von Gostorski, Rühl, & Straßburger, 2013, S. 13)

Zwischen 2008 und 2010 betrug der Anteil der Ehen in Österreich - bei denen einer der Ehepartner in Österreich und der andere im Ausland geboren waren - 10,8% aller geschlossenen Ehen. Dennoch lebten 7,9% Männer und 5,4% Frauen, die in Österreich geboren waren, in einer solchen Partnerschaft. Aber 23,6% Männer und 31,5% Frauen, die im Ausland geboren waren, waren mit einer - in Österreich geborenen - Person verheiratet. (Vgl. Lanzieri, 2012; Tabelle 1) Wie aus allen statistischen Daten leicht erkennbar ist steigt die Heiratsmigration in Europa stetig an. Dieses Ansteigen ist in Gastarbeiterländern wie Deutschland und Österreich intensiver als in anderen EU-Mitgliedsstaaten.

Um die verschiedenen Arten von Heiratsmigration in der Literatur voneinander unterscheiden zu können wurden ein paar Begriffe entwickelt wie: bi-nationale Ehe, Mischehe, inter-ethnische Ehe oder transnationale Ehe. Diese Begriffe „rücken bestimmte Unterschiede in den Vordergrund der Betrachtung und weisen diesen damit einen zentralen Stellenwert zu“ (Aybek, von Gostorski, Rühl, & Straßburger, 2013, S. 12). Der für diese Arbeit relevante und - auf die türkischen Heiratsmigrantinnen - zutreffende Begriff ist der der transnationalen Ehe. Manche Autoren weisen mit diesem Begriff auf die Zwischenstaatlichkeit und deren rechtliche Folgen hin. Andere aber zielen mit dem Begriff auf die grenzüberschreitende Heirat „und damit verbundene Migration im Kontext transnationale Aktivitäten ethnische, kulturelle oder religiöse Communities zu verordnen. Sie beziehen sich damit nur auf grenzüberschreitende Ehen, die zwischen Personen geschlossen werden, die zwar unterschiedlichen Staaten leben aber eine gemeinsamen Community angehören,“ (Aybek, von Gostorski, Rühl, & Straßburger, 2013, S. 12) Kurz gesagt bezeichnet der Begriff transnationale Ehe, „Ehen, die Migrant(inn)en mit Personen eingehen, die vor der Heirat im Herkunftsland leben“(Straßburger, Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkische Herkunft, 2003, S. 51).

2.3.Die türkische Frauen in der Österreichischen Migrationsgeschichte

Mit dem im Jahr 1964 zwischen Österreich und der Türkei abgeschlossenen Anwerbeabkommen fingen türkische ArbeitsmigrantInnen an ein Teil der österreichischen Migrationsgeschichte zu werden. Das fand auch seinen Niederschlag in den Statistiken. Im Jahr 1962 waren in ganz Österreich nur 217 TürkinInnen wohnhaft, aber diese Zahl stieg bis zum Jahr 1971 - nur sieben Jahre nach dem Anwerbeabkommen - auf 16.423 Personen und erhöhte sich bis zum Jahr 1981 - weitere siebzehn Jahre später - sogar auf 59.900 Personen. (vgl. Hahn, 2007,Tabelle 3, S. 185) Als die Zahl der Gastarbeiter im Jahr 1973 auf 226.800 gestiegen war, folgte im Jahr 1974 ein Anwerbestopp. Danach versuchte man im Lauf der Jahre, mit neuen gesetzlichen Regelungen, dem Ansteigen der Ausländerzahlen entgegen zu wirken. Trotz unterschiedlicher Maßnahmen hat die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund heute bereits die Millionengrenze überschritten.

Die erste Generation entwickelte eine „Gastarbeitermentalität“. „Diese zeichnete sich aus durch den Versuch eines möglichst unauffälligen Verhaltens in der Öffentlichkeit, das Stillhalten bei ausländerfeindlichen Bemerkungen und Verhaltensweisen, eine möglichst geringe Kontaktaufnahme mit Einheimischen, das Festhalten an traditionellen Werten, die Bescheidung mit niedrigen

Positionen am Arbeitsplatz und die politische Orientierung an der Türkei.” (Karakasoglu, 2007, S. 1059) Bei der 2. und 3. Generation blieb es nicht bei diesen mentalen Einstellungen. Sie fühlten sich als ein Teil des Einwanderungslandes und entwickelten eine neue Selbstbeschreibung, indem sie Herkunfts- und Einwanderungsgesellschaftskultur zu verknüpfen und zusammen zu mischen versuchten. Durch die Heiratsmigration gibt es in der türkischen Community stetig eine erste Generation, die jedoch in ihrer Mentalität und Lebenseinstellung nicht der ersten Generation der 1970er Jahre entspricht. Darüber hinaus kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine selbstverständliche Anpassung der türkischen Migranten im Laufe der Generationen stattfindet, da die von der ersten Generation entwickelte Gastarbeitermentalität ihre Lebendigkeit durch Heiratsmigration bewahrt. (vgl. Karakasoglu, 2007, S. 1060) Obwohl die zweite und dritte Generation eine neue Identität entwickelt hat, besteht die Mehrheit der türkisch-stämmigen Zuwanderer noch immer aus der ersten Generation und ihre Mentalität ist in der türkischen Community sehr einflussreich.

Am Anfang waren türkische ArbeitsmigrantInnen überwiegend Männer und die Mehrheit der wenigen türkischen Arbeitsmigrantinnen waren verheiratete Frauen. In der türkischen Gesellschaft ist es nicht gut angesehen, wenn eine Frau allein (ledig oder ohne Ehemann) immigriert. Es wird schlecht über sie gesprochen und ihr wird nachgesagt eine schlechte und unmoralische Frau zu sein. (vgl. Hunn, 2005, S. 77) Im Laufe der Zeit ist sich die Zahl der türkischen Frauen immer stärker gestiegen. Besonders nach dem Anwerbestopp wurde angefangen den Frauenanteil unter den türkischen GastarbeiterInnen zu steigern, weil viele türkische Männer entschlossen waren sich in Österreich niederzulassen und ihre Familien nachzuholen. Im Jahr 1991 kamen 67,5 türkische Frauen auf 100 türkische Männer, 10 Jahre später - 2001 - waren es sogar 78,4 türkische Frauen auf 100 türkische Männer in Österreich. Und im Jahr 2000 waren 44,6 % der türkischen Bevölkerung in Österreich Frauen. (vgl. Erna, 2003, Tabelle 2 und 3, S. 150) 2012 war das Geschlechterverhältnis fast ausgeglichen. Von insgesamt 185.592 türkischen Personen in Österreich waren 86.800 Personen weiblich und 98.792 Personen männlich. Türkische Männer waren nur knapp 12.000 mehr als türkische Frauen. (vgl. statistik.at und integrationsfonds.at) Das zeigt auch wie stark der Familiennachzug nach Österreich unter den türkisch-stämmigen Menschen war und ist. Die Mehrheit der - durch Familiennachzug hierher gekommenen - Personen sind Frauen und Kinder und das wird auch immer so sein.

Durch die Familienzusammenführung wurde nicht nur ein Ausgleich der Geschlechterproportionen unter den türkischen GastarbeiterInnen erreicht, sondern es trat auch eine Veränderung der Familienstruktur und der innerfamiliären soziale Beziehungen ein, da viele türkische Frauen stark an der Arbeitswelt teilnahmen. (vgl. Karakasoglu, 2007, S. 1056) Für die Migrantenfamilie können - im

sozialen und kulturellen Kontext der industrialisierten, individualistisch orientierten Gesellschaft - folgende Änderungen genannt werden: Erwerbstätigkeit der Frau, Bildungsmöglichkeiten der Töchter, relativierte restriktive Handlungsmuster (auch geschlechtsspezifische). Durch die Erwerbstätigkeit der Frau nahm aber auch ihre Verantwortung zu. Sie gewann mehr Entscheidungsmacht und Hausarbeit und Versorgung der Kinder wurden unter den Ehepartnern oder Verwandten aufgeteilt. (vgl. Steinhilber, 1994, S. 336)

Obwohl die Frauen mehr Verantwortung und Entscheidungsmacht in der Familie gewonnen haben, „leben mehrheitlich die Migrantinnen unter schlechteren Bedingungen als inländische Frauen und oft auch als ausländische Männer.“ (Appelt, 2003, S. 145) Sie sind die am meisten von Arbeitslosigkeit Betroffenen. Die Arbeitslosenquote liegt bei Österreicherinnen bei 6,3%, bei Ausländerinnen ist sie mit 9,4% deutlich höher. Aber bei den Türkinnen ist sie mit 14,1% noch höher (vgl. integrationsfonds.at), daher sind sie die am stärksten armutsgefährdete Gruppe.

Die Migrantinnen haben auch schlecht ausgestattete Wohnungen und sind häufig mit negativen Stereotypen konfrontiert. Wie Korun gut und kompakt zum Ausdruck gebracht hat:

„ Man tut so, als wären Migrantinnen eine Einheitliche Gruppe- meistens von unterdrückten, uneigenständigen, abhängigen Opfern, denen im besten Fall geholfen werden kann bzw. muss, die aber keine eigenen Handlungsstrategien haben. Die Vielfalt der sprachlichen, kulturellen, religiösen, sozio-ökonomischen Herkunft wird dadurch verschleiert und unsichtbar gemacht. So wird es möglich, Migrantinnen als eine Einheitliche Gruppe zu phantasieren und ihnen je nach Bedarf bestimmte Merkmale zuzuschreiben....Die durchschnittliche Migrantin ist nach diesem Klischee eine über „Familiennachzug“ nach Österreich gekommene, schlecht deutsch sprechende, schlecht ausgebildete, unter Männerunterdrückung leidende und an ihrem Äußeren leicht zu erkennende Frau (siehe „kopftuchfotos“ in den Medien)“ (Korun, 2004, S. 69) All diese Anmerkungen können wir - speziell für türkische Frauen - nur bestätigen.

Die Migrantinnen wurden und werden auch mehrfach - als Frauen, als Migrantinnen und als Angehörige der Arbeiterinnenklasse - diskriminiert. Auch hier sind die türkischen Frauen am stärksten betroffen, weil ihr „Anders-Sein“ von außen leicht erkennbar ist.

Man muss auch erwähnen, dass türkische Arbeitsmigrantinnen einen höheren Bildungsgrad als türkische Heiratsmigrantinnen - sogar höher als Arbeitsmigranten - hatten. Und im Gegenteil zum Klischee hatten sie schon vor der Migration Berufserfahrung. Nach dem Anwerbestopp waren die Mehrheit der türkischen Heiratsmigrantinnen Einwanderinnen aus ländlichen Gebieten, die weder

über schulische noch berufliche Bildung verfügten und zum Großteil Analphabetinnen waren. (Gerade nur 74,1 % der türkischen Migrantinnen in Österreich verfügen über einen Pflichtschulabschluss.) Daher sank die Erwerbstätigenquote unter jenen türkischen Frauen die durch Heiratsmigration gekommen waren. (Vgl. Steinhilber, 1994, S. 351). Mittlerweile verfügen die Heiratsmigrantinnen über ein höheres Bildungsniveau als früher und die 2. und 3. Generation haben ein höheres schulisches und berufliches Niveau als zugewanderte türkische Frauen. Daher ist die Erwerbstätigenquote seit 2010 um rund 4 Prozentpunkte leicht angestiegen und erreichte unter den türkischen Frauen gerade 45%. (vgl. integrationsfonds.at)

Da die türkische Community dem Islam angehört, müssen zuerst die Anforderungen, die der Islam an Ehe und Ehepartner stellt, erläutert werden, um Eheanbahnung und Familienleben in der türkischen Gemeinschaft verstehen und deuten zu können.

2.4. Ehe im Islam

Das arabische Wort „nikah“ bedeutet ursprünglich „Beischlaf“, wird sowohl für Eheschließung und Hochzeit, als auch für Ehe und Ehevertrag verwendet. (vgl. Wehr, 1985, S. 1313) Auch im Koran wird „nikah“ für Ehevertrag verwendet.

Eheschließung ist im Islam keine geistliche Handlung wie im Christentum. (vgl. Schirmacher, 2004, S. 3) Sondern man kann Eheschließung im Islam als einen Vertrag zwischen zwei Personen unter dem Privatrecht betrachten („und verheiratet die Ledigen unter euch und eure Diener und Dienerinnen.“ An-Nur/ 24:32)⁷ Es ist aber auch eine - mit göttlicher Hilfe - initiierte Verbindung („zu Seinen Zeichen gehört auch, dass Er euch Gattinnen aus euch selbst schuf, damit ihr bei ihnen ruht. Und Er hat zwischen euch Liebe und Barmherzigkeit gesetzt. Darin sind fürwahr Zeichen für nachdenkliche Leute.“ Ar-Rum/ 30:21) Dieser Ehevertrag regelt die gegenseitigen Pflichten und Rechte der Eheleute. Mit diesem Ehevertrag tritt die Versorgungspflicht des Mannes für die Ehefrau in Kraft. Unter Versorgungspflicht des Ehemannes versteht man, dass der Ehemann die Verantwortung für die materielle Versorgung der Ehefrau hat, unabhängig davon ob die Ehefrau vermögend ist oder nicht. Der Umfang der Versorgungspflicht richtet sich nach den Anforderungen der jeweiligen sozialen Gruppe, der sie zuzuordnen sind. Mit der Eheschließung ist die Frau verpflichtet im Haus ihres Mannes zu wohnen.

Bei der Vertragsschließung ist weder ein religiöser Amtsträger erforderlich, noch muss die Braut anwesend sein (meistens wurde die Braut durch ihren Vormund vertreten). Auch ist eine

⁷ Alle Koranzitate werden aus Übersetzung von Max Henning entnommen

Registrierung der Ehe nicht notwendig. Unbedingt aber sind zwei männliche Zeugen erforderlich, damit die Ehe rechtskräftig wird. (vgl. Otfried, Sieferle, & Breuninger, 2002, S. 33)

Hier muss auch erwähnt werden, dass es einem muslimischen Mann erlaubt ist mit bis zu vier Frauen gleichzeitig verheiratet zu sein, er jedoch die Verpflichtung hat, sie gleich zu behandeln. Dies bedeutet aber nicht, dass rechtlich gegebene Möglichkeiten immer zur Anwendung kommen. Wegen fehlender ökonomischer Voraussetzungen oder/und wegen verbreitetem westlichen Lebensstil und Anpassung an moderne Lebensverhältnisse kommt die Polygamie in islamischen Ländern immer seltener vor. So wurde in manchen islamischen Ländern, wie in der Türkei und in Tunesien, die Polygamie - trotz ausdrücklich im Koran erwähnter Erlaubnis dazu - untersagt. In vielen anderen Ländern wurde sie strikt eingeschränkt. (vgl. Ende & Steinbach, 1996, S. 191)

Ab dem Zeitpunkt der Eheschließung bis spätestens vor einer etwaigen Scheidung muss der Bräutigam der Braut eine Brautgabe (arab. mahr) bezahlen. „Die Brautgabe ist Eigentum der Frau, über das sie im Fall der Scheidung verfügen kann, und ist außerdem die Grundlage der ökonomischen Selbständigkeit der Frau in der islamischen Ehe.“ (Weintritt, Sieferle, & Breuninger, 2002, S. 34) Wir können sagen, dass im Islam materielle Unabhängigkeit der Frauen und Gütertrennung gegenüber einer ökonomischen Gemeinschaft in der Ehe befürwortet wurde. Da der Islam keinen gemeinsamen Besitz in der Ehe vorschreibt, kann man sagen, dass im Islam die Frau dem Mann vermögensrechtlich gleichgestellt ist. (vgl. ebd. S. 35)

Die aus einer Ehe hervorgegangenen Kinder gehören zur Familie des Vaters. Das Erziehungsrecht (arab. hidana) der Mutter und Verwandter mütterlicherseits besteht - falls der Ehemann und Vater der Kinder gestorben ist - bei Knaben bis zum siebten Lebensjahr und bei Mädchen bis zum neunten. Weil die Obsorge des Kindes ein Dienst der Mutter am Vater des Kindes war, war dieser auch zeitlich beschränkt. Bei einer nicht-muslimischen Mutter endet das Erziehungsrecht für Mädchen ebenso wenn diese sieben Jahre alt geworden sind, da die Verpflichtung zur Religionsausübung mit sieben Jahren beginnt. (vgl. Weintritt, Sieferle, & Breuninger, 2002, S. 37)

Die Scheidung (arab. talaq) . außergerichtliche Situation dar und ist ein unbeschränktes Vorrecht des Mannes, da die Überprüfung der Motive des Mannes zur Scheidung von keiner Autorität des Rechts vorgeschrieben wurden und dafür auch kein Zeuge erforderlich ist.

Wenn es zu einer endgültigen Scheidung gekommen ist (nachdem der Mann drei Mal ‚talaq‘ ausgesprochen hat), darf der Mann die - nun von ihm geschiedene - Frau nicht wieder heiraten.

Bevor die Scheidung Gültigkeit erlangt, muss die Frau drei Monate im Haus des Mannes warten.⁸Die dreimonatige Wartefrist (arab. idda) dient als Versöhnungsmöglichkeit und/oder Legitimität des Nachkommen, da „das Kind zum Ehebett gehört.“⁹Falls die Frau schwanger ist, verlängert sich die Wartefrist bis zur Geburt.

Eine Ehefrau kann unter bestimmten Bedingungen eine Scheidung veranlassen, beispielsweise wenn sie Impotenz oder Krankheit des Mannes beweisen kann. Auch nachträglich festgestellte Mängel im Ehevertrag oder Unfähigkeit des Mannes, für die materielle Versorgung der Frau aufzukommen, sind ausreichende Gründe vom Gericht/einem islamischen Richter zu verlangen, geschieden zu werden. (vgl. Weintritt, Sieferle, & Breuninger, 2002, S. 36)

Eine traditionelle islamische Familie ist eine Mehrgenerationen- oder Großfamilie. In einer solchen Familie sind Heirat und - damit verbunden - die Gründung eines neuen Haushalts nicht aneinander gebunden. „Familie, das heißt in diesem Fall der patriarchalische agnatische Klan unter der Autorität des ältesten männlichen Angehörigen, entwickelte sich zur Standardform islamischen familialen Lebens. Mehrere Gruppen verheirateter Ehepaare, deren Nachkommenschaft einschließlich der Verwandten der Seitenlinie, konnten im Prinzip einen Haushalt bilden.“ (Weintritt, Sieferle, & Breuninger, 2002, S. 18)

Oft denkt man, dass als Folge der Modernisierung und dem Aufkommen der kapitalistischen Produktionsweise am Anfang des 19. Jahrhunderts sich der Familientypus im Islam änderte. Aber neue sozialgeschichtliche Untersuchungen weisen darauf hin, dass bereits schon im 17. Jahrhundert im Kerngebiet des osmanischen Reichs - aufgrund der Nähe zur Hauptstadt und der Stabilität der osmanischen Bürokratie - die Verwandtschaftsbeziehungen an Bedeutung verloren und aus mehreren Generationen bestehende Haushalte nur selten anzutreffen waren. Laut solcher Untersuchungen kann man behaupten, dass es wenigstens seit dem 17. Jahrhundert keine eindeutig kategorisierbaren, muslimischen Familien mehr gegeben hat, sondern viele verschiedene Familienformen, von denen keine die typische islamische Familie (gemeint ist die Mehrgenerationenfamilie) war. (Weintritt, Sieferle, & Breuninger, 2002, S. 10)

Islam und Eheschließung nach islamischen Grundsätzen wurde/wird in allen Ländern, die als muslimisch zu bezeichnen sind, anders interpretiert und unter Nachwirkung der Religionen und Sitten, die vor dem Islam in diesen Gebieten vorhanden waren, anders gelebt. Darüber hinaus wurde in vielen muslimischen Ländern der Islam durch neu gegründete Nationalstaaten und von den westlichen Ländern importierte Verfassungen und fortschreitende Säkularisierung erniedrigt. Folge

⁸ Koran 2,226

⁹ Hadith

war und ist, dass die Lebenseinstellung eines Großteils der Bevölkerung vom Islam stark abweicht und mutiert. Aus all diesen genannten Gründen soll die Türkei gesondert behandelt werden, um Einzelheiten über Eheschließung in der Türkei und türkische Familienstrukturen zu erläutern.

2.5. Ehe in der Türkei

Wie in der türkischen Verfassung, unter Artikel 45, betont wird, hat die Familie großes Ansehen in der türkischen Gesellschaft: „Die Familie ist die Grundlage der türkischen Gesellschaft und beruht auf der Gleichheit von Mann und Frau“. Der Islam - wie auch die vorislamische türkische Kultur - legen und legten viel Wert auf die Familie als wichtigem Bestandteil der Gesellschaft. In einer türkischen Familie ist der Ehemann das Oberhaupt und führt die Familie, daher ist der Typ der patriarchalischen Familie für die Türkei charakteristisch. In der Türkei finden sich zwei Formen von Familie: die Kernfamilie, in der nur Ehemann, Ehefrau und gemeinsame Kinder leben und die erweiterte Familie, von der es zwei Unterkategorien gibt, in den entweder der Vater oder der Sohn Anführer der Familie ist. Wenn die Familie aus Vater, Mutter, ihrem verheirateten Sohn mit seiner Frau und seinen Kindern und unverheirateten Söhnen und Töchtern besteht, dann ist der Vater das Oberhaupt der Familie. Wenn die Familie aus einer Kernfamilie und Vater oder/und Mutter des Ehemannes mit unverheirateten Söhnen und Töchtern besteht, übernimmt der verheiratete Sohn diese Rolle. Diese erweiterte Familienform kann durch die Heirat der unverheirateten Geschwister des Ehemannes entweder eine Mehrgenerationsfamilie oder eine Kernfamilie werden, wenn das neu verheiratete Ehepaar sich von ihnen trennt und sich für die Gründung eines eigenen Haushalts entscheidet. (vgl. Rasuly-Paleczek, 1996, S.3) Die traditionellen Familienformen - wie erweiterte oder Mehrgenerationenfamilie - treten nur mehr selten auf, dagegen vermehrt sich die Zahl der Kernfamilien täglich durch Gründe wie Säkularisierung, Industrialisierung und Auswirkung des - in westlichen Ländern gebräuchlichen - Lebensstils. Das Leben der Kernfamilien in der Türkei kann nicht mit dem Leben der Kernfamilien in Europa gleichgestellt werden, da für eine Kernfamilie in der Türkei verwandtschaftliche Bindungen und Beziehungen wichtiger sind als für eine Kernfamilie in Europa. Hinzu kommen kulturelle Traditionen, die in dieses moderne Familienmodell hineinwirken. (vgl. Rasuly-Paleczek, 1996, S. 22,23)

In der Türkei gibt es zwei Formen der Eheschließung: die standesamtliche und die so genannte Imam-Ehe. Aber nur die standesamtliche Eheschließung ist vom Staat anerkannt, da seit dem 04.10.1926 in der Türkei nicht mehr die Scharia, das islamische Gesetz, sondern das Türk Medeni Kanunu - das türkische Zivilgesetzbuch - in Kraft ist. Das neue türkische ZGB wurde vom schweizerischen ZGB übernommen, wobei das türkische ZGB - im Gegensatz zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch -

weiterentwickelt wurde, vor allem was die rechtliche Lage der Frau in der Ehe betrifft. (vgl. Sütçü, 2009, S. 263) Sei es aus Religiosität oder nur, um sich vom schlechten Gewissen zu befreien entscheiden sich viele Paare in der Türkei sowohl für die standesamtliche, wie auch für die religiöse Trauung. Imam-Ehen sind in den ländlichen und östlichen Gebieten der Türkei häufiger verbreitet. Selten, aber doch gibt es noch Polygamie obwohl diese nach dem türkischen Zivilgesetzbuch verboten ist. Ein Mann kann gesetzlich nur mit einer Frau verheiratet sein, aber durch die Imam-Ehe ist eine zweite oder dritte Ehe möglich. Obwohl diese Ehe vor dem Gesetz nichtig ist, akzeptiert die türkische Gesellschaft sie ebenso wie die standesamtliche Ehe. Kinder, die einer solchen Ehe entstammen sind aus der Sicht des Staates unehelich. Da diese Situation häufig ist, erlässt die türkische Regierung ständig Amnestiegesetze, damit die Imam-Ehen registriert werden und auch als amtliche Ehen Gültigkeit haben. Die Verbreitung der Imam-Ehe ging innerhalb von 35 Jahren stark zurück und verringerte sich um 61%. Laut der - 1968 durchgeführten - ersten Untersuchung über die Verbreitung der Imam-Ehen in der Türkei, betrugen diese nur 15% aller Verehelichungen. Im Laufe der Zeit sank dieser Prozentanteil ständig ab und lag im Jahr 2003 bei 5,8%. Nebenbei entschieden sich immer mehr Paare sowohl für die standesamtliche, wie auch für die Imam-Ehe. Der Anteil dieser Paare lag bei 49% im Jahr 1968, stieg aber im Jahr 2003 besonders in den Städten auf über 90% (in Dörfern 89%). (vgl. Civelek & Koç, 2007)

Nach dem türkischen ZGB (Art. 124 I) müssen sowohl die Braut als auch der Bräutigam mindestens siebzehn Jahre alt sein um als ehefähig zu gelten und eine rechtswirksame Ehe schließen zu können. Wenn sie noch minderjährig oder unmündig sind, ist die Zustimmung der/des gesetzlichen Vertreters/in erforderlich. (Art. 126,127) Für eine - vom türkischen Staat - anerkannte Eheschließung müssen diejenigen, die heiraten möchten vor dem Standesamt ihre übereinstimmende Willenserklärung äußern. Damit diese Ehe rechtskräftig wird müssen auch zwei geschäftsfähige Zeugen anwesend sein. Eine Vertretung des Bräutigams oder der Braut vor dem Standesamt ist nicht erlaubt. Eine Ehe ist nur wirksam, wenn sie vor dem - durch das Gesetz ermächtigten - Beamten geschlossen wird. (Art. 134 II) Eine religiöse Eheschließung darf nach standesamtlicher Trauung durch Vorlage der Familienurkunde vorgenommen werden. (Art. 143 II)

Es wurde hier versucht - in der Türkei übliche - Familienmodelle und Eheschließungsformen zu erläutern, da die Heiratsmigrantinnen aus der Türkei stammen. Für die Familien, deren Ehefrau oder Ehemann aus der Türkei stammt, ist es nicht leicht wieder zusammenzukommen, da die europäischen - und darunter auch die österreichischen - Zuwanderungsgesetze immer strenger werden. Deshalb wird im folgenden Kapitel die gesetzliche Lage der Heiratsmigranten und -migrantinnen unter die Lupe genommen.

2.6. Gesetzliche Grundlagen der Heiratsmigration nach Österreich

1993 trat in Österreich - als erstem Land auf europäischem Gebiet - ein Zuwanderungsgesetz in Kraft. (vgl. Currie, 2004, S. 273) Durch den Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 1994 und etlichen Änderungen bei der Zuwanderungspolitik erlebte dieses Gesetz laufend Neuerungen. Die letzten drei Änderungen zwischen 2005 und 2011 wurden nach den Beispielen Deutschlands und der Niederlande durchgeführt. Da „die familienbezogene Migration in Österreich zu einem zentralen Streitpunkt in Debatten über Migration und Integration geworden ist“ (Famula, Mayer, & Iversen, 2012, S. 7), und „Familienzusammenführung als eine problematische Form der Migration,“ (Famula, Mayer, & Iversen, 2012, S. 7) betrachtet wird, noch dazu Angst der Politik „vor einen unkontrollierbaren Zuzug und Missbrauchsbefürchtungen“ (Famula, Mayer, & Iversen, 2012, S. 7) besteht, wurden strenge Maßnahmen ergriffen, um den Familiennachzug durch diese Änderungen zu steuern

2005 wurde unter dem Namen „Fremdenrechtspaket“ eine tiefgehende Neugestaltung des Fremden- und Asylwesens durchgeführt. Dieses „Fremdenrechtspaket“ enthielt fünf Gesetze, die die Rechte und Pflichten ausländischer StaatsbürgerInnen festlegten: Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG), das Fremdenpolizeigesetz (FPG), das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG), das Asylgesetz (AsylG) und das Staatsbürgerschaftsgesetz (StbG). (vgl. Schuhmacher, 2008, S. 2) Das Fremdenpolizeigesetz und Asylgesetz sind für Heiratsmigrantinnen irrelevant, da sich das FPG mit kurzen - sechs Monate nicht überschreitenden - Aufenthalten und das Asylgesetz sich mit dem Asylrecht beschäftigt.

Im Fremdenrechtsänderungsgesetz 2011 wurden Änderungen im Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG) 2005, dem Fremdenpolizeigesetz (FPG) 2005, dem Asylgesetz (AsylG) 2005, dem Grundversorgungsgesetz Bund 2005 und dem Staatsbürgerschaftsgesetz (StbG) vorgenommen.

Laut der letzten Änderungen im Jahr 2011 kann ein familienbezogener Migrant - entsprechend seiner Staatsbürgerschaft (Österreicher/in, EU bzw. EWR-Bürger/in oder Drittstaatsangehörige/r) - drei unterschiedliche Arten von Aufenthaltstiteln erlangen: „Rot-Weiß-Rot_Karte Plus“, „Familienangehöriger“ und „Niederlassungsbewilligung-Angehöriger“. Nach fünf Jahren ununterbrochener Niederlassung und Erfüllung des Moduls 2 der Integrationsvereinbarung kann er/sie auch den Aufenthaltstitel „Daueraufenthalt - Familienangehöriger“ erhalten. Dieser Aufenthaltstitel ist quotenfrei und man benötigt keine weiteren Unterlagen, um zum Arbeitsmarkt zugelassen zu werden.

Die Kernfamilie (Eheleute und Kinder) von nicht freizügigkeitsberechtigten Österreichern bekommt bei Erfüllung der Voraussetzungen den Aufenthaltstitel „Familienangehöriger“. Die übrigen

Angehörigen von nicht freizügigkeitsberechtigten Österreichern erhalten „Niederlassungsbewilligung - Angehöriger“, sofern sie alle Erteilungsvoraussetzungen erfüllt haben. Während beide Gruppen das Recht auf Niederlassung erworben haben und quotenfrei sind, erhält nur die erste Gruppe unbeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt; die zweite Gruppe hat kein Recht dazu, weil sie von der/dem Zusammenführenden finanziert wird und eine Haftungserklärung seitens des Zusammenführenden erforderlich ist.

„Familienangehöriger von Inhabern einer „Rot-Weiß-Rot_Karte“, einer „Blaue Karte EU“ und bereits dauerhaft in Österreich niedergelassenen Drittstaatsangehörigen erhalten bei Erfüllung der allgemeinen Erteilungsvoraussetzungen den Aufenthaltstitel „Rot-Weiß-Rot_Karte plus.“ (Familienzusammenführung, 02) Der Inhaber einer „Rot-Weiß-Rot_Karte“ hat auch freien Zugang zum Arbeitsmarkt.

Man muss auch betonen, dass Familienangehörige von Besitzern des Aufenthaltstitels „Daueraufenthalt-EG“ über eine „Rot-Weiß-Rot_Karte plus“ (ausgenommen ist die „Rot-Weiß-Rot_Karte plus“ (gem. § 41a Abs. 1 oder 4 NAG) und Asylberechtigte darüber hinaus über einen Quotenplatz verfügen müssen.¹⁰ Wenn alle Quotenplätze rechtskräftig zugeteilt wurden, ist der Familiennachzugsantrag so lange aufgeschoben, bis ein Quotenplatz vorhanden ist. Wenn es nach dreijähriger Wartezeit immer noch keinen Quotenplatz gibt erlischt die Quotenpflicht und der Familiennachzug wird quotenfrei genehmigt (§ 12 Abs. 7 NAG). Zu betonen ist, dass die Wartezeit vor den Neuregelungen wesentlich länger war. Schuhmacher bezeichnet das Quotensystem - auch nach seiner Reform - als schwerfällig und wenig transparent und erklärt seine Vorwürfe mit folgendem Beispiel: „Wenn ein Zuwanderungsantrag inhaltlich abgewiesen wird (z.B.: wegen fehlender Unterhaltsmittel) und diese Entscheidung angefochten wird, dann muss ein Quotenplatz aus dem Kontingent des Antragsjahres solange für den Antrag freigehalten werden, bis über ihn rechtskräftig entschieden wird. Angesichts der Dauer von Rechtsmittelverfahren kann das dazu führen, dass Quotenplätze über Jahre hindurch reserviert werden müssen. Die endgültige Quotenvergabe für ein Kalenderjahr verzögert sich so erheblich. Ob ein Antrag in einem Kalenderjahr noch Platz in der Quote findet oder nicht, lässt sich deshalb nur schwer vorhersagen.“ (Schuhmacher, 2008, S. 7,8) Er findet auch bis zu drei Jahre Wartezeit aus integrationspolitischer Sicht nicht sinnvoll, da sich die Zuwanderungszahlen - über mehrere Jahre betrachtet - nicht ändern und die Wartezeit keine langfristigen steuerpolitischen Effekte hat. Im Gegenteil belastet der verzögerte Integrationsprozess die - den Antrag stellende - Familie mit unnötigen Kosten. (vgl. Schuhmacher, 2008, S. 15) Übrigens

¹⁰ Für Familienangehörigen von ÖsterreicherInnen, EWR- Staatsangehörigen/ SchweizerInnen besteht keine Quotenpflicht.

muss man betonen, dass eine Quotenpflicht für zuwandernde Drittstaatsangehörige nur besteht, wenn zusammenzuführende Drittstaatsangehörige auch einen quotenpflichtigen Aufenthaltsstatus haben. (vgl. Biffl & Bock-Schappelwein, Zur Niederlassung von Ausländerinnen und Ausländern in Österreich, August 2012, S. 29)

Um einen Aufenthaltstitel in Österreich zu erhalten, müssen folgende Erteilungsvoraussetzungen erfüllt werden: ausreichende Existenzmittel, Krankenversicherungsschutz, ortsübliche Unterkunft. Unter ausreichenden Existenzmitteln für eine zweiköpfige Familie werden netto 1.221 Euro verstanden, wenn das Paar Kinder hat, müssen zusätzlich 125,72 Euro pro Kind nachgewiesen werden. Noch dazu werden seit 2009 auch Wohnkosten und regelmäßige Kreditrückzahlungen mitgerechnet. Diese hohen Mindesteinkommensanforderungen stellen für viele Familien, die ein Familienmitglied nach Österreich nachholen möchten, die größte Hürde dar und das Nachholen ist somit für viele nicht leistbar. Da meistens Drittstaatsangehörige unter den niedrigsten Einkommensbeziehern sind, ist eine Familienzusammenführung nach Österreich für sie noch problematischer und schwer zu realisieren.

Eine ortsübliche Unterkunft nachweisen zu können ist eine weitere Hürde auf dem Weg zur Familienzusammenführung. Ortsübliche Unterkunft bezeichnet eine gleichartige Wohnung - wie die einer Inländerfamilie, jeweils mit vergleichbarer Familienstruktur in vergleichbaren Wohngebieten. Da Statistiken zeigen, dass Ausländer in mehr oder weniger schlechter ausgestatteten Wohnungen leben und pro Kopf weniger Quadratmeter zur Verfügung haben als Inländer, ist eine ortsübliche Unterkunft nachzuweisen für viele Antragsteller nicht möglich.

Drittstaatsangehörige haben auch für die Erteilung eines Aufenthaltstitels, nach den 2003 und 2011 durchgeführten neuen Regelungen (§21a, NAG), Sprachkenntnisse verschiedener Niveaus nachzuweisen. Für die Erteilung des ersten Visums sind unter dem Motto "Deutsch vor der Zuwanderung" Deutschkenntnisse auf A1 Niveau notwendig. Wegen der - bei der ersten Visumsabgabe - unterschriebenen "Integrationsvereinbarung" muss man innerhalb von zwei Jahren das Niveau A2 erreicht haben und das muss durch ein allgemein anerkanntes Sprachdiplom oder Kurszeugnisse belegt werden. Für einen Daueraufenthalt in Österreich ist das Sprachniveau B1 erforderlich. Diese Spracherfordernisse zu verwirklichen stellt - besonders für bildungsferne MigrantInnen - eine schwer zu überwindende Hürde dar. (vgl. Famula, Mayer, & Iversen, 2012, S. 8)

Für Drittstaatsangehörige ist eine Familienzusammenführung die einzige legale Möglichkeit - außer einem Asylantrag - für einen Aufenthalt in Österreich. Im Sinne des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes werden der Ehegatte/die Ehegattin oder der/die eingetragene Partner/in und minderjährige ledige Kinder - darunter Adoptiv- oder Stiefkinder - als Familienangehörige betrachtet.

Außerdem müssen Ehegatten oder eingetragene Partner unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft bei der Antragstellung das 21. Lebensjahr vollendet haben. Der Grund für diese - im Jahr 2009 von der österreichischen Regierung - durchgeführte Änderung war, Zwangs- oder Kinderehen entgegenzuwirken. (vgl. Famula, Mayer, & Iversen, 2012, S. 8) Aber als Ausweg kann ein Österreicher drei Monate ins Ausland übersiedeln und vom „österreichischen Österreicher“ zum „europäischen Österreicher“ werden. Er kann von den unionsrechtlichen Regeln die Familienzusammenführung betreffend profitieren und für den Ehegatten / eingetragenen Partner unter 21. Lebensjahren kann er einen legitimen Aufenthalt bekommen. Diesen Ausweg können alle EU-Bürger und Schweizer nehmen. (vgl. Das Magazin für MigrantInnen in Österreich, 2013) Es ist aber nicht üblich, dass Drittstaatsangehörige auf die Vollendung des 21. Lebensjahres warten müssen, um einen Nachzugsantrag stellen zu können. Mittlerweile wurden alle türkischen MigrantInnen durch einen Verwaltungserlass - als Reaktion auf das Urteil des EuGH (Fall Dereci) und aufgrund des bestehenden Assoziierungsabkommens mit der Türkei - sowohl vom Deutschtest, wie auch von allen Einreisevoraussetzungen, darunter Altersgrenze von Ehegatten bei der Antragstellung - befreit. (vgl. Famula, Mayer, & Iversen, 2012, S. 8) Die Türken sind auch nicht mehr verpflichtet den ersten Antrag vom Heimatland aus zu stellen. Andere Drittstaatsangehörige erleben aber - seit der im Jahr 2009 neu bestimmten Altersgrenze bei der Familienzusammenführung - noch mehr Schwierigkeiten.

Bei Drittstaatsangehörigen wurden volljährige Kinder, Geschwister, Enkelkinder und Eltern nicht in die Kernfamilie aufgenommen. Daher ist für diese Familienmitglieder von Drittstaatsangehörigen ein Nachzug nach Österreich nicht möglich. Auch der Nachzug von unbegleiteten Minderjährigen ist problematisch und ein Verfahren dauert - laut Angaben von NGOs¹¹ - bis zu 2 Jahren anstelle von neun Monaten, wie bei einem normalen Nachzug. (vgl. Famula, Mayer, & Iversen, 2012)

Als positive Änderung kann man die - 2003 in Kraft getretene - Rechtspositionsverbesserung von nachziehenden Familienangehörigen nennen. „Genießt der Zusammenführende einen freien Zugang zum Arbeitsmarkt, was in der Praxis meist der Fall ist, erhalten die Familienangehörigen nach einjähriger Niederlassung ebenfalls einen unbeschränkten Arbeitsmarktzugang (§ 46 Abs 5 NAG iVm §17 AuslBG)“ (Schuhmacher, 2008, S. 14) Die Wartefrist bis zum Erhalt eines unbeschränkten Arbeitsmarktzugangs betrug vor dem Jahr 2005 vier Jahre und vor dem Jahr 2002 sogar bis zu acht Jahre. Da die Heiratsmigrantinnen vergleichsweise früher als vor den neuen Regelungen in die Arbeitswelt eintraten, kann man behaupten, dass die Abhängigkeit von ihrem Mann abnahm, weil sie durch ihre Arbeit finanzielle Unabhängigkeit erreichten. Des Weiteren haben Heiratsmigrantinnen das Recht - im Falle einer Scheidung - weiter in Österreich zu bleiben, da Familienangehörige mit einem Aufenthaltstitel ein eigenständiges Niederlassungsrecht haben und sie müssen nicht mehr die

¹¹ Abkürzung von Nichtregierungsorganisationen

Voraussetzungen für den Familiennachzug vorlegen. Sie müssen aber ein ausreichendes Einkommen nachweisen können. Wurde die Frau in der Ehe Opfer von Gewalt oder wenn sie Opfer einer Zwangsheirat ist oder wenn die Scheidung wegen überwiegenden Verschuldens des Ehegatten stattgefunden hat oder bei Tod des Ehegatten, wird trotz Vorliegens eines Erteilungshindernisses, sowie trotz Ermangelung einer Voraussetzung keine Schwierigkeit bei der Erteilung des Aufenthaltstitels gemacht. (§ 27 NAG)

Vor den Neuregelungen war die Situation - wie Korun betont - ganz anders: „Bis heute erhält ein/e „nachziehende/r“ EhepartnerIn kein eigenständiges Aufenthaltsrecht und die ersten fünf Jahre ihres/seines Aufenthalts in der Regel auch keine Arbeitsgenehmigung. Die Paradoxie der Situation liegt darin, dass der Staat dem öffentlich vorherrschenden Klischee der unterdrückten Frau zur Wirklichkeit „verhilft“ indem er die finanzielle und Aufenthaltsrechtliche Abhängigkeit der Frauen von ihren Ehepartnern vor und festschreibt“ (Korun, 2004, S. 70)

Frauen aus Drittstaaten werden aber immer noch bei Transferleistungen, wie Familienbeihilfe und bei sozialen Rechten, wie Unterhaltvorschuss, diskriminiert, da sie - wenn sie nicht erwerbstätig oder nicht schon fünf Jahre in Österreich sind - keinen Anspruch auf Familienbeihilfe haben. Und der Staat bietet Unterhaltvorschuss nur für ÖsterreicherInnen an, „was zu einer krassen sozialen Benachteiligung von geschiedenen oder allein erziehenden AusländerInnen führt und sie außerhalb des Sozialstaats stellt.“ (Korun, 2004, S. 71) Es muss aber bemerkt werden, dass sichtbare Verbesserungen durch eigenständiges Aufenthaltsrecht und durch frühzeitigen Arbeitsmarktzugang für nachziehende EhepartnerInnen geschaffen wurde. Andererseits wurde es aber noch schwieriger, eine Familienzusammenführung durchzuführen.

2.7. Heiratsmigration -aus der Türkei- nach Österreich

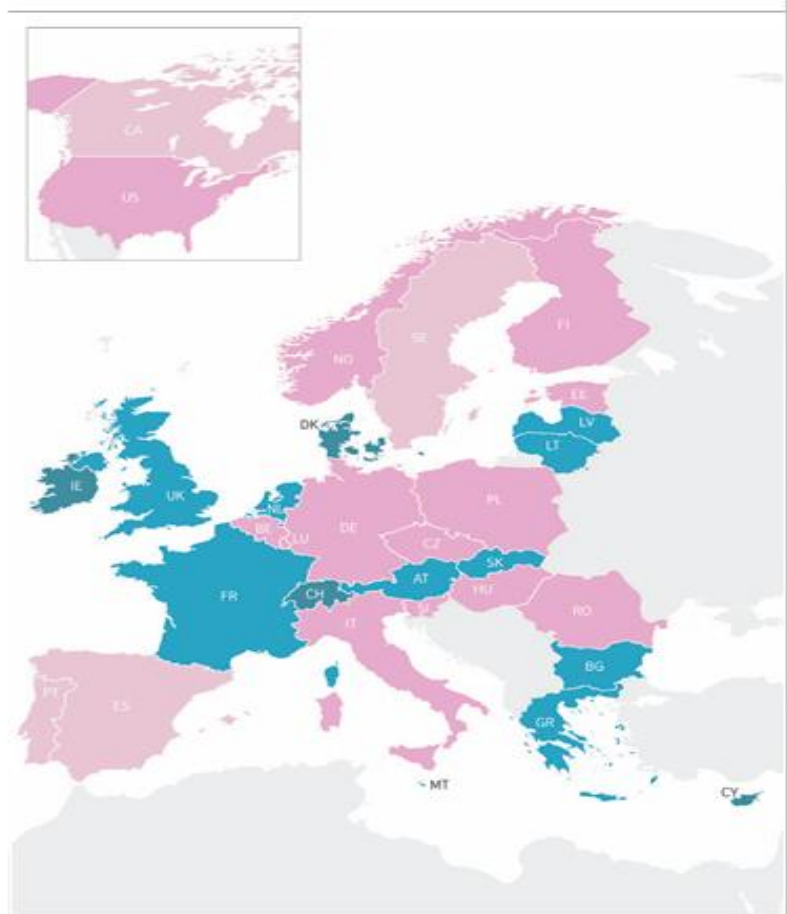
In den Ländern der EU sind die Heiratsmigration und eine Migration aus sonstigen familiären Gründen stark geprägt von Drittstaatsangehörigen. Laut im Jahr 2009 durchgeführter amtlicher Statistiken der EU-Mitgliedstaaten (Eurostat) waren es zumeist Drittstaatsangehörige die ihre erste Aufenthaltserlaubnis aus einem familiären Grund erhielten. Das sind 28,2% und 660.200 neu ausgestellte Aufenthaltserlaubnisse von insgesamt 2,3 Millionen. An zweiter Stelle stehen Beschäftigungsgründe mit 27,5% und 645.800 Aufenthaltserlaubnissen. Dann folgt ein Studium als Grund mit 21,8% und 509.600 Aufenthaltserlaubnissen und zuletzt andere Gründe mit 22,5% und 527.400 Aufenthaltserlaubnissen. Im Vergleich zum Jahr 2008 wurde die Zahl der ersten Aufenthaltserlaubnisse von Drittstaatsangehörigen, die wegen Beschäftigungsgründen erteilt worden waren, im Jahr 2009 auf 142.000 reduziert und fiel von 31% auf 27,5%. 2009 wurde auch die Zahl der

ersten Aufenthaltserlaubnisse von Drittstaatsangehörigen, die wegen familiärer Gründe erteilt worden waren, um 25.000 reduziert. Trotz dieser Reduktion stieg der Anteil jedoch von 27% auf 28,2%. Im Jahr 2009 wurden EU-weit um 53.000 mehr erste Visa für ein Studium erteilt und ihr Anteil stieg von 18% auf 21,8%.

Wenn wir die Situation in Österreich ansehen zeigt sich, dass mehr als die Hälfte (52%) der ersten Aufenthaltserlaubnisse an Drittstaatsangehörige wegen familiärer Gründe, darunter auch Familienzusammenführung, erteilt wurden. An zweiter Stelle kommt mit 11,5% ein Studium und mit 9,6% nimmt der Grund Beschäftigung die dritte Stelle ein. (vgl. Scarnicchia, 2011, S. 2) Alle anderen Gründe betragen 26,9%. Aber nur 13% der momentanen Aufenthaltstitel wurden in Österreich wegen familiärer Gründe erteilt. Da es mit der Dauer der Niederlassung zu einer Verfestigung des Aufenthalts kommt, damit verbunden mit einer Änderung des Aufenthaltstitels, die hier in „Andere Gründe“ zusammen gefasst sind.“ (Biffl & Faustmann, Österreichische Integrationspolitik im EU-Vergleich, Juli 2013, S. 99), wie unbefristete Aufenthaltstitel, ehemalige Niederlassungsnachweise oder Daueraufenthalt EG. Mit dem neu erhaltenen Aufenthaltstitel ist der ursprüngliche Auswanderungsgrund nicht mehr ersichtlich. Daraus folgt, dass viele HeiratsmigrantInnen in Österreich unter dem erteilten Aufenthaltstitel „andere Gründe“ zu finden sind. Deswegen ist es in Österreich schwer den Hintergrund einer Familienzusammenführung zu identifizieren.

Die österreichischen Regelungen betreffend die Familienzusammenführung kann man durch den MIPEX (Migrant Integration Policy Index) mit 31 europäischen und nordamerikanischen Ländern vergleichen. MIPEX ist ein wissenschaftlich anerkannter Forschungsinstrument und Informationsquelle für den Vergleich, die Bewertung und die Verbesserung der Migrations- und Integrationspolitik. In verschiedenen Bereichen der Migration wurden anhand von 148 Indikatoren die Daten ab 2006 gesammelt. Auf dieser Basis wurden an die Länder Punkte für 7 ausgewählte Bereiche vergeben. In Bezug auf den Familiennachzug ist Österreich an 27. Stelle in der Gruppe der Länder mit halbwegs günstigen Bedingungen zu finden. Daher wurde Österreich nur um 1 Punkt von der tendenziell ungünstigen Ländergruppe in - eine um eine Stufe - bessere Ländergruppe eingestuft. Nur in der Schweiz, Zypern, Dänemark und Irland sind die Gegebenheiten schlechter als in Österreich. Die Gründe dafür sind, dass Paare aus Drittstaaten länger als Paare aus EU-Ländern oder als österreichische Paare getrennt bleiben müssen und zusammenzuführende Familienangehörige in Österreich weniger Stattsicherheit und Gleichberechtigung genießen als Familienangehörige in anderen EU-Ländern. (vgl. Huddleston, Niessen, Ni Chaoimh, & White, 2011, S. 130 und vgl. Biffl & Faustmann, Juli 2013, S. XIX)

Platz	Land	MIPEX%	
		III	II
1	PT – Portugal	91 ▲ (89)	
2	CA – Kanada	89 ■ (89)	
3	ES – Spanien	85 ▲ (76)	
4	SE – Schweden	84 ▼ (89)	
5	SI – Slowenien	75 ■ (75)	
6	IT – Italien	74 ▼ (78)	
7	FI – Finnland	70 ■ (70)	
8	BE – Belgien	68 ▼ (70)	
	NO – Norwegen	68 ▼ (72)	
10	LU – Luxemburg	67 ▲ (53)	
	PL – Polen	67 ■ (67)	
	US – USA	67 ■	
13	CZ – Tschechische Republik	66 ■ (66)	
14	EE – Estland	65 ■ (65)	
	RO – Rumänien	65 ■	
16	HU – Ungarn	61 ▲ (56)	
17	DE – Deutschland	60 ■ (62)	
	EU-Durchschnitt	60 ■	
18	LT – Litauen	59 ▼ (59)	
19	NL – Niederlande	58 ▼ (59)	
20	UK – Vereinigtes Königreich	54 ▼ (56)	
21	SK – Slowakische Republik	53 ■ (53)	
22	FR – Frankreich	52 ■ (53)	
23	BG – Bulgarien	51 ■	
24	GR – Griechenland	49 ▼ (47)	
25	MT – Malta	48 ■ (50)	
26	LV – Lettland	46 ▼ (46)	
27	AT – Österreich	41 ■ (43)	
28	CH – Schweiz	40 ■ (40)	
29	CY – Zypern	39 ■ (39)	
30	DK – Dänemark	37 ▼ (37)	



(Huddleston, Niessen, Ni Chaoimh, & White,, 2011, S. 15)

Obwohl durch neue Regelungen im Bereich des Ausländerrechts viele Verbesserungen hinsichtlich des Arbeitsmarktzugangs für Ausländer geschaffen wurden und damit bei Mipex III Österreich im Bereich „Mobilität des Arbeitsmarktes“ von 44 Punkten auf 56 Punkte zugelegt hat, hat Österreich im Bereich „Familienzusammenführung“ 2 Punkte verloren und wurde auf 41 Punkte herabgestuft. Das zeigt auch, dass - mit neu hinzugekommenen Voraussetzungen - die Bedingungen für nachziehende Familienmitglieder noch härter geworden sind.

Die europaweit ersten Aufenthaltstitel wegen familiärer Gründe wurden im Jahr 2009 zumeist marokkanischen StaatsbürgerInnen erteilt, danach waren es in der Reihenfolge indische, albanische, türkische und chinesische StaatsbürgerInnen. (vgl. Scarnicchia, 2011, S. 6, Tabelle 4) In Österreich wurden die ersten Aufenthaltstitel hauptsächlich türkischen StaatsbürgerInnen erteilt. Das waren 16,5%, resp. 4.639 Personen, aller ausgegebenen ersten Aufenthaltserlaubnisse. Diesen folgten mit

10,5% serbische, 9,6% russische, 6,4 % aus Bosnien und Herzegowina und 5,5% aus dem Kosovo stammende Personen. (Scarnicchia, 2011 S.5, Tabelle 3,)

Europaweit wurden TürkInnen wegen familiärer Gründe 26.669 Aufenthaltserlaubnisse erteilt. Die 30,6% nach Deutschland zugewanderten türkischen HeiratsmigrantInnen wurden an zweiter und dritter Stelle gefolgt von 16,8% aus Frankreich und 11,8% aus Österreich stammenden Personen. (Scarnicchia, 2011, S.6, Tabelle 4) Für Österreich beträgt das ungefähr 3.150 türkische Familienzusammenzuführende. Wenn wir betrachten, dass 2009 4.639 türkische StaatsbürgerInnen mit allen Arten von Aufenthaltserlaubnissen nach Österreich zugewandert sind wird man sehen, dass nur ungefähr 1.49 türkische StaatsbürgerInnen nicht wegen familiärer Gründe nach Österreich gekommen sind. Obwohl die Mehrheit der türkischen HeiratsmigrantInnen nach Deutschland und Frankreich geht, besteht die Mehrheit der nach Österreich zugewanderten TürkInnen auch aus HeiratsmigrantInnen. 2009 waren 68% der Türkinnen wegen familiärer Gründe nach Österreich gekommen.

Seit 1. Juli 2011 sind unselbstständige/ selbstständige Schlüsselkräfte und deren Familienangehörige aus Drittstaaten nicht mehr quotenpflichtig. Nach dem Wegfall dieser Quotenkategorien (-2.932) beträgt die Quote für die Familienzusammenführung 89,4% (2011: 60,2%) aller Quoten. Das sind 4.660 Plätze von 5.213 quotenpflichtigen Niederlassungsbewilligungen, die nach Bundesland und Quotenkategorie unterteilt wurden. Die Jahreshöchstzahl an Familienzusammenführungen wurde 2012 um 5% (-245) herabgesetzt. Das bedeutet auf Bundesländerebene, dass alle Bundesländer - ausgenommen Niederösterreich und Kärnten - ihre Quoten für Familienzusammenführung verringert haben. (vgl. Biffl & Bock-Schappelwein, Zur Niederlassung von Ausländerinnen und Ausländern in Österreich, August 2012, S. 72)

Im Jahr 2012 konnten im Bereich Familienzusammenführung insgesamt nur 35 Anträge nicht behandelt werden. Das heißt, dass 2012 fast alle Anträge für eine Zusammenführung positiv bearbeitet wurden. Die Quotenplätze für Familienzusammenführung waren für alle Bundesländer - ausgenommen Burgenland und Kärnten - ausreichend. In Kärnten konnten 33 und im Burgenland 2 Anträge nicht berücksichtigt werden. (ebenda S.77, Übersicht 28) Im Vergleich zum Jahr 2011 ist es scheinbar eine ziemliche Verbesserung (-100 oder -74,1% weniger offene Anträge). Die meisten offenen Anträge (29) stammen von Ehegatten und Ehegattinnen. Davon 21 Anträge, die von Ehegatten/Ehegattinnen (6 davon TürkInnen) gestellt wurden, die gerade eine Familie gegründet hatten und 8 Anträge, die von Ehegatten/Ehegattinnen bereits bestehender Ehen gestellt wurden. Das zeigt uns - obwohl es nicht mehr im Trend liegt Partner im Ausland zu suchen, da durch neue Regelungen viele Schwierigkeiten bei der Zusammenführung auftreten - dass die überwiegende Zahl der Anträge von Personen aus neu gegründeten Familien gestellt wurde.

Wenn wir die Zahl der gestellten und der erteilten Anträge für Familienzusammenführung nach Quotenkategorien gegenüberstellen, beträgt die Anerkennungswahrscheinlichkeit 70,7% im Jahr 2012. Im Jahr 2011 waren dies 73% und vor 2010 über 90%. Diese Zahlen bestätigen auch die staatliche Ausländerpolitik und sie zeigen auch, dass die neuen Maßnahmen greifen, da man mehr hoch qualifizierte und weniger zusammenzuführende Drittstaatsangehörige wünscht.

In Österreich befinden sich, laut Statistiken des Bundesministeriums des Inneren von 2012, insgesamt 47.746 Drittstaatsangehörige mit dem Aufenthaltstitel „Familienangehörige“. Davon 26.902 Frauen und 11.516 TürkInnen. (vgl. Muck, Schadelbauer, & Peter, 2012, S. 4,13) Wenn man aus den angegebenen Zahlen türkische Frauen, die den Aufenthaltstitel „Familienangehörige“ haben, herausnimmt, erhält man 9.318 zusammenzuführende türkische Frauen.

Laut letzter Statistiken 2012 leben in Österreich 185.592 Personen mit türkischer Herkunft. 86.800 dieser Personen sind Frauen. (vgl. integrationsfonds.at und statistik.at) Nach diesen Zahlen hat jede neunte türkische Frau einen Familienzusammenführungshintergrund. In der Realität schätzt man, dass jede siebte oder achte türkische Frau einen Nachzugshintergrund hat, da viele nach fünfjährigem ununterbrochenen Aufenthalt ihren Aufenthaltsstatus mit einem Zweckänderungsantrag in einen begünstigten Aufenthaltstitel / Niederlassung - wie „Daueraufenthalt EG“ - ändern. Oder sie erwerben die österreichische Staatsbürgerschaft. Ab dem Zeitpunkt der Änderung der Aufenthaltsart oder ab dem Erhalt der Staatsbürgerschaft kann man den Hintergrund der Familienzusammenführung nicht mehr zurückverfolgen.

2.8. Zwangsheirat und Ehrenmord

In der Öffentlichkeit wurde und wird sowohl die Zwangsheirat, wie auch der Ehrenmord viel thematisiert und diskutiert. Minderjährige, gering ausgebildete, Heiratsmigrantinnen aus ländlichen Gebieten und aus verschiedenen Drittstaaten - im Besonderen der Türkei - stehen im Blickpunkt, da sie die Mehrheit der drittstaatsangehörigen Frauen repräsentieren. Dieses mediale Interesse wurde auch durch verschiedene autobiographische Bücher türkisch-stämmiger Frauen - wie Necla Kelek (Kelek, Die fremde Braut: Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland. , 2005), Serap Çileli (Çileli, 1999) oder Seyran Ates (Ateş, Große Reise ins Feuer. Die Geschichte einer deutschen Türkin, 2003) erweckt. Der Fall Hatun Sürücü im Jahr 2005 in Berlin war auch ausschlaggebend. Sie war unter Zwang verheiratet und, mit der Behauptung, dass sie die Familienehre verletzt habe, ermordet worden. (Hans, 2011) Obwohl unter Zwang verheiratete Frauen

laut Statistiken nur eine kleine Gruppe unter den Migrantinnen bilden, wird in medialen Darstellungen ihre Relevanz äußerst hoch eingestuft. Was zur Folge hat, dass drittstaatsangehörige Migrantinnen, im Besonderen türkische Heiratsmigrantinnen mit Eigenschaften stereotypisiert werden, die sie gar nicht haben.

Wir können nach der Definition der Organisation *Terres des Femmes* „Zwangsehe“ als eine Ehe, in der mindestens einer oder beide Partner gegen ihren Willen verheiratet werden, festlegen. (vgl. Böhmeke & Walz-Hildenbrand, 2007, S. 8) Anders gesagt, „wenn ein Ehearrangement durch die Ausübung von Macht oder durch die Ausübung von Gewalt gegenüber mindestens einem der beiden Heiratskandidaten durch eine formelle oder informelle eheliche Verbindung zum Abschluss gebracht worden ist“ (Strobl & Lobermeier, 26.06.2006, S. 23), kann das als Zwangsehe bezeichnet werden. Diese Art von Ehe kommt meistens in den patriarchischen Familien und Gesellschaften wie Irak, Iran, Indien, Pakistan, Afghanistan, Kosovo/Albanien, Libanon, Syrien, Jordanien und Türkei vor. Obwohl Zwangsverheiratung mit der Religion nichts zu tun hat, wurde Zwangsehe immer religiös begründet und gerechtfertigt, da sie in islamischen Ländern leider nicht selten vorkommt, (vgl. Antes, 2004) weil in vielen islamischen Ländern Zwangsehe in der Tradition verwurzelt ist. Aber sie kommt auch in anderen - religiös geprägten - Länder wie Brasilien, Ecuador, Süditalien und Indien vor. (vgl. Cynthia Preller, 2008, S. 58)

Hier muss Zwangsehe von arrangierter Ehe unterschieden werden und dazu müssen diese Fragen gestellt und beantwortet werden: Wann kann man sagen, dass einer - durch die Familie - arrangierten Ehe nicht der Verdacht des wurde Autoritarismus anhaftet? Und wie kann eine arrangierte Ehe von der Zwangsehe abgegrenzt werden? Die Antworten sind sehr unterschiedlich, da jede auf unterschiedlichen fachlichen Hintergründen basiert: Necla Kelek setzt die arrangierte Ehe mit der Zwangsehe gleich, da beide autoritäre Familienstrukturen ausdrücken. (vgl. Kelek, Heirat ist keine Frage, 2006) Nach Seyran Ateş besteht die Gefahr, dass eine arrangierte Ehe wie ein „Deckmantel“ benützt wird, um Ausübung familiären Drucks und massiver Gewalt zu verdecken. (vgl. Ateş, Trennung, 2006) Gaby Straßburger plädiert dafür, dass die arrangierte Ehe als eine legitime soziale Praxis anerkannt werden muss. Sie nimmt aber an, dass sich zwischen arrangierten und erzwungenen Ehen ein Graubereich befindet und dass man jeden Einzelfall deswegen immer sorgfältig und vorsichtig bewerten müsse. (vgl. Straßburger, 2006) Yasemin Karakaşoğlu und Sakine Subaşı grenzen die arrangierte Ehe von der Zwangsehe ab und betonen, dass die arrangierte Ehe das Einverständnis beider Partner verlangt. (vgl. Karakaşoğlu & Subaşı, 2006) Hier bin ich der Meinung, dass eher die Äußerungen von Straßburger, Subaşı und Karakasoglu zutreffend sind. Obwohl familiär arrangierte Ehen von Zwangsverheiratungen zu unterscheiden nicht immer leicht ist und sich zwischen beiden ein breiter Graubereich befindet, darf man die arrangierte Ehe nicht mit der unter

Zwang zustande gekommenen Heirat gleich setzen. Jeder Ablauf der Eheanbahnung hat eigene Strukturen und daher muss jeder genau betrachtet werden, um entscheiden zu können, in welche Kategorie die Ehe eingeordnet werden soll.

Die Zwangsehe betrachtet man als eine Art von Gewalt und auch als Menschenrechtsverletzung. Obwohl vielleicht keine körperliche Gewalt im Spiel ist, wird aber psychische Gewalt, wie Erpressung, Bedrohung und Unterdrückung ausgeübt. Wie es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948 (Art. 16 Abs. 2) im internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte von 1966 (Art. 23 Abs. 3) und im Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau von 1979 (Art. Abs. 16 Abs. 1 lit. B) verankert ist, verstößt Zwangsehe gegen das Recht auf Freiheit der Eheschließung. (vgl. Bielefeldt & Follmar-Otto, 2006, S. 11)

Nach Untersuchungen wurde auch festgestellt, dass Zwangsverheiratungen oft in den Familien vorkommt, in denen schon häusliche Gewalt ausgeübt wird. (Heinisch-Hosek, 2012, S. 3) Die Auslöser von Gewalt sind vielfältig: ein Gespräch oder Flirt mit einem fremden Mann, vom Täter als unmoralisch bezeichnete Bekleidung, uneheliche Schwangerschaft, Scheidungsforderung von Frauen - da immer die Frau als die Schuldige bei einem Scheitern der Ehe betrachtet wird -, Selbstständigkeitsstreben - da die Frau bei ihrer traditionellen Rolle zu bleiben verweigert - oder Gerüchte können Ursachen von Gewalt sein. Um diese Denkweise verstehen zu können, muss das Charakterfundament von familienansehenorientierten patriarchischen Familien beleuchtet werden. In solchen Familien haben „alle Familienmitglied eine bestimmte Familienrolle, verbunden mit Aufgaben und Pflichten: Der Vater entscheidet als Oberhaupt der Familie in allen Familienangelegenheiten und vertritt die Familie nach außen. Die Mutter erzieht die Kinder, ist Vertraute der Kinder und bei Konflikten Vermittlerin zwischen Vater und Kindern...Mädchen müssen sich zurückhaltend und unterordnend verhalten und jungfräulich in die Ehe gehen... Die Jungen werden schon früh in die Rolle als Beschützer der weiblichen Mitglieder eingeführt; sie überwachen die Außenkontakte der Schwestern, um eine Verletzung der Familienehre möglichst auszuschließen.“ (Keim, Ceylan, Ocak, & Emran, 2012, S. 64)

Der Bogen der Gewalt spannt sich von Bedrohung bis Mord. Meistens fängt die Gewalt mit Bedrohung an und - wie immer wieder in den Medien berichtet - enden manche Fälle mit Mord. Diese Arten von Mord werden in der Literatur als „Ehrenmorde“ oder „Verbrechen im Namen der Ehre“ bezeichnet, da sie durch Verletzung des Ehrekodex zustande kommen. Man kann auch feststellen, dass zwischen Ehre und Zwangsehe ein komplexes Verhältnis besteht, da die Zwangsverheiratung von patriarchischen Familien als züchtigende Maßnahme gegen unmoralisches Verhalten eines weiblichen Mitglieds der Familie gebraucht wird oder gegen Mädchen oder Frauen,

denen es nicht gelingt einen Partner zu finden ohne die Ehre der Familie zu gefährden. (vgl. Cynthia Preller, 2008, S. 51)

Die Ausbreitung der Zwangsehen in Österreich kann man aus mehreren Gründen nicht ausreichend erfassen, da die Grenze zwischen arrangierter Ehe und Zwangsehe unterschiedlich gezogen wird. Und nach österreichischem Verständnis als Zwangsverheiratung definierte Ehen wurden/werden von den Betroffenen selbst nicht als solche empfunden/erkannt. Oder die betroffene Person ist nicht in der Lage, sich zur Wehr zu setzen und eine Hilfseinrichtung aufzusuchen. Nach Schätzung von Expertinnen sind jährlich ca. 200 Mädchen und Frauen in Österreich von einer Zwangsehe betroffen. Die am meisten betroffenen Personen sind minderjährige Österreicherinnen mit Migrationshintergrund, die bereits der zweiten oder dritten Generation angehören. (vgl. Heinisch-Hosek, 2012)

In Österreich sind verschiedene Beratungs-, Informations- und Interventionsstellen und Hilfseinrichtungen für Frauen vorhanden, wobei der Verein Orient Express besonders auf die Problematik der Zwangsehe spezialisiert ist. Neben anderen Beratungs- und Betreuungsschwerpunkten für Frauen, wie Gewalt, Missbrauch, Genitalverstümmelung, familiäre und eheliche Konflikte versucht der Verein Orient Express bei Zwangsverheiratungen zu helfen und bietet auch seit 1. August 2013 eine Notwohnung für betroffene junge Mädchen und Frauen an. Diese Wohnung ist die erste und bis jetzt einzige Notwohnung, die zu diesem Zweck zur Verfügung steht. Der Verein bietet auch Schulworkshops und Training für MultiplikatorInnen an.

2.9. Arrangierte Ehen

Arrangierte Ehen sind weltweit verbreitet. Laut Daten des „Fischer Atlas der Sexualität“ sind heute circa 60 Prozent aller weltweit geschlossenen Ehen sowohl Liebesheiraten als auch durch zufälliges Kennen lernen der Partner zustande gekommene Ehen. Die so genannten arrangierten Ehen werden durch Eltern oder Dritte (Bekannte, Verwandte, Vermittler) in die Wege geleitet. Das Ziel der Ehe ist die soziale Verträglichkeit und ökonomische Absicherung der Ehepartner und der beteiligten Familien. Bei solchen Ehen sind die Ehepartner häufig Verwandte, z.B. Cousin/Cousine zweiten Grades, sie können aber manchmal auch Unbekannte sein, die sich erst nach der Heirat kennen lernen. Arrangierte Ehen kommen meistens in traditionellen Gesellschaften vor. In diesen Gesellschaften ist die Familie als wirtschaftliche Produktionseinheit, als Ort sozialer Nähe und als Sicherheit grundlegend für die Existenz jedes Einzelnen verantwortlich. Und in diesen traditionellen Gesellschaften bietet der Staat keine oder geringe Unterstützung und Absicherung. (vgl. Phanke, 2005)

Wie Straßburger schon festgestellt hat, werden in Medienberichten arrangierte Ehen oft mit Zwangsehen gleichgestellt und werden nur thematisiert, wenn die Ehepaare unglücklich sind. (Straßburger, 2003, S. 176) Obwohl der Übergang zwischen arrangierten Ehen und Zwangsverheiratungen fließend ist, ist der freie Wille doch der Dreh- und Angelpunkt, um entscheiden zu können, ob eine Ehe eine arrangierte oder eine Zwangsehe ist. Demgemäß muss man arrangierte Ehen als gleichwertige Form der Partnerwahl anerkennen, solange sie dem Prinzip einer freien Partnerwahl entsprechen.

Der hauptsächliche Unterschied zwischen arrangierten und selbst organisierten Ehen besteht darin, dass bei selbst organisierten Ehen die Entscheidung zur Heirat nach einer vorehelichen Beziehung getroffen wurde. Wohingegen bei der arrangierten Ehe die Paare sich mit der Absicht zu einer möglichen Heirat kennen lernen und ihre Familien sind eher bei der Entscheidungsphase aktiv, um gemeinsam mit ihm/ihr zu prüfen, ob die Basis für eine glückliche und stabile Ehe gegeben ist. In der Realität trifft man selten „stark arrangierte“ oder „völlig selbst organisierte“ Ehen an. Da arrangierte und selbst organisierte Eheschließungen ineinander übergehen, begegnet man häufiger Übergangsformen wie „teil-arrangierten“ bzw. „zum Teil selbst organisierten“ Ehen als Reinformen. Bei den stark arrangierten Ehen gibt es folgende Phasen: kollektive Partnersuche, familiäre Vorstellungsbesuche, kollektive Entscheidungsfindung, kollektive Heiratsverhandlungen und öffentliche Hochzeitsfeier. Dagegen basieren völlig selbst organisierte Ehen nicht auf Aktivitäten eines Familienkollektivs. (vgl. Straßburger, 2006)

Es gibt viele Varianten im Phasenablauf einer arrangierten Ehe, aber auch einige zentrale Grundregeln, die gewährleisten, dass Selbstbestimmung und Familienorientierung ausbalanciert werden und kein großer Heiratsdruck auf die potenziellen Ehepartner ausgeübt wird. Eine idealtypische Anbahnung einer arrangierten Ehe basiert, laut Straßburger, auf vier Vorstufen, die eigentlich ergebnisoffen sind. Der Prozess kann jederzeit abgebrochen werden, obgleich das Risiko negativer Konsequenzen mit jedem Schritt steigt (z.B. Ansehensverlust oder Konflikte zwischen den Familien). Und der Prozess kann nur fortgesetzt werden, wenn die potenziellen Heiratskandidaten Zustimmung andeuten. (vgl. Straßburger, 2003, S. 213 und vgl. Straßburger, 2006, S. 73) Die Vorstufen können folgendermaßen zusammengefasst werden:

a) Die Suche nach einer Kandidatin (Partnerin)

Die Seite des Mannes - Familienangehörige, Verwandte oder Bekannte - beginnt mit der Suche nach einer Partnerin. Hierfür werden zuerst bestehende Netzwerkbeziehungen aktiviert. Während die Familie des Mannes in der Phase der Partnersuche aktiv ist, nimmt die Familie der Frau eher eine reagierende Haltung ein. Sie antworten auf mehr oder weniger direkte und indirekte Anfragen, um

herauszufinden, ob ein weiteres Engagement Aussicht auf Erfolg hat. Dabei handelt die Familie der Frau - Eltern, verheiratete Geschwister, Großeltern, Onkel, Tanten, etc. - stellvertretend für die junge Frau und durchdenken eingehend die Gründe, die für oder gegen eine Ehe sprechen. In dieser Phase besteht die wichtige Aufgabe der Familie der jungen Frau darin, Anfragen, die als irrelevant erachtet werden, abzulehnen und nur solche Interessenten zu ermutigen, die als Heiratspartner in Frage kommen oder die aus bestimmten Gründen, wie Verwandtschaft, nicht sofort abgewiesen werden können.

b) Familiäre Vorstellungsbesuche

Wenn die Seite der Frau auf die Besuchsanfrage nicht negativ reagiert oder wenn ein positives Signal gegeben wird, stattet die Seite des Mannes der Familie der Frau einen Besuch ab. Dieser erste Besuch und weitere gegenseitige Besuche ermöglichen, dass beide Familien einen ersten Eindruck voneinander bekommen und entscheiden können, ob sie eine weitere Annäherung wünschen. Solche Vorstellungsbesuche sind relativ unverbindlich, sie können jederzeit abgebrochen werden ohne dem Ansehen einer der beiden Familien zu schaden. Die Interaktionsstruktur dieser Besuche ist stark ritualisiert und formell distanziert. Die Hauptakteure sind nicht die potentiellen HeiratskandidatInnen, sondern die Familien der beiden KandidatInnen.

c) Heiratsantrag und Entscheidungsfindung

Bevor die Familie des Mannes einen Heiratsantrag stellt, versucht sie herauszufinden, ob eine positive Antwort zu erwarten ist, denn eine Zurückweisung würde möglicherweise einen Gesichtsverlust mit sich bringen. Mit dem Heiratsantrag beginnt eine Phase, in der die Familie der Frau den Heiratsantrag bespricht, Erkundigungen über die Familie des Mannes einholt und gemeinsam eine Zusage oder Ablehnung des Antrags entscheidet. Sie signalisiert vorerst nur, dass sie die Anfrage verstanden hat und verschiebt die Entscheidung auf einen späteren Zeitpunkt. Dadurch kräftigt sie das Ansehen ihres Haushaltes und die gesellschaftliche Stellung der Braut. Das weist darauf hin, dass eine zu schnelle Zusage den Wert der Braut mindern würde. Aber ein zu langes Hinauszögern der Entscheidung ist auch nicht optimal, da das auf familiäre oder persönliche Probleme der Braut hindeuten könnte. In dieser Phase finden die HeiratskandidatInnen auch die Möglichkeit, sich zu treffen, um zu überprüfen, ob sie den Vorstellungen des jeweils Anderen entsprechen. Entweder die Familie der Frau arrangiert offizielle Gelegenheiten für ein Treffen oder das mögliche Paar trifft sich heimlich. Im Gegensatz zu einem heimlichen Treffen wird bei den legitimierte Begegnungen das Paar von Anstandspersonen begleitet oder aus der Entfernung beobachtet. Bei solchen Begegnungen werden Vorstellungen hinsichtlich der Beziehungsgestaltung

besprochen, wie etwa die Berufstätigkeit der Frau, die Haushalts- und Familiengründung, das Leben bei den Schwiegereltern, die Freizeitgestaltung, etc.

d)Heiratsverhandlungen und -zeremonien

Nachdem die Familie der Frau dem Heiratsantrag zugestimmt hat, beginnen die - die Heirat betreffenden - Verhandlungen, bei denen beide Seiten aktiv sind. Auch in dieser Phase kann der Prozess abgebrochen werden, wenn die Familien sich nicht einigen können, welchen finanziellen Beitrag sie jeweils zu Aussteuer, Hochzeitsfeier und Hausstandsgründung leisten werden. Die Bedeutung der finanziellen Fragen hängt davon ab, wie stark die KandidatInnen selbst an der Heirat interessiert sind. Wenn sie Zweifel hatten, können - tatsächliche oder provozierte - Unstimmigkeiten ein legitimer Grund sein, den Prozess abubrechen.

Was der typische Ablauf einer arrangierten Ehe erkennen lässt ist, dass dieser einerseits tief in den familiären Kontext eingebettet ist, andererseits aber auch nicht über den Kopf der Braut hinweg entschieden wird, sondern dass sie - allerdings indirekt - in den Entscheidungsprozess mit einbezogen ist. Straßburger betont, dass in dem indirekten Beteiligungsmodus der Braut zur Entscheidung die Gefahr liegt, dass ihr Wille überhört bzw. übersehen wird. Besonders wenn der Wille der Braut in Kontrast zum Elternwillen steht, steigt die Gefahr die Braut zu überhören, da es keine strukturelle Gelegenheit für sie gibt, ihren Willen offen kund zu tun. Auch wenn die Machtposition des Vaters in der Familie sehr stark ist, findet die Braut möglicherweise keinen Mut, sich seinem Willen zu widersetzen und lässt sich stattdessen in eine - nicht gewünschte - Ehe drängen.

2.10.Österreichisch-türkische transnationale Ehen in Wien

In Österreich leben 1,579 Millionen Menschen mit ausländischer Herkunft. Fast 40% (590.845 Personen) davon sind in Wien wohnhaft, das entspricht 34,13% der Wiener Gesamtbevölkerung und ist der höchste Anteil der Bevölkerung ausländischer Herkunft österreichweit. Darunter befinden sich insgesamt 75.213 Personen, die entweder die türkische Staatsbürgerschaft (44.250 Personen) besitzen oder türkische Wurzeln haben. Sie stellen 12,4% der Bevölkerung ausländischer Herkunft und 4,34% der Gesamtbevölkerung Wiens dar. (vgl. ÖIF-Österreichischer Integrations Fonds) Die TürkInnen bilden mit 75.200 Personen die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe in Wien, nach den Personen aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo (112.400). Die dritten und vierten Plätze belegten deutsche MigrantInnen (48.400) und Personen polnischer Herkunft (42.100). (vgl. Migration & Integration in den Bundesländern zahlen.daten.indikatoren 2012)

Obwohl die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund im 10. Wiener Gemeindebezirk Favoriten mit 70.015 Personen am meisten ist, ist der Anteil der MigrantInnen mit 48,12% im 15. Wiener Gemeindebezirk Rudolfheim-Fünfhaus am höchsten, gefolgt von Brigittenau (20. Bezirk) mit 43,9% und Margareten (5. Bezirk) mit 42,8%. Danach kommen Leopoldstadt (2. Bezirk) mit 42,7%, Ottakring (16. Bezirk) mit 41,33% und Favoriten (10. Bezirk) mit 39,8%. Den geringsten Anteil der Bevölkerung ausländischer Herkunft weist mit 21,88% Liesing (23. Bezirk) auf, gefolgt von Hietzing (13. Bezirk) mit 22,19%, Donaustadt (22. Bezirk) mit 24,28% und Florisdorf (21. Bezirk) mit 25,68%.

Die Mehrheit der Bewohner türkischer Herkunft (14.370 Personen) ist in Favoriten (10. Bezirk) wohnhaft. Aber der Anteil an türkischen MigrantInnen ist mit 8,49% in Ottakring (16. Bezirk) am höchsten, gefolgt von Favoriten mit 8,02% und Brigittenau (20. Bezirk) mit 7,12%. Den geringsten Anteil an türkisch-stämmigen MigrantInnen weist mit 0,93% Hietzing (13. Bezirk) auf, gefolgt von Josefstadt (8. Bezirk) mit 1,59%, Alsergrund (9. Bezirk) mit 1,93% und Döbling (19. Bezirk) mit 1,96%. (vgl. ÖIF-Österreichischer Integrations Fonds)

Etwa 38% der - in Wien lebenden - türkisch-stämmigen MigrantInnen, wohnen entweder in Favoriten oder Ottakring oder Brigittenau. Diese Bezirke erscheinen - in der Wahrnehmung von Bewohnern und Außenstehenden - als türkisch dominierte Gebiete. Aus der Außenperspektive gibt es Bezeichnungen, besonders für Favoriten, wie „Klein-Istanbul“ oder „Klein-Türkei“, da die türkische Migrationsgemeinschaft in diesen Bezirken eine hohe Infrastruktur entwickelt hat. Es gibt türkische Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien, Haushaltswaren- und Kleidergeschäfte, Reisebüros, Banken und Immobilienbüros, Fahrschulen, Friseure, Ärzte und Rechtsanwälte. Auch viele Vereine und Moscheen. Alle täglichen Angelegenheiten können innerhalb dieser Strukturen erledigt werden.

Amtliche Daten zur Heiratsmigration aus der Türkei sind für Wien nur unvollständig vorhanden. Im Jahr 2012 wurden 59% der Ehen zwischen österreichischen Staatsangehörigen, 29,8% der Ehen zwischen österreichischen und ausländischen Staatsangehörigen und 11,2% der Ehen zwischen ausländischen Staatsangehörigen geschlossen. (vgl. Migration & Integration zahlen.daten.indikatoren 2013, S. 111) Diese Daten helfen uns leider nicht dabei herauszufinden, wie viele davon zwischen türkischen Staatsangehörigen oder zwischen österreichischen und türkischen Staatsangehörigen oder zwischen österreichischen Staatsangehörigen mit türkischen Wurzeln eingegangen wurden. Die Ehen sind in diese drei Kategorien eingeteilt und herauszufinden, in welcher von ihnen eine Heiratsmigration stattgefunden hat, ist nicht realisierbar. Es kann auch nicht außer Acht gelassen werden, dass viele Ehen - bei denen eine Person der Ehepartner Heiratsmigrant/in ist - im Ausland eingegangen werden, weil bei vielen zukünftigen HeiratsmigrantInnen die - für ein Visum erforderlichen - Dokumente fehlen. Außerdem kann ein/e Heiratsmigrant/in nach Erfüllung der Integrationsvereinbarung und zwei Jahren Ehe seine/ihre Visumsart in eine bessere Visumsart

ändern und ab diesem Zeitpunkt ist der Hintergrund seiner/ihrer Familienzusammenführung nicht mehr verfolgbar.

Andererseits stehen laut Statistiken in Wien 2.520 Quotenplätze für quotenpflichtige Erstniederlassungsbewilligungen zur Verfügung und davon sind 2.400 Quotenplätze für die Familienzusammenführung reserviert. Übrigens gibt es österreichweit insgesamt 4.460 Quotenplätze von Niederlassungsbewilligung für Familienangehörige von Drittstaatsangehörigen. Im Jahr 2012 wurde die Jahreshöchstzahl um 245 (-5%) auf 4.460 Quotenplätze reduziert.¹²

Tabella 1:

Jahreshöchstzahl an quotenpflichtigen Familienzusammenführungen (2008-2012)									
2008	2009	2010	2011	2012	Veränderung 11/12				
4.755	4.905	4.905	4.905	4.660	-245 (-5 %)				

(vgl. Biffl & Bock-Schappelwein, August 2012, S. 71, 73)

Und seit vier Jahren gibt es in Wien keinen offenen Antrag auf Familienzusammenführung mehr.

Offene Anträge auf Familienzusammenführung in Wien (2003-2012)									
2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
3.436	1.068	292	910	537	65	0	0	0	0

(vgl. Biffl & Bock-Schappelwein, August 2012, S. 77)

Das heißt, dass jedes Jahr 2.400 drittstaatsangehörige Personen als Familienzusammenführende - darunter auch minderjährige Kinder - nach Wien nachziehen. Leider sind ihre Herkunftsländer und das Geschlecht aus den Statistiken nicht ersichtlich.

2.10.1. Motive für die Migration: Perspektive der Heiratsmigrantinnen

Während unter den Heiratsmigrantinnen aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlichen Religionen die Motive für eine Migration vielfältig sind, wurde oft angenommen, dass unter den türkischen Heiratsmigrantinnen finanzielle Gründe für eine Heirat große Bedeutung haben. Diese Beurteilung hat natürlich ihre Gründe, da vor der Verbesserung der finanziellen Lage der Türk- vor etwa 10 - 15 Jahren - die „Almancilar“¹³ in ihren Herkunftsregionen noch ein hohes Ansehen hatten, denn sie kamen immer wieder mit neuen und teuren Autos, vielen Geschenken und modernen Geräten. Das war etwas Besonderes, wenn man in Europa leben konnte. Wenn eine Familie aus

¹² Es besteht keine Quotenpflicht für ÖsterreicherInnen, EU und Schweiz StaatsbürgerInnen

¹³ Bedeutet Deutschländer aber bezeichnet alle türkischen Gastarbeiter, die in Europa arbeiten.

Österreich um die Hand der Tochter anhielt, sahen ihre Eltern das als Rettung für ihre Tochter an; ihr sollte es gut gehen. (vgl. Keim, Ceylan, Ocak, & Emran, 2012, S. 85) Wie eine der interviewten Frauen, Frau Inci berichtet, sagte ihr Vater, als die Familie ihres Mannes mit einem Heiratsantrag kam: „Meine Tochter, wenn du hier bleibst, wirst du nur eine kleine Beamtin. Aber in Österreich kannst du ruhig zu Hause bleiben und deine Kinder großziehen. Dort wirst du ein bequemer Leben führen.“ Vielleicht war auch ein Hintergedanke, dass die ganze Familie von der Heirat profitieren würde.

Aber man kann sicher nicht sagen, dass alle türkischen Heiratsmigrantinnen ihre Heiratsentscheidung aus einem finanziellen Grund trafen. Mittlerweile verbesserte sich die finanzielle Lage der Türkei erheblich und immer mehr türkische MigrantInnen wünschen sich - auf die schnellste Weise - zurückzukehren, da sie vom Wachstum der Türkei profitieren möchten. Es wurde und wird aber auch immer andere Motive für eine Heirat geben - wie zwei der interviewten Frauen - Fatma und Derya berichten. Fatmas Ehemann war ihre Highschool-Liebe (lise aşkı) und Derya entschied sich für die Ehe mit diesem Mann, weil er ein aufrichtiger muslimischer junger Mann war.

In traditionellen - patriarchalisch geprägten - Gesellschaften wie in der Türkei ist ein Nachziehen der Frau zum Arbeits- und Wohnort ihres Mannes weit verbreitet und akzeptiert. In solchen Gesellschaften kann auch das Ehe-Rollenverständnis so formuliert werden: der Mann verdient den Familienunterhalt, die Frau bleibt zuhause und kümmert sich um Familie und Kinder. Nach diesem ehelichen Rollenverständnis scheint es auch bei transnationalen Ehen normal, dass die Frau migriert und an den Wohn- und Arbeitsort ihres Mannes zieht, da durch die Migration die eheliche Rolle der Frauen unverändert bleibt. Das heißt, dass türkische Frauen nicht, wie durch eine Heirat migrierte türkische Männer, Schwierigkeiten wegen der Veränderung ihrer ehelichen Rollen erfahren. Ihre Probleme sind meist, dass ihnen bei Eheproblemen bzw. bei Problemen in der Schwiegerfamilie ein - von ihrem Mann und seiner Familie - unabhängiges soziales Netzwerk (Freundinnen, Beraterinnen) und die Unterstützung der eigenen Familie fehlen. Der Verlust der Herkunftsfamilie und des Freundeskreises verursacht oft eine Verschlechterung ihrer sozial-emotionalen Lage. Wer aber mit einem Verwandten oder guten Bekannten verheiratet ist bewältigt meistens einschneidende - oft auch krisenhafte - Erfahrungen der Migration leichter als mit einem relativ unbekannten Mann verheiratete Frauen, da erstere in der Schwiegerfamilie oft wie die eigene Tochter behandelt werden. Das Risiko besteht außerdem für die Frauen, die in eine Familie eingeheiratet haben, von der sie nur die offensichtlichen bzw. die ihr mitgeteilten Informationen hatten. Über die reale Lebenssituation der Familie in Österreich, über die berufliche Situation ihres zukünftigen Mannes und über Charaktereigenschaften, die nicht auf den ersten Blick erkennbar sind, weiß sie nichts. (vgl. Keim, Ceylan, Ocak, & Emran, 2012, S. 86) Wie eine der interviewten Frauen, Emine erzählt, fand sie sich mit Schwiegereltern und weiteren unverheirateten Familienmitgliedern in einer Wohnung, die

nur ein Zimmer und ein Kabinett und kein Bad hatte. Oder wie Banu, die auf schlimme Weise erfahren musste, dass ihr Mann gewalttätig war. Das bedeutet aber nicht, dass jede Ehe mit einem Bekannten gut geht oder jede Ehe mit einem Unbekannten scheitert. Bekannt oder verwandt zu sein verringert nur leicht das Risiko, dass die Frau in der Ehe schlecht behandelt wird und es ist auch keine Garantie dafür, dass die krisenhafte Anpassungsphase bei der Migration mit Hilfe der Schwiegerfamilie leichter bewältigt werden kann.

2.10.2. Motive für die Heirat mit einer Migrantin: Perspektive österreichisch-türkischer Männer und ihrer Familien

Ungeachtet der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung zur sozialen Wirklichkeit von MigrantInnen ist die zweite Generation türkischer Herkunft durch kulturalisierende Stereotype gekennzeichnet. Die klischeehafte Berichterstattung über ihre Beziehungsideale und Partnerwahlentscheidung macht deutlich, dass ihr Beziehungsverhalten als Prüfstein gelungener Integration gewertet wird. Diese Denkweise definiert Integration als möglichst schnelle und vollkommene Anpassung an das, was als österreichische Kultur gilt. Aber Integration bedeutet nicht einseitige Anpassung der MigrantInnen, sondern heißt eine Verbindung zu schaffen zwischen unterschiedlichen Verhaltensweisen, indem man sie ineinander integriert und sich jeweils so zu verhalten weiß, wie es in einer Situation sinnvoll und angemessen ist. Demgemäß sollen sich Migranten sowohl in Richtung Herkunfts- als auch in Richtung Aufnahmegesellschaft orientieren können. (vgl. Straßburger, 2011, S. 217)

Wenn wir aber die Frage stellen, warum immer noch die Mehrheit der österreichisch-türkischen Männer eine Ehefrau aus der Türkei sucht, können wir einige Gründe nennen. 46% der türkischen Bevölkerung mit Herkunftsland/Geburtsland Türkei sind Frauen und 54% sind Männer. Wir können aus den Statistiken nicht herauslesen, ob dieser Prozentanteil bezogen auf das heiratsfähige Alter gleich bleibt, aber man kann rein statistisch behaupten, dass eine Knappheit an heiratsfähigen türkischen Frauen in Österreich herrscht. Das kann der Anlass sein, dass türkische Männer ihre zukünftige Frau im Herkunftsland suchen. Andererseits entscheiden sich viele türkische Männer bewusst und explizit für eine transnationale Ehe, denn ihnen wäre eine in Österreich aufgewachsene Frau zu emanzipiert, wenn sie eine traditionelle Familienstruktur aufrechterhalten wollen. (vgl. Straßburger, S. 223) Ihre Denkweise wird oft von ihren Familien unterstützt, da auch für ihre Familien eine akzeptable Schwiegertochter diejenige ist, die den Schwiegereltern mit Respekt begegnet, sich im Haushalt gut auskennt und die Hausarbeit übernimmt. Solche traditionell erzogenen Schwiegertöchter findet man in der Türkei leichter. Manchmal aber übernehmen die Eltern die Initiative und suchen eine geeignete Ehefrau für ihren Sohn aus der Türkei, um ihren Sohn

zu schützen oder, damit er zur Vernunft kommt, da er schon auf die schiefe Bahn geraten ist, und/oder bereits straffällig geworden ist. Im ersten Fall wird die frühe Ehe mit einem reinen Mädchen in manchen Familien als Schutz gegen soziale Abweichungen des Sohnes betrachtet. Da manche Familien Angst haben, dass ihr Sohn auf die schiefe Bahn geraten könnte, versuchen sie ihn möglichst früh zu verheiraten. Sie gehen davon aus, dass, wenn er Familie hat, es da oben Klick macht, er sich um die Familie kümmert und er nicht auf die schiefe Bahn gerät. Beim zweiten Fall wird die Ehe als Therapie betrachtet, um den Sohn wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Auf die schiefe Bahn geraten zu sein kann unterschiedliche Bedeutungen haben wie, die Schule abzubrechen, eine österreichische Freundin zu haben, zu spielen, zu trinken, Drogen zu nehmen oder zu dealen. Sie nehmen an, dass der Sohn durch Verantwortung in seiner neu gegründeten Familie als Ehemann und Familienvater wieder den richtigen Weg finden wird. Außerdem haben solche jungen Männer, die auf die schiefe Bahn geraten sind, und/oder bereits straffällig geworden sind, kaum eine Chance, eine Frau unter der zweiten Generation zu finden, weil sie jeder kennt und ein Heiratsantrag seitens der Familie des Mädchens sofort abgelehnt würde. (vgl. Keim, Ceylan, Ocak, & Emran, 2012, S. 87)

Meistens entscheiden sich türkische Männer der zweiten Generation gegen eine Ehe mit einer Österreicherin, denn die Auffassungen türkische Männer davon, was ein gelungenes Familienleben ausmacht, stimmen nicht mit dem überein, was Österreicherinnen an typisch österreichischen Vorstellungen haben. Noch dazu wäre es schwierig, die Beziehung in den familiären Kontext zu integrieren, weil es dann wohl immer wieder zu Reibereien mit den Eltern und anderen Verwandten käme. Außerdem wird der Stereotyp einer liberalen Erziehung, die in österreichischen Familien vermutet wird, von vielen türkischen Migranten als Zeichen von Gleichgültigkeit und Zügellosigkeit gedeutet. Die Freizügigkeit, die in österreichischen Familien vermutet wird, wird zugleich mit sexueller Zügellosigkeit und potenzieller Untreue assoziiert, deswegen wird eine Heirat mit ihnen abgelehnt. Die höhere Scheidungsquote in der österreichischen Bevölkerung dient innerhalb dieses Deutungsmusters als Beweis. (vgl. Straßburger, 2003, S. 287 u. Müller, 2006, S. 315)

All dies veranlasst eine - nicht geringe Zahl von türkischen Migranten, sich für eine transnationale Ehe zu entscheiden.

2.10.3. Verfahren der Eheanbahnung

Je nachdem, wie eine Ehe zustande kommt, ist der Ablauf des Verfahrens bis zu Heirat unterschiedlich. Daher kann nicht eine bestimmte Eheanbahnung, die von jedem türkischen Migranten akzeptiert und praktiziert wird, beschrieben werden. Es kann sich darum handeln, dass die Ehe ohne Einfluss der Familie des Ehepaars geschlossen wurde, dass sie entgegen dem Wunsch der

Familie sich für die Ehe entschieden haben, oder dass die Familie bei der Ehe eine Rolle gespielt hat. Sei es, dass man sich durch die Vermittlung der Familie kennen gelernt hat, sei es, dass die Entscheidung zu heiraten gemeinsam mit der Familie getroffen wurde. (vgl. Straßburger, 2011) Nicht erwünschte - aber vorgekommene - Fälle in denen die familiäre Entscheidung dem eigenen Willen des/der Heiratskandidat/in widersprach oder verhinderte, dass die betroffenen Frauen oder Männer überhaupt einen eigenen Willen entwickeln konnten, können je nachdem, wie die Umstände sich konkret gestaltet haben, den Zwangsehen oder Ehen im Graubereich zu Zwangsehen zugerechnet werden. (vgl. Straßburger, 2007 S. 82 u. vgl. Straßburger, 2009)

Bei selbst organisierten Ehen lernen Partner sich in der Regel bei Türkeiurlaube, bei Verwandten- und Bekanntenbesuchen oder im Freundeskreis kennen. Nach dem Urlaub wird die Beziehung meist über E-Mail und Telefon bis zum nächsten (Urlaubs-) Treffen vertieft. Sobald die Partner sich zur Heirat entschieden haben, werden die Eltern einbezogen und ihre Zustimmung erbeten. (vgl. Keim, Ceylan, Ocak, & Emran, 2012) Wenn die Eltern dagegen sind, dass das junge Paar in die Ehe geht, kann es durchbrennen und gegen den ausdrücklichen Willen der Eltern heiraten. Obwohl die Eltern mit der Ehe nicht einverstanden sind, aber um das Familienansehen zu schützen, drängen sie, dass sie diese Heirat akzeptieren. Ab dem Zeitpunkt, an dem die Eltern in den Prozess hineingezogen wurden, verläuft dieser gleich wie bei arrangierten Ehen. Bei einer typischen arrangierten Ehe gibt es vier Phasen: Die Suche nach einer Kandidatin, familiäre Vorstellungsbesuche, Heiratsantrag und Entscheidungsfindung und Heiratsverhandlungen und -zeremonien. Bei der selbst organisierten Ehe werden die ersten zwei Phasen weglassen und es wird direkt mit der dritten Phase - Heiratsantrag und Entscheidungsfindung - begonnen. Der Verlauf der Phase ist aber nicht gleich wie bei einer arrangierten Ehe. Da sich das Paar schon für eine Heirat entschieden hat, stellt die Familie des Mannes nur einen offiziellen Heiratsantrag.

Ein typischer Ablauf der arrangierten Ehe wurde detailliert unter der Überschrift „arrangierte Ehe“ beschrieben, daher befassen wir uns hier nicht weiter damit. Man muss aber nicht außer Acht lassen, dass jede Eheanbahnung - trotz Ähnlichkeiten - immer anders ist. Wir können die Ehen nur - nach bestimmten Merkmalen - den selbst organisierten, den arrangierten oder den Zwangsehen zuordnen.

2.11. Leben in Österreich

Für viele Frauen aus der Türkei bedeutet die Migration nach Österreich, dass sie von Anfang an ein neues Leben im neuen Land aufbauen und dass sie ihre Familie, ihre Freundinnen und ihr soziales Netzwerk in der Heimat verlassen und meist auch ihre Produktivität verlieren. Während sie in der

Heimat durch ihr Dasein und ihre Arbeit unentbehrlich waren, leben sie in der Migration - wenigstens am Anfang - in allen Lebensbereichen in Abhängigkeit. Daher kann man auch von Rollenverlust oder -diffusion durch Migration sprechen, besonders wenn eine Migrantin, die in ihrer Heimat berufstätig war, plötzlich nur noch Hausfrau sein soll oder eine Hochschulabsolventin sich durch die neue Situation als Putzfrau wieder findet.

Das Leben in Österreich besteht für die Frauen zu allererst aus dem Leben in der Schwiegerfamilie, da sie im neuen Land selten eigene Bekannte haben. In allen Bereichen des Alltags orientiert und unterstützt die Familie des Mannes ihre neuen Familienmitglieder, vom Einkauf bis zu Arztbesuchen, leisten ihr Gesellschaft, solange der Mann bei der Arbeit ist, beraten sie bei allen Angelegenheiten außer Haus, da sie meistens kein Deutsch kann und sich in Österreich nicht auskennt. (vgl. Keim, Ceylan, Ocak, & Emran, 2012, S. 91 u. Straßburger & Uçar, 2009 u. Renner, 2006, S. 68)

„Die Heiratsmigrantinnen haben viele Anforderungen zu bewältigen: die deutsche Sprache zu lernen, Zugang zum öffentlichen Leben zu finden, das neue Eheleben gut zu gestalten, ein Kind zu erziehen und - nicht zuletzt - neue Kontakte zu knüpfen.“ (Straßburger & Uçar, 2009) Noch dazu führen mit der Migration einhergehende Unsicherheitsgefühle - zum Schlechten hin veränderte Wohnverhältnisse, im Aufnahmeland entgegengebrachte Ausländerfeindlichkeit, Verständigungsschwierigkeiten, ein verändertes Klima, ungewohnte Nahrung, das Gefühl von Diskriminierung und Ablehnung - zu Stress, der bei unzureichenden Bewältigungsstrategien zu psychischen und psychosomatischen Krankheitserscheinungen führen kann, (vgl. Yassin, 2000, S. 35) wie z.B. depressiven Verstimmungen, Reizbarkeit, Schlafstörungen, Schmerzen im Magen-Darmbereich. Aber besonders bei Migrantinnen können als ständig wiederkehrende Leiden Kopfschmerzen und Migräne, Beschwerden im Magen-Darmbereich, Kreislauf- und Menstruationsbeschwerden, Allergien, undefinierbare Schmerzen und allgemeines Unwohlsein, Nervosität und Unruhe genannt werden. (vgl. Straube, 1992, S. 126)

Die Heiratsmigrantinnen können, besonders in der Anfangsphase, nicht nur mit Inländern, auch mit den Landsleuten, die schon viele Jahre in Österreich leben, in ziemlich schwierige Kommunikationssituationen kommen, die von zahlreichen Missverständnissen geprägt sind. Als Beispiel kann die Autorin, die auch eine Heiratsmigrantin ist, eigene Erfahrungen nennen, da sie am Anfang ihrer Ehe immer ihrem Mann gegenüber die türkische Sprache rechtfertigen und zeigen musste, dass auch ihre Muttersprache über genügend treffende Begriffe verfügt, um Gefühle in verschiedenen Situationen auszudrücken.

Die Frauen brauchen in der Anfangsphase besondere Unterstützung, um sich neue Netzwerke aufzubauen und sie suchen immer Möglichkeiten neue Kontakte zu knüpfen, da sie nicht bereits

durch Schule, Ausbildung, Familie und Nachbarschaft sozial integriert sind wie ihre - in Österreich aufgewachsenen - Altersgenossinnen der zweiten Migrantengeneration. Dafür sind sie meistens bereit, an vom Staat geförderten sozialen Projekten wie „Mama lernt Deutsch“ teilzunehmen, denn solche Projekte bieten Anknüpfungsmöglichkeiten für sie, die nicht vom Ehepartner und dessen Familie ausgehen. (vgl. Straßburger & Uçar, 2009) Wenn aber die Heiratsmigrantin und die Familie des Mannes miteinander nicht zurechtkommen, entsteht für die Frau, die durch die Heirat immigriert ist, eine Isolationsgefahr. Die Familie des Ehemannes kann das Leben der Frau in der Migration noch schwerer machen und sie von der Außenwelt isolieren.

Die meisten Kontakte, die Heiratsmigrantinnen haben, kommen über die Familie zustande. „Traditionellerweise führt eine Familie nach der Heirat ihr neues Mitglied in ihre sozialen Netzwerke ein, indem sie andere Familien besucht oder selbst Besuche empfängt. Die frisch gebackene Ehefrau lernt auf diese Weise meist innerhalb ziemlich kurzer Zeit viele Personen kennen. Doch all die Kontakte, die so hergestellt werden, gelten nicht der Frau als Individuum, sondern als neuem Mitglied der Familie ihres Mannes. Mit der Position der neu hinzugekommenen Braut [türkisch: *gelin*] sind bestimmte Erwartungen verbunden. Sie agiert in diesem Beziehungsgeflecht nicht (nur) als Individuum, sondern immer (auch) als Repräsentantin eines Haushalts. Ihr Verhalten wirkt auf das Ansehen des Haushaltes zurück. Diese Konstellation führt dazu, dass sich viele Heiratsmigrantinnen unter Druck gesetzt fühlen, ständig ein möglichst positives Bild von ihrer Person zu präsentieren. Das hindert sie bisweilen daran, ihre wahren Gefühle auszuleben. So könnte es beispielsweise als Kritik an der Familie ihres Mannes verstanden werden, wenn sie offen zeigen, wie sehr ihnen die Trennung von ihrer Familie und ihren Freunden zu schaffen macht. Letztlich gilt es bei den Kontakten, die über die Familie des Ehemannes hergestellt werden also immer auch, diplomatisches Geschick zu beweisen und sich seiner Position bewusst zu sein.“ (Straßburger & Uçar, 2009) Daher vermissen sie meistens die Kontakte, die von ihnen selbst gewählt wurden, in denen sie primär als Individuum gesehen wurden und nicht als Mitglied eines Haushalts. Solche Kontakte schaffen für sie ein eigenes unabhängiges Netzwerk, in dem sie selbst entscheiden können, wen sie gerne näher kennen lernen möchten. Dieses Netzwerk ist ziemlich selektiver, als die in der Familie ihres Mannes geknüpften Kontakte. Denn sie sind hier eigenverantwortlich handelnde Akteure, die sich eigene Kontakte aufbauen und nicht neue Mitglieder einer Familie, die in bestehende Kontakte eingeführt werden. (vgl. Straßburger & Uçar, 2009) Aber solche selbst aufgebauten, eigenen, Kontakte zu haben ist für viele Heiratsmigrantinnen schwer zu erreichen, da die Möglichkeiten dazu sehr begrenzt sind.

3. Die empirische Forschung

Dieser Teil der Arbeit besteht aus zwei Haupt-Unterteilen. Die sind: Einzelzusammenfassungen der Interviews und Themenorientierte Zusammenfassung der Interviews. Erst wurde jedes einzelne Interview bündig dargestellt. Danach die Themen die in der Interviews eingearbeitet haben, wurde nach ablauf der Erwähnung abgebildet.

3.1. Einzeldarstellung der Interviews

Um einen Überblick über den Ablauf des Lebens der Frauen zu schaffen und um auf die Unterschiedlichkeit der Lebensgeschichten aufmerksam zu machen, wurden in diesem Kapitel alle Interviews zusammengefasst. Dabei wurde geachtet Reihenfolge der Durchführung des Interviews gespiegelt zu werden. Dabei wurde darauf geachtet die Reihenfolge der Durchführung der Interviews einzuhalten.

3.1.1. Zusammensetzung des Interviews mit Ayten

Das erste Interview dieser Forschung wurde mit Ayten gehalten. Sie ist 26 Jahre alt, seit 10 Jahren verheiratet (mit 17 verheiratet). Sie ist Grundschulabsolventin und hat einen Sohn. Sie kommt aus Adapazari (eine Kleinstadt in der Westtürkei). Ihre Ehe wurde von einem Bekannten arrangiert. Sie war ein Jahr lang verlobt. Nach einem Jahr der Verlobung wurde die Hochzeitsfeier in der Türkei gefeiert, drei Wochen nach der Hochzeit kam sie nach Wien. Die ersten 5 Jahre wohnte sie zusammen mit der Schwiegerfamilie und war im Großen und Ganzen zufrieden mit ihrem Eheleben. Sie kann den Koran auswendig und arbeitete in den ersten Jahren als Lehrerin in einer Moschee, fühlte sich dann aber nicht kompetent und hörte damit auf. Danach arbeitete sie als Köchin und machte eine Ausbildung zur Kindergartenassistentin. Jetzt sucht sie als solche eine Stelle. Sie hatte weder große Erwartungen noch Träume was ihre Migration betraf, deshalb erlebte sie auch keine Enttäuschung. Sie bewertet ihre Deutschkenntnisse als gut und sieht es für eine gelungene Anpassung als unerlässlich an, die deutsche Sprache zu beherrschen und fühlt sich selbst der österreichischen Gesellschaft gut angepasst. Sie findet den Lebensstandard in Wien eher gut, ihr einziges Problem ist ihr Heimweh und die Sehnsucht nach ihrer Familie. Sie meint auch, dass die staatlichen Förderungen für MigrantInnen ausreichend sind und denkt, dass jeder das für ihn passende Angebot finden kann wenn er/ sie sucht.

Sie verbringt die Zeit eher mit ihren Verwandten und wenn sie eine Ausbildung macht oder arbeitet, steht sie in Kontakt mit den Leuten, die nicht die gleiche Herkunft haben wie sie. Sie ist zufrieden mit dem Stadtteil, in dem sie wohnt aber sie hätte gern eine größere und günstigere Wohnung. Sie wünscht sich auch eine bessere finanzielle Lage und besseren Lebensstandard.

Sie bewertet das österreichische Gesundheitssystem besser als jenes in der Türkei, obwohl in den letzten Jahren viele Verbesserungen und Reformen in der Türkei durchgeführt wurden. Dabei betont sie, dass Österreich verarmt und gleichzeitig die Türkei reicher wird.

In der Freizeit trifft sie sich mit ihren Freundinnen oder Verwandten, sie machen Besuche oder gehen zusammen ins Kino oder Kaffee trinken. Hätte sie die Zeit, würde sie neben Deutsch auch Englisch lernen. Sie würde sich auch freuen, wenn es eine Schwimmgelegenheit für muslimische Frauen gäbe, wo es ihnen möglich wäre das Schwimmbecken ungestört zu benutzen, d.h. dass Männer in dieser Zeit keinen Zutritt haben.

Die Religion steht im Mittelpunkt ihres Lebens und sie betont, dass sie ihr spirituelle Stärkung gibt. Bisher hat sie in Österreich wegen ihrer Herkunft oder religiösen Zugehörigkeit keine Diskriminierung erlebt. Sie merkt auch an, dass manche Firmen und Geschäfte keine Mitarbeiterin mit Kopftuch aufnehmen. Das akzeptiert sie, weil es in ihrer Heimat auch so ist. Sie würde sich aber sehr freuen, wenn es anders wäre.

Am Anfang ihrer Migrationszeit hatte sie keine psychischen Probleme aber natürlich durchlebte sie eine Gewöhnungsphase, die sie mit Hilfe der Schwiegerfamilie gut überwinden konnte.

In der Zukunft sieht sie sich eher in der Türkei und wünscht sich eine baldige Rückkehr. Sie schätzt aber, dass dies in der nahen Zukunft nicht realisierbar sein wird, da ihre finanzielle Lage das nicht erlauben würde.

3.1.2. Zusammensetzung des Interviews mit Banu

Sie ist 38 Jahre alt, seit 21 Jahren verheiratet und hat 3 Kinder. Sie kommt aus Kocaeli, eine sich entwickelnde Stadt in Westanatolien. Sie ist Grundschulabsolventin. Sie hat mit 17 Jahren - nach etwa 6 Monaten Verlobungszeit - geheiratet und immigrierte gleich nach Wien. Die Ehe kam durch Arrangieren zustande. Sie wollte einfach von zuhause weggehen und stimmte diesem Heiratsantrag zu, da sie im Haus des Vaters familiärer Gewalt ausgesetzt war. Sie träumte von einem glücklichen und friedlichen Eheleben. Sie meint aber, dass sie vom Regen in die Traufe gekommen ist, da sie auch in der Ehe wieder Gewalt erleben musste.

In den ersten Jahren wohnten sie und ihr Mann mit der Familie des Bruders ihres Mannes zusammen. Erst nach 8 Jahren zogen sie in eine 2-Zimmer Wohnung um. Sie fühlt, dass die Erwartungen, die sie von der Ehe hatte, nicht erfüllt wurden. Obwohl sie denkt, dass ihr Mann sie liebt und sie von ihrem Mann nicht vernachlässigt wurde, war er immer wieder gewalttätig. Da sie von dieser Ehe sehr enttäuscht ist, wünscht sie sich, dass sie mit ihrem Mann nicht verheiratet wäre.

Vor 2-3 Jahren war ihr Mann noch dagegen, dass sie arbeitet. Aber dann änderte er seine Meinung, als er bemerkte, dass es nicht genügend ist für einen guten Lebensstandard, wenn nur eine Person in der Familie arbeitet. Seit 8 Monaten arbeitet sie nun in einer Bäckerei.

Sie hatte sich keine Gedanken über Österreich und Wien gemacht, bevor sie hierher kam. Und sie dachte auch nicht nach über finanzielle Verbesserung und einen besseren Lebensstandard. Als sie nach Wien kam dachte sie, dass das Leben hier schöner ist und sie glücklich wird, aber mit der Gewalttätigkeit des Mannes und der Sehnsucht nach ihrer Heimat verlor sie diesen Optimismus.

Sie hat bis jetzt nur 3 Monate lang einen Deutschkurs besucht. Sie beschreibt aber sich selbst als kontaktfreudige Person und bewertet ihre Deutschkenntnisse besser als die einer Person, die nur 3 Monate Deutsch gelernt hat.

Als Schwierigkeiten in der ersten Zeit erwähnt sie Orientierungslosigkeit und Unwissenheit über die neue Gesellschaft und deren Kultur. Da sie damals auch kaum Deutsch sprach, vermied sie es alleine hinaus zu gehen. Mit der Zeit traute sie sich hinaus zu gehen und lernte alles heuristisch. Jetzt fühlt sie sich wohl in Wien.

Sie hat einen gemischten Freundeskreis, aber ihre Nachbarn sind nur Türkinnen. Sie ist zwar zufrieden mit dem Stadtviertel in dem sie wohnt und mit ihrer Wohnung, aber sie wünscht sich eine bessere finanzielle Situation und sagt, dass sie sich sehr freuen würde, wenn sie eine eigene Wohnung oder ein Haus hätte.

Sie stuft die Religion in ihrem Leben als wichtig ein und sagt, dass sie für 2-3 Wochen auch Kopftuch getragen hat. Da sie die neugierigen Blicke der Leute auf der Straße und ihre veränderte Art mit ihr zu sprechen nicht ertragen konnte, nahm sie das Kopftuch wieder ab.

Sie hat keine Pläne für die Zukunft und auch keine konkreten Erwartungen. Sie wünscht sich aber, irgendwann in die Türkei zurückzukehren. Wenn sie es nicht schaffen kann, möchte sie wenigstens in der Türkei begraben werden.

3.1.3. Zusammensetzung des Interviews mit Cemile

Sie ist 35 Jahre alt, seit 18 Jahren verheiratet, hat 2 Kinder und lebt seit 13 Jahren in Österreich. Mit 18 Jahren hat sie ihren Mann kennen gelernt und innerhalb von 2 Wochen durch das Arrangieren eines Bekannten geheiratet. Nach der Hochzeit blieb sie noch 5 Jahre in der Türkei und wohnte mit ihrer Familie. Bevor sie verheiratet war hatte sie sich keine Gedanken über die Ehe gemacht, da sie keine großen Erwartungen vom Eheleben hatte. Aber sie ist froh, dass sie mit ihrem Mann und ihren

Kindern zusammengekommen ist und ein normales Familienleben führen kann. Sie meint, dass es manchmal Streitigkeiten in der Familie gibt, sie aber bis jetzt keine großen Probleme gehabt hatten und eigentlich ein glückliches Eheleben führen.

Sie ist Hausfrau und hat noch nie gearbeitet, da ihr Mann dagegen war und ist. Ihr Mann möchte, dass sie zuhause bleibt und sich um die Kinder kümmert.

Sie hatte zwar keine Vorstellungen über Österreich und Wien bevor sie hierher immigrierte, aber sie hatte auch keine großen Erwartungen. Sie betont, dass sie natürlich erstaunt war, als sie das erste Mal von ihrem kleinen Dorf hierher kam und hier alles anders war als sie es gewöhnt war.

Sie hat insgesamt 1,5 Jahre lang Deutschkurse besucht, dann war sie aber immer zuhause und vergaß viel. Sie meint, dass ihre Deutschkenntnisse sich verschlechtert haben und gibt sich selbst nur die Note 3 von 10.

Für sie war es am schwierigsten, in der ersten Zeit der Migration ganz allein und ohne Jemanden zu sein. Sie kommt aus einer großen Familie in der Türkei und alles ohne Unterstützung und allein zu erledigen und auf eigenen Füßen zu stehen war für sie nicht leicht. Mit der Zeit gewöhnte sie sich aber an das neue Leben im Ausland. Sie fühlt sich jetzt wohl in Wien. Manchmal erlebt sie schlechte Behandlung auf der Straße, bei einer Behörde oder einem Arztbesuch. In solchen Tagen wünscht sie sich, dass sie nicht nach Österreich gekommen wäre.

Sie hat nur Türkinnen als Nachbarn und zu Freundinnen und sagt, dass sie das Gefühl alleine zu sein, durch die Unterstützung der Nachbarn, überwunden hat.

Sie ist zufrieden, sowohl mit ihrer Wohnung und mit dem Stadtviertel in dem sie wohnt, als auch mit ihrem Lebensstandard und damit, Hausfrau zu sein. Aber sie wäre froh, wenn ihr Mann einen Beruf hätte, der weniger Körperkraft erfordert.

Sie findet den Lebensstandard in Österreich besser als in der Türkei, dabei betont sie besonders das hiesige Gesundheitswesen. Sie äußert aber gleichzeitig, dass sie nicht Bescheid weiß über die aktuellen Gegebenheiten in der Türkei und dass sie nur die - ehemals dort herrschenden - Lebensbedingungen mit den österreichischen vergleichen kann.

Sie hätte gerne weiter Deutsch gelernt, würde gerne Fitness machen oder ins Kino gehen, wenn sie dazu die Möglichkeit und Zeit hätte. Sie findet die Angebote für Freizeitaktivitäten in Wien ausreichend, dabei beschreibt sie sich selbst als eine häusliche Person und sagt, dass sie kein Interesse an solchen Aktivitäten hat.

Sie legt großen Wert auf die Religion und definiert sich selbst als einen religiösen Mensch, obwohl sie findet, dass sie nicht ganz so ist, wie eine aufrichtige Muslimin sein sollte.

Sie ist der Meinung, dass Kopftuch tragende Frauen ab und zu anders, als nicht Kopftuch tragende Frauen behandelt werden, sie deutet das aber nicht als Diskriminierung.

In der Zukunft möchte sie mit ihrer Familie in der Türkei leben. Wenn ihre finanzielle Situation es erlauben würde, würde sie gleich zurückkehren. Sie hat außer diesem Wunsch keine großen Erwartungen oder Träume. Sie wünscht sich nur, dass sie ihre Kinder gut erziehen kann.

3.1.4. Zusammensetzung des Interviews mit Derya

Das Interview mit ihr wurde als Viertes im Rahmen dieser Forschung, in der Wohnung der Interviewerin durchgeführt. Sie schien eine selbstbewusste, gut ausgebildete Frau zu sein. Sie ist 37 Jahre alt, kommt aus Istanbul, lebt seit 16 Jahren in Wien und hat 3 Kinder. Sie hat auf der Bogazici Universität Elektronik studiert.

Eine Bekannte ihres Mannes empfahl sie ihm als Heiratskandidatin. Sie trafen sich ein paar Mal und kamen zu dem Entschluss, dass sie füreinander passend wären und entschieden, zu heiraten. Nach 9 Monaten Verlobungszeit feierten sie Hochzeit in Istanbul und 3 Monate später kam sie nach Wien. Die Heiratsentscheidung war zwar ihre freie Wahl, aber sie wurde auch mit der Familie besprochen. Sie entschied sich für diese Heirat, weil er ein religiöser, sittsamer, gut ausgebildeter und gut aussehender Mann war. Sie denkt, dass sie mit ihrem Mann ein harmonisches Eheleben führt, da sie die selbe Lebenseinstellung haben und sie sieht sich und ihn als ein muslimisches Paar, das sein Leben nach den Grundsätzen des Islam ausrichtet. Sie findet, dass sie sich selbst überfordert hat und immer angestrebt hat mehr zu erreichen. Sie macht - trotz ihrer drei Kinder - ein Fernstudium.

Die ersten Jahre nach ihrer Migration hat sie als islamische Religionslehrerin gearbeitet. Nachdem die Kinder auf die Welt gekommen sind hat sie aufgehört zu arbeiten und seitdem kümmert sie sich um ihre Kinder. Das gravierendste Problem in den ersten Jahren war für sie, dass sie sich einsam fühlte und keine gleich gesinnten Frauen fand, mit denen sie sich anfreunden hätte können. Alle Frauen, die sie kennen lernte, waren entweder jünger oder älter als sie. Sie hat aber jetzt einen großen Freundes- und Bekanntenkreis und fühlt sich fast, als wäre sie daheim, obwohl sie Istanbul immer noch vermisst.

Sie definiert Integration als ein Flickwerk und sagt: egal wie viel integriert ist, ein Ausländer ist immer ein Ausländer. Um die eigenen Werte und die Kultur bewahren zu können muss man stark sein. Das fängt damit an die deutsche Sprache zu lernen. Sie betont auch, dass - egal wohin sie gehen würde -

sie ihr Leben nach denselben Prinzipien gestalten würde, um wie ein aufrichtiger Muslim zu leben. Sie denkt auch, dass das Wort ‚Integrieren‘ einen Beigeschmack hat, als ob alle ein und die selbe Lebensanschauung haben sollten. Für sie ist wichtig so zu leben wie es der Islam vorgibt. Sie ist auch überzeugt davon, dass, wenn ein Muslim/eine Muslimin so lebt wie es sein soll, er/sie keine Probleme hat mit anderen.

Sie hat viele Nachbarn und Freundinnen unterschiedlicher Herkunft, mit denen sie Kontakt pflegt, da der Islam auf Nachbarschaft und Bruderschaft viel Wert legt.

Sie ist sowohl zufrieden mit dem Stadtviertel in dem sie und ihre Familie wohnen, als auch mit ihrer finanziellen Situation und dem Lebensstandard ihrer Familie, wie auch mit ihrem beruflichen Stand. Ihre Kinder haben Priorität in ihrem Leben. Sie denkt, dass sie sich - bis die Kinder auf eigenen Füßen stehen können - intensiv mit ihnen beschäftigen soll. Ihre bevorzugte Verpflichtung ist es nicht Karriere zu machen, sondern die Kinder gut zu erziehen, d.h. eine gute Mutter zu sein. Sie findet es auch zufrieden stellend, dass ihr Mann an seinem Arbeitsplatz seine täglichen Gebete verrichten kann.

Sie ist voll beschäftigt mit den Kindern und meint, dass sie keine Freizeit hat. Wenn sie Gelegenheit finden könnte, würde sie gern Bücher lesen, Fremdsprachen lernen. Sie denkt auch, dass in Wien Freizeitaktivitäten - die der türkischen Kultur entsprechen, wie Marmorieren (Ebru) und Kalligraphie - zu wenig angeboten werden. Sie äußert auch, dass es erfreulich wäre, wenn die türkischen Vereine oder Organisationen dazu etwas beitragen würden und betont, dass die Stadt dafür nur Weniges geleistet hat.

Da sie ihr Leben nach dem Islam ausrichtet und sie sich selbst als eine religiöse Muslimin definiert, ist die Rolle der Religion in ihrem Leben äußerst wichtig für sie.

Sie ist der Meinung, dass sich Diskriminierung in Wien - gegenüber der Zeit vor 15-16 Jahren - verringert hat. Zumindest hat sie weniger Fälle erlebt als früher. Da sie inzwischen die Sprache beherrscht, trägt das auch positiv dazu bei weniger Diskriminierung zu erfahren.

Wie alle, hat auch sie eine Eingewöhnungsphase verbracht und Schwierigkeiten erlebt. Migrationsbedingte Depressionen hat sie mit Beten überwunden. In der Zukunft sieht sie sich selbst in Istanbul und wünscht sich eine baldige Rückkehr. Aber sie ist auch bereit hier zu bleiben, wenn sie den Menschen hier mehr als in der Türkei behilflich sein kann.

3.1.5. Zusammensetzung des Interviews mit Emine

Sie ist 48 Jahre alt und hat 7 Kinder. Sie kommt aus Kirikkale, einer Stadt mittlerer Größe in Mittelanatolien. Seit 30 Jahren lebt sie in Wien. Mit 18 Jahren wurde sie durch Arrangieren von dritten Personen verheiratet. Ihr Vater wollte für sie die Ehe mit diesem Mann, da er „almanci“ war und er dachte, dass seine Tochter ein bequemes, sorgloses Leben in Europa haben würde. Sie gehorchte ihrem Vater, da auch sie überzeugt war, dass das Leben in Europa mehr zu bieten habe als in der Türkei.

In der Migration erlebte sie von Anfang an viele Enttäuschungen. Sowohl der Lebensstandard in Wien als auch das Familienleben waren nicht so, wie sie sich das vorgestellt hatte. Sie musste mit ihrem Mann und weiteren 4 Personen 13 Jahre lang eine 43 m² kleine Wohnung teilen. 8 Jahre lang hatten sie weder Badezimmer noch Duschkabine. Sie wuschen sich in einer großen Waschschüssel aus Kunststoff und mussten diese danach zum Ausleeren auf die Toilette, die sich außerhalb der Wohnung befand, tragen. Nach diesen 8 Jahren bauten sie selbst eine kleine Duschkabine in der Wohnung ein und dann blieben sie noch weitere 5 Jahre in dieser Wohnung. Erst nach 13 Jahren Migration und Ehe zogen sie in eine 100m² große Wohnung um.

All diese Jahre wurde sie von der ganzen Familie ihres Mannes ausgenutzt. Alle Hausarbeiten musste sie allein erledigen und ständig alle Personen in der Familie bedienen. In den ersten Jahren musste sie die Wäsche der gesamten Familie im Waschbecken waschen. Sie erinnert sich daran, dass ihre Hände immer wund waren. Die erste Waschmaschine bekam sie 3 Jahre nach ihrer Eheschließung. Es war schwer für sie plötzlich eine Schwiegertochter in einer unbekannten Familie zu sein, nachdem sie Gymnasiastin gewesen war und zu Hause in ihrer Familie nichts tun musste.

Sie wurde von ihrem Mann weder unterstützt noch wertgeschätzt. Sie denkt, dass seine Familie - hier meint sie seinen Vater, seine Mutter und die Geschwister - immer Vorrang gegenüber ihr und ihren gemeinsamen Kindern hatte. Sie selbst und die Kinder waren immer im Hintergrund; sie musste ihn immer daran erinnern, dass er auch eine Frau und Kinder hat. Noch dazu übte er auch Gewalt gegen sie aus, was sie nach 20 Jahren des Durchhaltens nicht mehr ertragen konnte und nun geschieden ist.

Sie deutet die Gewalt als Schwäche und Machtlosigkeit und sagt, wenn jemand seine Meinung anderen Personen nicht überstülpen und diese nicht überzeugen und überreden kann und die Meinung des Gegenübers nicht ändern kann, es dann zu Gewaltanwendung kommt, was nur die Schwäche der Person zeigt.

16 Jahre arbeitete sie als Buchhalterin und versucht gerade, wegen gesundheitlicher Probleme, in Frühpension zu gehen. Ihr Mann war nicht einverstanden, dass sie arbeitete, da er nicht mochte, dass sie finanziell unabhängig wird aber nach vielen Bemühungen schaffte sie es doch.

Ihre Vorstellungen über Österreich und Wien waren auch ganz anders als das, was sie in der Realität der Migration erleben musste. Sie dachte, dass in Europa alles noch moderner und schöner wäre und jede Wohnung mit allen nötigen Haushaltsgeräten ausgestattet sei. Obwohl sie aus finanziellen Gründen und um einen besseren Lebensstandard zu haben sich für diese Ehe entschieden hat, verschlechterten sich ihre ökonomische Situation und ihr Lebensstandard.

Sie bewertet ihr Deutsch als gut und legt auch viel Wert darauf Deutsch zu lernen, da sie denkt, dass, wer in dieser Gesellschaft aktiv und nützlich sein will, die deutsche Sprache beherrschen muss. Ab dem ersten Tag ihrer Migration versuchte sie Deutsch zu lernen und zu sprechen aber erst nach 6 Jahren konnte sie einen Deutschkurs besuchen, da der Schwiegervater dagegen war.

Sie musste auch in den ersten Jahren der Migration viele Erschwernisse und Schwierigkeiten bewältigen. Sie hatte immer Sehnsucht nach ihrer Heimat und ihrer Familie. Sie sagte, dass sie eineinhalb Jahre lang ununterbrochen weinte und ihre Augen nicht trocken wurden. Mit jedem weiteren Kind hielt sie mehr am Leben fest und versuchte, sich - durch die Liebe zu ihren Kindern - zu trösten.

Jetzt fühlt sie sich aber als eine Österreicherin und sagt, dass Österreich nunmehr ihre Heimat geworden ist. Sie empfiehlt zur Förderung der Integration Aktivitäten, die MigrantInnen und ÖsterreicherInnen zusammenbringen. Sie meint, um zusammen leben zu können, ist es notwendig, etwas gemeinsam zu erleben und sich gegenseitig kennen zu lernen.

Sie hat einen gemischten Freundeskreis, damit meint sie Bekannte und Nachbarn unterschiedlicher Herkunft. Sie definiert sich selbst als eine offene Person, die mit Jedem Föhlung aufnimmt.

Sie ist mit dem Stadtviertel in dem sie wohnt und ihrer Wohnung eigentlich zufrieden aber sie wünscht sich eine bessere finanzielle Lage, damit sie ihren Kindern mehr bieten kann.

Ihre Religion steht im Zentrum ihres Lebens und sie sagt, dass sie sich nicht vorstellen kann ohne Religion zu leben, da sie ihre schwierigen Zeiten mit Hilfe ihres Glaubens gemeistert hat. Sie betont gleichzeitig, dass nicht sie selbst, aber ihre Kinder wegen ihrer religiösen Zugehörigkeit Diskriminierung auf der Straße erleben mussten.

Sie weiß nicht, ob sie die ersten Tage nach der Migration psychische Probleme gehabt hat, sagt aber, dass sie einige Tage erlebt hat, an denen sie sich mutterseelenallein und armselig fühlte. Sie hat diese Stimmungsschwankungen durch Beten und durch Sprechen mit Allah - wie sie es ausdrückt - bewältigt.

In der Zukunft sieht sie sich selbst in Österreich und betont, dass sie und ihre Kinder bereits die Staatsbürgerschaft haben.

3.1.6. Zusammensetzung des Interviews mit Fatma

Dieses Interview ist das letzte, das im Rahmen dieser Forschung - diesmal in einem Park - durchgeführt wurde. Sie ist 30 Jahre alt, kommt aus Mersin (eine kleine Stadt am Mittelmeer). Sie hat 2 Kinder, ist seit 10 Jahren verheiratet und ist Absolventin eines Imam Hatib (islamischen) Gymnasiums. Ihren Mann lernte sie im Gymnasium kennen. Sie verliebten sich und wollten heiraten. Mit 17 Jahren verlobte sie sich. 3 Jahre danach wurde die Hochzeit gefeiert. 2 Monate nach der Hochzeit kam sie nach Wien und seit 10 Jahren lebt sie hier.

Bevor sie heiratete machte sie sich nicht viele Gedanken über Ehe und Eheleben, da sie in ihren Mann verliebt war. Im Laufe der Zeit reifte sie heran und ihre Erwartungen von der Ehe wichen der Realität. Sie ist eigentlich zufrieden mit ihrem Eheleben, aber sie denkt, dass die Zeit, die sie mit ihrem Mann verbringt wenig ist, da er gleichzeitig studieren, arbeiten und sich um die Kinder kümmern soll. Sie würde auch gerne die Denkweise ihres Mannes ändern, der in sein Dorf zurückkehren will, sie aber eher in einer Stadt in der Türkei ein Leben aufbauen möchte.

Sie hat ein paar Deutschkurse besucht und wollte auch - wie ihr Mann - zu studieren beginnen. Das konnte sie zwar nicht realisieren, aber sie hat vor kurzer Zeit eine Ausbildung zur Kindergartenassistentin gemacht. Ihre Deutschkenntnisse bewertet sie als unzureichend.

Bevor sie nach Wien kam wusste sie nichts über Österreich und Wien. Ihr erster Eindruck war nicht positiv, als Erstes bemerkte sie, dass die Stadt stank und überall mit Stromkabeln verkabelt war. Ihre erste Zeit in der Migration war auch nicht leicht verbracht. Ihr größtes Problem war für sie, dass sie in Wien keine Verwandten oder Freundinnen hatte. Im Laufe der Zeit lernte sie viele Frauen kennen und befreundete sich mit ihnen. Sie hat sich zwar an das Leben in Wien gewöhnt, aber sie fühlt sich immer noch als Fremde.

Die meisten ihrer Nachbarn - mit denen sie in Kontakt steht und ihre Freundinnen - sind Türkinnen. Mit den Nachbarn ohne Migrationshintergrund sind die Kontakte geringer als mit jenen Nachbarn gleicher Herkunft oder Religion. Wegen ihrer kulturellen Einstellung legt sie auf Nachbarschaft großen Wert.

Sie ist zwar zufrieden mit dem Bezirk in dem sie wohnt, aber sie ist nicht zufrieden mit ihrer Wohnung. Sie wünscht sich eine günstigere, größere und neu gebaute Wohnung. Sie denkt auch, dass sie einen noch besseren Lebensstandard haben könnten. Sie ist auch unzufrieden mit ihrer

persönlichen Situation. Sie hätte sich gern weiter entwickelt und würde sich darüber freuen, wenn sie besser Deutsch sprechen könnte. Sie würde auch gerne sozial aktiver sein.

In der Freizeit liest sie Bücher, surft im Internet oder putzt ihre Wohnung. Wenn sie Gelegenheit finden könnte, würde sie in ihrer Freizeit schwimmen gehen oder eine Fremdsprache lernen.

Sie definiert die Religion als wichtigsten Faktor in ihrem Leben. Und sie sagt, dass sie wegen ihrer Herkunft und ihrer religiösen Zugehörigkeit mit beleidigenden Blicken und abwertenden Aussagen diskriminiert wird.

Zu ihren Zukunftsplänen zählt, dass sie ein Studium beginnen und insgesamt ein aktiveres Leben führen möchte. Sie wünscht sich auch, in der Zukunft eine bessere finanzielle Situation zu haben, um ihren Kindern mehr bieten zu können.

3.2. Themenorientierte Darstellung und Analyse der Interviews

In diesem Kapitel wurden die Aussagen der Frauen unter neun Punkten - die in den Interviews angeführt wurden - verglichen und ausgewertet. Diese Punkte sind: Vorstellung, Eheschließung, Eheleben, Geschlechterrollen, Lebenssituationen in Wien, Alltag und Freizeit, Religiosität, psychische Probleme und Zukunftswünsche. Bei der Auswertung wurden natürlich die Aussagen der Frauen in der Transkription zitiert. Da die Interviews auf Türkisch durchgeführt worden waren, wurde die jeweils zitierte Stelle der Transkription auf Deutsch übersetzt. Bei den Übersetzungen sind manchmal Schwierigkeiten aufgetreten, da ab und zu eine wörtliche Übersetzung nicht möglich war, musste die Bedeutung der Aussage umschrieben werden. Dabei wurde darauf geachtet, dass es zu keiner Bedeutungsverschiebung kam.

Bei der Auswertung wurden die Methoden ausgewählt, die die Interviewpartnerin ausgesucht hatte. Durchführung und Ablauf der Interviews und letzte Analysekonzepte wurden unter dem Kapitel 1.5. ausführlich thematisiert.

3.2.1. Vorstellung

Die Heiratsmigrantinnen, die im Rahmen dieser Forschung interviewt wurden, sind zwischen 28 und 48 Jahren alt, wobei der Schwerpunkt bei Mitte dreißig liegt. 3 der Interviewten sind Grundschulabsolventinnen. 2 interviewte Frauen besuchten ein Gymnasium und eine absolvierte ein Universitätsstudium. Ausgebildete und unausgebildete Frauen halten sich in dieser Arbeit die Waage. Das Heiratsalter bei den Frauen liegt zwar zwischen 17 und 21 Jahren, aber 4 von 6 Frauen haben mit

18 oder über 18 Jahren geheiratet. Alle interviewten Frauen sind mehr als 10 Jahre verheiratet, 2 davon sogar über 20 Jahre. Eine von zwei interviewten Frauen mit einem gewalttätigen Ehemann ist seit über 10 Jahren geschieden und die andere pendelt zwischen Aufgeben und weiterhin durchhalten. Die Zahl der Kinder liegt zwischen 1 und 7, wobei die Mehrheit der Frauen 2 oder 3 Kinder hat. 3 von 6 Frauen kommen aus dem Mittelmeergebiet, 2 stammen aus Zentralanatolien und eine Frau ist aus dem Mittelmeergebiet Anatoliens. Man kann sagen, dass die im Rahmen dieser Arbeit interviewten Frauen eher aus der Mittel- oder Westtürkei stammen. Die Mehrheit der Frauen kommt zwar aus großen oder kleinen Städten, aber 2 Frauen stammen aus einem Dorf. Nach der ökonomischen Situation ihrer Herkunftsfamilien gehören sie eher einer niedrigen oder der mittleren Schicht an. Alle Frauen - bis auf eine - tragen Kopftuch.

3.2.2. Eheschließung

Alle in dieser Arbeit vorkommenden Ehen der Frauen - mit Ausnahme von einer - waren durch Arrangieren von Bekannten oder Verwandten zustande gekommen. Aber jedes Arrangement hat - obwohl Ähnlichkeit mit anderen arrangierten Ehenbahnungen - sowohl einen eigenen Verlauf, wie auch einen unterschiedlichen Grad der Intervention von Familien und Bekannten. Als Beispiel der Verschiedenheit des Ablaufs und des Grads der Intervention sollen die Geschichten von Ayten und Derya dienen. Ayten entschied sich für diese Ehe weil der vorgeschlagene zukünftige Schwiegersohn ihrem Vater gefiel und sie nicht wollte, dass ihr Vater über eine Absage ihrerseits betrübt sei:

„Die Tante meines Ehemannes hat ihn mir empfohlen. Sie war unsere Vermittlerin. Ich wollte eigentlich noch nicht heiraten. Es geschah spontan, war keine Liebe auf den ersten Blick. Wie ich schon gesagt habe, es war eine arrangierte Ehe. Man kann nicht sagen „typisch für unsere Generation“, ich denke, es ist eher die Art wie ich erzogen worden bin... Als mein Vater ihn akzeptierte, wollte ich meinen Vater nicht kränken und habe wohl deswegen ‚ja‘ gesagt.“ (Ayten: 27-29)

Derya dagegen lernte ihren Ehemann durch eine Bekannte kennen. Sie trafen sich ein paar Mal und trafen gemeinsam die Entscheidung zu heiraten, obwohl die Familie ihres Mannes sie nicht akzeptierte. Sie fragte aber auch ihre Familie um deren Meinung und die gab - nach einer Beratschlagung - ihre Zusage:

„Mein Mann hatte seinem Bekannten gesagt, dass er heiraten möchte und dass, wenn er in die Türkei fährt und dort jemanden kennen würde - denn eine Frau aus der Türkei wäre ihm auch recht - die er empfehlen kann, er sehr froh darüber wäre.“ (Derya: 73-74) „Wir haben uns dann kennen gelernt und uns verstanden“ (Derya: 85). „Die Familie meines Ehemannes stimmte unserem

Vorhaben nicht zu, aber meine Verwandten befürworteten die Hochzeit. So musste mein Mann alles allein organisieren, für alles sorgen und alle Rechnungen für die Hochzeit begleichen, weil seine Familie es (unsere Ehe) ablehnte. Wir haben uns verstanden und meine Familie hatte nichts (keine Probleme) gemacht, aber ich sorgte mich sehr, ob ich es (die Ehe mit ihm) schaffe, weil sie ja gegen uns sind, ich dachte nur, aber er ist einer mit vorzüglichem Charakter, religiös und ein guter Mensch, daher habe ich mich mit meiner Familie und meinen Eltern beraten“ (Derya: 65-69)

Fatma lernte - als Einzige - ihren Mann ohne Vermittlung einer dritten Person kennen. Sie lernte ihn im Gymnasium kennen und sie verliebte sich:

„Ich habe mich verliebt“ (Fatma: 34) „es war meine freie Entscheidung“ (Fatma: 36) „Wir haben uns kennen gelernt, entschieden und gesagt, dass wir heiraten.“ (Fatma: 32)

Nach dem Grad der Intervention der Familien haben Frauen unterschiedliche Gefühle, ob sie die Entscheidung allein oder zusammen mit ihrer Familie getroffen haben oder gedrängt wurden:

„Nein, es gab keinen Zwang; es war meine Entscheidung.“ (Banu: 46)

„Er gefiel mir und ich entschied mich. Meine Familie stimmte zu und ich war froh. Es wurde entschieden. Als diejenigen, die uns einander vorgestellt hatten sagten, dass sie (die Familie meines Ehemannes) eine gute Familie sei, hat es geklappt.“ (Cemile: 35-36)

„Nur mein Vater sagte „Deutschländer“. „Meine Tochter, was wird aus dir hier, wenn du studierst? Du wirst Beamtin. Dort wirst du eine Hausfrau, (und) versorgst deine Kinder. Die Situation dort ist besser als hier in der Türkei. Die Ökonomie ist gut, die Lebensumstände sind gut“. „Deshalb weil er Deutschländer ist haben sie mich gegeben. Das ist die Realität.“ (Emine: 33-36) „Und ich habe ja gesagt und mich dem gebeugt. Und ich habe mich auch, weil es Europa ist (so entschieden); ich habe also für beide Seiten ja gesagt und bin hergekommen.“ (Emine: 41-42)

Auch die Faktoren bei der Entscheidungsfindung waren vielfältig. Für Emine war ausschlaggebend, dass ihr zukünftiger Ehemann in Europa lebt, während sich Derya darüber keine Gedanken machte und sich nur auf die persönlichen Eigenschaften und den Charakter ihres zukünftigen Mannes konzentrierte. Andererseits war wiederum für Banu die Ehe eine Flucht vor der häuslichen Gewalt:

"Was weiß ich... Das mit der Flucht ist eine offensichtliche Sache. Ich meine, dass ich geheiratet habe, um der Gewalt zu entlaufen. Ich habe auf ein anderes Leben gehofft. Ich habe gehofft, dass ich ein eigenes Leben führen kann; kann ich mich verständlich ausdrücken? (Ein Leben) ohne Gewalt. Was weiß ich... Dass ich Kinder kriege, dass ich einen Mann haben werde, der mich liebt... Das hab ich also gedacht. Ich habe an nichts anderes gedacht. Es ist eben nicht so, dass ich nach Europa gehe, (und)

gut ist, dass du zu den Glücklichen zählst." (Banu: 130-134) „Letzten Endes hab ich am Anfang (unserer Ehe) von meinem Mann das erlebt, was ich von meiner Familie her kannte. Ich landete ehrlich gesagt von dem Regen in der Traufe; es war also sehr schwer für mich.“ (Banu: 30-31)

„So hab ich gedacht. Es ist ja so in der Türkei, dass die meisten Europa lieben... Es heißt „Europa ist sehr schön, Europa ist sehr gut, modernes Leben...“ So hatten wir alle gedacht. Jedenfalls nach den Lebensumständen in denen wir gelebt haben; wir stellten uns (Europa als) einen Ort mit Geschirrspülmaschine, Waschmaschine, Staubsauger, Besitzer von einem Auto, einem schönen zweistöckigen Ferienhaus, vor.“ (Emine: 43-46)

„Und man achtet auf Religiosität, also... also ein bestimmtes Bildungsniveau sollte gegeben sein, das Erscheinungsbild sollte man mögen, auf das äußere Erscheinungsbild achtet man auch.“ (Derya: 58-59) „als wir uns kennen lernten, war er in Wien. Natürlich denkt man in dem Moment nicht, dass man dort leben wird. In dem Moment bist du und die Heirat, das Heiraten an sich (stehen im Mittelpunkt), du denkst also nicht weiter in die Zukunft. Wenn man hierher kommt, dann sagt man „aha, ich werde hier leben“, und hier zu leben stellt man sich dann vor.“ (Derya: 190-192)

Die Verfahren der Eheanbahnung waren zwar bei den Frauen parallel, aber ihre Dauer war unterschiedlich - von 2 Wochen bis zu 3 Jahren. Es ist aber bemerkenswert, dass die Eheanbahnung bei den Frauen die durch Arrangieren in die Ehe gingen, kürzer dauerte. Da Fatmas Ehe eine Liebesheirat war :

„Mit 17 Jahren wurde ich verlobt. 3 Jahre waren wir verlobt. Mit 20 Jahren hab ich geheiratet.“ (Fatma: 39)

„Um meine Hand wurde angehalten, ein paar Tage später fand die Verlobung statt, danach die Hochzeit, zwei Wochen später war dann die Hochzeitsfeier.“ (Cemile: 41)

„1 Jahr lang war ich verlobt, nach einem Jahr habe ich geheiratet.“ (Ayten: 44)

3.2.3. Eheleben

Keine der Frauen - bis auf eine (Emine) - hatte vor ihrer Ehe konkrete Erwartungen vom Eheleben. Sie machten sich keine Gedanken über das Eheleben, bis sie heirateten:

„Ehrlich gesagt, hatte ich von einer schönen Ehe geträumt. Dass ich nur ein Kind bekomme, hätte ich gewünscht. Ich hätte gewünscht zu arbeiten. Und auch, dass mein Mann arbeitet hätte ich gewünscht. So eine Vorstellung hatte ich.“ (Emine: 26-28)

„Ich hatte keinerlei Vorstellung. Ich war damals eine Julia.“ (Fatma: 27)

„Als junger Mensch ist man ein Idealist, hat eigene Ideale und „andere“ Dinge (Derya: 53). Also man denkt nicht weit, es gab kein so oder so soll es sein, aber man hat natürlich ein bestimmtes Leben, natürlich eine gewisse Religiosität, ein bestimmtes Maß an Erwartungen hat man, das ist es (im Grunde genommen).“ (Derya: 55-56)

Emine und Banu erlebten nach ihrer Eheschließung eine große Enttäuschung, da sie die - in der Ehe herrschende - Gewalt aushalten mussten:

„Eine einzige Enttäuschung wurde diese Ehe.“ (Banu 60) „Also... so hatte ich es nämlich nicht erwartet. Was weiß ich... man rennt von einer Gewalt weg, träumt von einer ruhigen, schönen Ehe... Mit diesen Gedanken hab ich ja geheiratet... Aber letzten Endes war es nicht so; daher hab ich eine große Enttäuschung erlebt. Das war das, was außerhalb meiner Erwartungen war... Es wurde überhaupt nicht so, wie ich es erwartet habe.“ (Banu: 62-65)

„Ehrlich gesagt, es erwartete uns kein Leben, so wie ich es mir vorgestellt hatte...“ (Emine: 54) „Du bist daheim in Frieden und Freude, isst und trinkst, sitzt; plötzlich ist es so, als würdest du hineinfallen, in einen Brunnen und versuchst dich wieder nach oben ins Freie zu ziehen. Du versuchst dich ins Freie zu ziehen, aber du kommst nicht raus. Man schließt dich jeden Tag ein. Um raus zu kommen kämpfst du ständig, niemand hört dich. Und zusätzlich, also, da gab es auch also, Schläge...“ (Emine: 102-106)

Die anderen Frauen fühlen sich eher zufrieden mit ihrer Ehe, da sie entweder nicht große Erwartungen hatten oder sie in ihrer Ehe nichts fanden worüber sie sich beschweren sollten:

„Meine einzige Vorstellung war, eine Familie zu sein, Kinder zu haben. Ich hatte also nicht so viele Erwartungen.“ (Cemile: 49-50)

„Die Ehe als Muslime schließen wir ja. um mit Allahs Wohlgefallen zu leben, als Partner, als Mutter; auf diese Parameter achtet man. Wenn man Kinder hat, erzieht man die Kinder danach, nach dem Wohlgefallen Allahs. Wohl erzogene Menschen, Menschen mit gutem Charakter, sich mit dem Partner verständigen und „gemeinsam (die Ehe) zu leben. Und das machen wir Gott sei Dank gemeinsam. (Ich) bin dankbar also“ (Derya: 97-100)

Drei Frauen von sechs wohnten in den ersten Jahren der Ehe in der Migration entweder mit der Schwiegerfamilie oder mit dem Bruder des Ehemannes zusammen. Eine davon beschwerte sich nicht darüber, dass sie mit der Familie des Mannes zusammen wohnte, da ihre Schwiegermutter sehr

hilfsbereit war. Aber zwei andere Frauen fühlten, dass sie ständig ausgenutzt wurden. Die andere Hälfte der interviewten Frauen wohnte von Anfang an nur mit ihrem Mann und ihren Kindern:

„Wir zogen bei seinem älteren Bruder ein. Sie sagten, dass wir in getrennten Häusern leben werden, das war eine Lüge. Ein gutes Jahr blieb ich im Haus seines älteren Bruders. Durch die Anstachelungen der Ehefrau seines älteren Bruders hab ich Schläge bekommen, es kam sogar zu einer Anzeige.“ (Banu: 31-33)

„In den ersten 5 Jahren lebte ich bei meinen Schwiegereltern. Nach 5 Jahren zogen wir in getrennte Wohnungen (Ayten: 54) Meine Schwiegermutter, netterweise, war mir sehr behilflich. Ich hatte keinerlei Schwierigkeiten, Gott sei Dank, dank meiner Schwiegermutter.“ (Ayten: 107-108)

„Ich kam hierher in eine kleine Wohnung (43m²). Ein Zimmer, ein Kabinett. 8-9 Jahre haben wir dort gelebt. Meine Schwiegermutter, mein Schwiegervater, meine Schwägerin, mein Schwager, ich und mein Mann... Unter ganz schwierigen Bedingungen hab ich gelebt. Wir hatten kein Wasser, kein Bad, alles war außerhalb (der Wohnung). Unsere Toilette war draußen.“ (Emine: 54-57) „Wir nahmen ein Bad in einer (großen Schüssel). Und danach entleerten wir diese draußen. Also unter ganz schwierigen Bedingungen hatten wir 7-8 Jahre lang gelebt.“ (Emine: 59-60) „Mit der Hand hab ich die ganze Wäsche gewaschen, von allen (Mitgliedern)...“ (Emine: 74) „Niemand tat auch nur irgendwas.“ (Emine: 85) „Niemand half mir. Unsere Kinder hab ich auch alleine groß gezogen. Alles hab ich mir selbst beigebracht.“ (Emine: 87-88)

„Nein. Nur meine Familie war da“ (Cemile: 55) „Niemand lebte mit uns“ (Cemile: 59)

Interessanterweise fühlt sich eine (Banu) der zwei Frauen, gegen die Gewalt ausgeübt worden war, nicht von ihrem Mann vernachlässigt, obwohl sie ihre Ehe als eine Enttäuschung bezeichnet und sich ein gewaltloses Eheleben wünscht. Die Interviewerin nimmt an, dass sie vernachlässigt zu werden als Treuebruch gedeutet hätte, da sie ständig betonte, dass ihr Mann ihr treu ist:

„Ehrlich gesagt, hätte ich die Gewalt geändert, ich würde sagen, ich wünschte es gäbe keine Gewalt. Sonst wäre es anders sehr schön geworden; es gäbe also keine Probleme.“ (Banu 79-80) „Nein, nein, auf keinen Fall (dass er mich vernachlässigt hat)! Er war mir treu, sagt mir auch immer, dass er mich liebt, er liebt mich auch. Seitdem wir verheiratet sind, gab es niemals ein Problem (mit der Treue).“ (Banu: 84-85) „Ich bin mir nämlich sicher; eine andere Frau wird es niemals geben.“ (Banu: 120)

Eine der anderen Frauen (Emine) dagegen würde einen anderen Mann heiraten, wenn sie die Zeit zurückdrehen könnte:

„Er bevorzugte immer seine Familie. Wir waren immer an letzter Stelle. Wir haben uns also immer bemühen müssen, damit er uns wahrnimmt. Wir waren also nie existent (für ihn).“ (Emine: 126-127). „Er hat nie gesagt, ich habe Kinder, habe eine Frau“ (Emine: 129) „Wir standen hinten dran, waren an letzter (Stelle). Ich habe mich nach eigenen Kräften um unsere Kinder gesorgt, habe ihn fühlen lassen (daran erinnert), dass er Kinder hat.“ (Emine: 132-133)

Die Frauen, die ein gewaltloses Eheleben führen, fühlen sich eher wohl in der Ehe, zugleich wünschen sie sich, ein paar kleine Dinge zu ändern oder zu verbessern:

„Die Art des Denkens meines Mannes... (hätte ich gerne geändert) beispielsweise die Rückkehr ins Dorf.“ (Fatma: 63) „Also (er) möchte in einer kleinen Gegend leben.“ (Fatma: 65) „(er vernachlässigt mich) nicht. Also...“ (Fatma: 69) „er ist Student, plus er arbeitet, plus er ist Vater von zwei Kindern... Komm ich irgendwann dran?“ (Fatma: 71)

„Etwas verändern... also ich wünschte, es wäre jemand von meinen Verwandten bei mir. Wenn etwas passiert, dann bin ich hier alleine.“ (Cemile: 61-62) „Ich denke, dass ich durch die Angehörigen meines Mannes vernachlässigt werde, also nicht von meinem Mann.“ (Cemile: 82) „Mit meinem Mann, sind wir glücklicherweise, in Harmonie.“ (Cemile: 85)

„Wenn ich vielleicht ein etwas gelassenerer Mensch wäre“ (Derya: 117) „wenn die Kinder schnell hintereinander kommen, dann legt man sich eine große Verantwortung zu, man möchte etwas erreichen, Bücher lesen, studieren und nicht nur sich mit den Kindern beschäftigen. Ja, also das führt zu bisschen Stress.“ (Derya: 119-121)

Alle sechs Frauen lösen ihre familiären Probleme innerhalb der Familie. Als Lösungsweg wählen sie meistens das Gespräch miteinander:

„Nein, jetzt mischt sich niemand ein, ich gehe auch zu niemandem und bespreche (meine Probleme), finde das auch nicht mehr notwendig. Davor erzählte ich, fragte ich oder beschwerte mich (beispielsweise bei seinem älteren Bruder). Aber jetzt erzähle ich nichts mehr, wir sind also auf uns alleine gestellt. Manchmal schreit er, manchmal schreie ich; wir finden einen Mittelweg (...) Wir erledigen das unter uns.“ (Banu: 90-94)

„Wir lösen es (unsere Probleme) selbst. So ist es normal, hier und da gibt es Diskussionen, und das erledigen wir durch Kommunikation. Es dauert auch nicht lange, also, wenn wir heute diskutieren, dann sind wir morgen auch schon wieder miteinander versöhnt.“ (Cemile: 92-94)

„Wir reden natürlich, ich spreche es ganz bestimmt an, (dann) reden wir darüber“ (Derya: 134)

3.2.4. Geschlechterrollen

Keine der Frauen - außer Emine - hat ein ununterbrochenes Arbeitsleben. Obwohl ihr Mann dagegen war arbeitet sie seit 17 Jahren und seit über 10 Jahren ist sie Alleinverdienerin, da sie geschieden ist. Gleichzeitig kümmert sie sich um die Kinder. Sie versucht gerade wegen ihrer Krankheiten in Frühpension zu gehen:

„Ich bin in der Buchhaltung, rechne die Löhne ab. In diesem Beruf hab ich gearbeitet. Als ich herkam hab ich einen Kurs gemacht.“ (Emine: 146-147) „17 Jahre hab ich gearbeitet. Jetzt hab ich einen Pensionsantrag gestellt. Ich werde Pensionistin, so Gott will. Frühpension, aufgrund von Krankheit.“ (Emine: 152-153) „Er war nicht damit zufrieden (dass ich arbeite), aber ich ging mit eigenen Mitteln in einen Deutschkurs, (und) erhielt hier die Möglichkeit den Kurs zur Buchhalterin zu machen“ (Emine: 155-156) „Dies hab ich gemacht und daraufhin hab ich dann auch gearbeitet.“ (Emine: 161)

Drei Interviewte haben bis jetzt nicht gearbeitet. Bei zwei Frauen waren die Männer (Banu und Cemile) dagegen, dass sie arbeiten. Sie sind zwar auch zufrieden damit Hausfrau zu sein, aber eine von ihnen muss gerade - weil sich die finanzielle Lage verschlechtert hat und sie hohe Schulden haben - arbeiten und ihr Mann musste es in diesem Notfall - wiewohl ungern – akzeptieren. Die dritte Frau (Fatma) fand keine Gelegenheit zu arbeiten, obwohl ihr Mann nicht dagegen ist. Sie versucht, sich zu qualifizieren und studiert fern:

„Er war zunächst dagegen; also er war noch bis vor 2-3 Jahren dagegen.“ (Banu: 105) „Dann wurde ihm auch so Einiges klar. Er sah ein, dass es einseitig nicht funktionierte.“ (Banu: 107) „(...) ich verschuldete mich immens (...)“ (Banu: 110-111) „Daher bin ich gezwungen; daher sagt er also auch nichts.“ (Banu: 112-113)

„Ich habe keinen Beruf erlernt, bin lediglich Hausfrau.“ (Cemile: 96)

Eine der interviewten Frauen (Derya) hat in den ersten 5 Jahren ihrer Migration gearbeitet, dennoch konzentrierte sie sich auf die Erziehung der Kinder und zugleich studierte sie auch fern:

„Ich kam also, als Religionslehrerin für Islam, habe einen Sprachkurs gemacht und lehrte als Lehrerin für Islam. Danach kamen die Kinder hintereinander und jetzt hab ich aufgehört (zu arbeiten). Denn sie zur Schule zu bringen und abzuholen ist meine Aufgabe, daher hab ich aufgehört, jetzt mache ich ein Fernstudium.“ (Derya: 141:143)

Als letzte Analyse kann festgestellt werden, dass die Frauen, deren Männer gegen das Arbeiten waren, diese Tatsache unterschiedlich deuten, abhängig von ihrem Zufriedenheitsgrad betreffend ihre Ehe:

„Ja also, kein Mitbestimmungsrecht haben, nicht Vorlaut sein, immer ihm sich beugen, ihm gehorchen. So möchten es ja die Männer. Wenn die Frau Geld verdient „aha sie wird vorlaut, nur weil sie ein paar Cent nach Hause bringt...“ So ist es also.“ (Emine: 163-165)

„Es gibt keinen Grund, er möchte es einfach nicht, er möchte, dass ich daheim bleibe; möchte nicht, dass ich arbeite. Kümmere dich um die Kinder, sagt er.“ (Cemile: 100-101)

Je ausgebildeter die Frauen sind oder sich selbst entwickelt haben, desto mehr steigert das den Wunsch der Frauen eigenständig zu sein und zu arbeiten. Drei der interviewten Frauen versuchen gerade, sich weiter zu qualifizieren und entweder besuchen sie einen berufsbildenden Kurs oder bilden sich weiter.

3.2.5. Lebenssituation in Wien

Jede Frau, die im Rahmen dieser Forschung interviewt wurde, ist wegen der Verehelichung mit einem Mann, der in Wien lebte, nach Österreich immigriert. Alle Ehemänner gehören den Männern der ersten Generation türkischer Migranten an, außer Deryas Ehemann. Er ist in Österreich aufgewachsen und gehört der zweiten Generation an:

„Wir sind gekommen. Wir haben geheiratet und sind gekommen“ (Derya: 194)

„Ich bin meinem Mann gefolgt und bin (hierher) gekommen.“ (Fatma: 102)

„Ich bin gekommen, weil ich geheiratet hab. Einen anderen Grund gab es nicht.“ (Ayten: 87)

Bevor sie nach Österreich kamen, hatte die Mehrheit der interviewten Frauen kein konkretes Wissen über Österreich und machten sich auch keine Gedanken darüber. Nur Derya und Emine hatten eine Vorstellung über Österreich. Derya wusste über das Land das was in der Schule gelehrt worden war und Emine dachte, dass das Leben in Österreich eher modern und bequemer ist als in der Türkei:

„In meiner Vorstellung gab es ehrlich gesagt kein Österreich.“ (Fatma.112)

„Es war Ausland... Wie soll ich sagen, es ist im Moment so... ich habe nicht (darüber) nachgedacht“ (Cemile: 114) „Habe gar nicht nachgedacht.“ (Cemile: 116)

„Natürlich kannte ich Österreich bevor ich hierher kam nicht so gut. Vom Hörensagen wusste ich nur einige Informationen.“ (Ayten: 89-90)

„Es ist so, es ist Österreich, die Hauptstadt ist Wien. (Derya: 196) Also etwas Bestimmtes, viel Spezielles gibt es nicht, Allgemeinwissen, was ich in der Schule erworben habe“ (Derya: 200) „also geschichtliches und geographisches Wissen“ (Derya: 204)

„Ich habe es hier... es gibt ja träumerische Menschen, so war ich auch. Alles ist auf dem neuesten Stand, die Häuser sind auf dem neuesten Stand. Aber wir kamen in ein Zimmer mit Küche... in dem schlechtesten Haus in der Türkei gibt es nicht einmal so eine schlechte Wohnung; es gibt keine Ein-Zimmer-Küche, findet man äußerst selten. Vielleicht in einigen Dörfern“ (Emine: 190-192)

Obwohl die Mehrheit der Frauen keine Vorstellungen über Österreich hatten, waren die ersten, Eindrücke der Frauen nicht positiv, bis auf jene von Banu, da die Immigration für sie eine Befreiung war:

„Am Anfang fand ich hier alles schön. Mein Ziel war Befreiung; ich dachte, dass ich befreit sei. Ich sagte mir, es ist schön, vielleicht wird später alles noch schöner. Woher soll ich es wissen...“ (Banu: 152-153)

Aytens erster Eindruck war auch negativ, aber sehr enttäuscht war sie nicht, da ihr das Leben in Österreich ganz realistisch dargestellt worden war bevor sie hierher immigrierte:

„Als ich (hierher) kam, war ich nicht unbedingt sehr enttäuscht. Denn, das was mir über Österreich erzählt worden ist, war nicht übertrieben positiv.“ (Ayten: 90-91)

Für die anderen Frauen waren die ersten Eindrücke mehr oder weniger eine Enttäuschung:

„Wir haben in einer Familie gelebt, die ein großes Haus mit Garten besaß. Es hatte ein Bad, eine Toilette und eine Waschmaschine. Wir hatten keine Geschirrspülmaschine aber eine Waschmaschine hatten wir. Mit einer Walze (zum Auswringen)... Auch wenn wir (die Geschirrspülmaschine) es nicht hatten, hatten wir die Möglichkeit (das Geschirr) zu waschen. Als wir hierher kamen, gab es nichts, wir hatten nur uns (und), 4 Wände; alles andere gab es nicht. So ist es.“ (Emine. 194-198)

„Es ist wieder das was du in deiner Vorstellung visualisierst; es ist also irgendetwas Geographisches, Kulturelles, Geschichtliches; und dann gibt es dich (als Person) hier, das ist ein anderes Bild, und dein Leben hier, das ist ein anderes Szenario. Du lebst hier ein Leben, du gehst in eine Wohnung, in eine kleine Wohnung. In der Türkei bist du an ein großes Haus gewöhnt, du gehst (hier) rein, ein Zimmer, eine Küche. Das war eine Seite. Der Personenkreis, z. B. du studierst, alle deine Freunde in deiner Umgebung haben ein bestimmtes Niveau, du kommst her und das hast du hier nicht. Also, das war der Unterschied, es war das, was etwas schwierig war.“ (Derya: 207-211)

„Am Anfang hab ich mich vor den Abgasen der Autos geekelt, für mich stank die Stadt (Fatma: 114) Zusätzlich kamen die Straßenbahnen, usw. Die funktionieren ja mit Elektrizität. Alles (die Stadt) war überall verkabelt.“ (Fatma: 119)

Deutschkenntnisse

Drei von sechs Frauen bezeichnen ihre Deutschkenntnisse als gut und geben sich dafür 8 von 10 Punkten. Diese Frauen haben jede zwischen mindestens einem Jahr bis zu 21 Monaten einen Deutschkurs besucht:

„9 Monate hab ich (Deutschkurs) gemacht. Nach 9 Monaten hab ich weitere 6 Monate gemacht. Danach haben die mir erneut 6 Monate gegeben. Da ich den Kurs erfolgreich beendet habe, haben sie mir eine Fortsetzung ermöglicht.“ (Emine: 205-206)

„Ein Jahr lang täglich von morgens bis mittags.“ (Derya: 225)

Die andere Hälfte der Frauen gibt sich zwischen 3 und 5 Punkte für ihre Deutschkenntnisse. Sie haben Kurse zwischen 3 Monaten und 1,5 Jahren besucht. Interessanterweise benotete die Frau, die eineinhalb Jahre lang einen Deutschkurs besuchte, ihre Deutschkenntnisse am Niedrigsten (Note 3). Sie meint, dass sie nach dem Kurs immer zu Hause war, lange Zeit kein Deutsch sprach und viel vergaß:

„Ich habe nicht so viele Deutschkenntnisse; ich komme lediglich zurecht. Als Note würde ich wahrscheinlich eine „3“ bekommen. Denn ich kann lediglich, wenn ich zum Arzt gehe, meine Beschwerden beschreiben, darüber hinaus kann ich mich nicht ausdrücken. Wenn ich beispielsweise zum Kinderarzt oder Frauenarzt gehe, so (meine ich)...“ (Cemile: 134-136) „Meine Deutschkenntnisse waren gut, aber dann kam das Kind. Ich war gerade fertig (mit dem Deutschkurs), dann wurde ich schwanger. Als das Kind kam... ich bin auch ein wenig zurückhaltend. Also, wenn ich reden würde, vielleicht würde mich mein Gegenüber (diffamieren) dings machen; wegen meiner Scheu also. Sonst hab ich von 90 Punkten 86 Punkte bei meinem Abschlusszeugnis erhalten.“ (Cemile: 142-144) „weil ich also nicht gesprochen habe, hab ich es vergessen.“ (Cemile: 146)

Es ist auch bemerkenswert, dass jene Frau (Banu), die über 20 Jahre in Österreich lebt, mit drei Monaten Deutschkurs am Kürzesten gelernt hat. Ihre Deutschkenntnisse vermitteln aber nicht den Eindruck, dass sie nur 5 Punkte haben sollte, so wie sie sie bewertete:

„Ich bin drei Monate lang dorthin gegangen“ (Banu: 163) „Sonst bin ich in keinen weiteren Kurs gegangen, ich habe immer Selbstengagement gezeigt. Ich bin sehr wagemutig, ich möchte also

immer wieder etwas lernen. (Die Angelegenheiten von) Draußen hab ich selbst gelernt (zu meistern). Ich habe alle meine Angelegenheiten selbst bewerkstelligt und habe mich daran trainiert. Auch wenn ich das, was mir gesagt worden ist, nicht viel verstanden habe, hab ich versucht es zu verstehen.“ (Banu: 166-169)

Nur zwei von sechs Frauen (Ayten und Emine) äußerten, dass sie Deutsch lernten, weil sie in Österreich ein eigenständiges Leben führen wollten. Eine (Fatma) um zu studieren und die andere, (Derya) um arbeiten zu können. Die beiden Letzteren (Cemile und Banu) nannten keine Gründe, die sie zum Deutsch lernen anregten. Dazu kann festgestellt werden, dass diese zwei interviewten Frauen entweder nicht planten dauernd in Österreich zu leben oder die Wichtigkeit - die Sprache des Landes in dem sie leben würden zu erwerben - nicht erkannten:

„Ja, zu meiner Zeit gab es keine Verpflichtung; nicht einmal fürs Visum wollten sie (Deutschkenntnisse). Aber ich wollte es für mich, damit ich keine Schwierigkeiten kriege, damit ich nicht von anderen abhängig bin, wollte ich mich weiterentwickeln.“ (Ayten: 103-104)

„Weil man hier lebt, (und) wenn man die Sprache des Landes, wo man lebt, nicht erlernt, dann kann man gar nichts erlernen. Als Erstes muss man die Sprache erlernen. Das kann nicht dein Luxus sein. (...) um zu leben muss man die Sprache lernen. Denn sonst versteht dich niemand. Du kannst dich selbst nicht erklären. Du kannst die Gesellschaft nicht bereichern. Weder registriert dich die Gesellschaft noch kannst du dich der Gesellschaft beweisen.“ (Emine: 210-215)

„Um an der Universität zu studieren.“ (Fatma: 129)

„Um Lehrerin zu werden (Derya: 227) Deutsch ist nämlich wichtig, weil ja der Unterricht in Deutsch gehalten wird“ (Derya: 229)

Schwierigkeiten des Anfang der Migration

Jene die ersten Jahre der Migration betreffende und von vielen Frauen immer wiederholte größte Schwierigkeit war, dass sie sich allein und einsam fühlten, da sie auch keine Unterstützung in der Eingewöhnungsphase bekamen und alle durch die Migration entstandenen Erschwernisse selbst bewältigen mussten. Nur eine einzige Frau (Ayten) äußerte, dass sie eine eher leichte Übergangsphase erlebte, da sie von der Familie des Ehemannes viel unterstützt wurde:

„Ich hatte keinerlei Schwierigkeiten, Allah sei Dank, dank meiner Schwiegermutter.“ (Ayten: 108)

„Dass ich alleine bin... Ich habe in der Türkei eine große Familie zurückgelassen. Ich habe meine Familie verlassen (und bin hierher gekommen), als ich herkam, da hab ich große Einsamkeit erlebt.

„Alles was ich erreicht hab, hab ich aus eigener Kraft erreicht, von niemandem wurde ich unterstützt.“
(Cemile: 155-157)

„Dass ich alleine bin also niemanden hab, der mir gleich gesinnt ist. Entweder sind sie älter oder etwa kleine Kinder. Es gab also niemanden, mit der man zusammen etwas machen konnte, gleiche Ideale teilte.“ (Derya: 238-240)

„Das größte (Problem), was ich erlebte, war die Einsamkeit. Dass meine Familie nicht bei mir war. Mit der Zeit lernt man Leute kennen, ein Freundeskreis entsteht, so dass ich mich von der Einsamkeit befreien konnte“. (Fatma: 134-135)

Sehnsucht und Heimweh waren auch häufig genannte Probleme in den ersten Jahren in der Migration:

„Ich habe große Schwierigkeiten erlebt. Beispielsweise trennte ich mich von meiner Familie und kam (hierher), ich hatte große Sehnsucht. Ich sehnte mich nach meiner Heimat, ich sehnte mich nach meiner Familie. Ich vermisste alles. Das Wasser, das Wetter... Die Worte reichen nicht aus, um das zu beschreiben. Du kommst unter Leute, die du nicht kennst, du bist in einer Familie, die du nicht kennst. Du bist nicht glücklich. Es war also alles sehr schwer. Ich kann mich erinnern, dass ich 1 ½ Jahre geweint habe. Ich weiß, dass ich (eine Zeit lang) immer Tränen in den Augen hatte.“ (Emine: 257-261)

Fassungslosigkeit, Angst und Unsicherheitsgefühl waren häufig auftretende Symptome am Anfang der Migration:

„In der ersten Zeit wie ich nach Wien kam, bin ich nicht viel außer Haus gegangen; da ich große Angst hatte. Weil du nicht die Sprache kennst, die Menschen hier, wie soll ich es sagen, (die erste Zeit) kamen mir etwas komisch vor. Ganz im Unterschied zur Türkei. Nicht nur die Sprache, auch die Menschen, der Kleidungsstil, die Mentalität, die Sprechweise usw. alles (ist) sehr unterschiedlich. Man schreckt gewollt oder ungewollt zurück. So war es, deswegen bin ich nicht viel raus gegangen.“
(Banu: 172-176)

Jetzige Situation in der Migration

Nach vielen Jahren haben sich die Frauen an das Leben in der Migration gewöhnt. Sie fühlen sich entweder als eine Österreicherin oder als eine integrierte Migrantin, bis auf eine (Fatma). Sie fühlt sich immer noch als eine Fremde, da sie wegen dem Studium ihres Mannes nach Österreich

gekommen sind. Nach zehn Jahren denkt sie noch immer, dass sie bald in ihre Heimat zurückkehren werden und ein Anpassungsversuch überflüssig ist:

„Wir sind nun einheimisch geworden. In unsere Heimat gehen wir als Gäste alle 5-6 Jahre.“ (Emine: 268)

„Es gibt nur noch die Sehnsucht aus dem Ausland (zur Heimat); die Sehnsucht nach den Eltern. Sonst ist es schön hier zu leben.“ (Ayten: 111-112)

„Jetzt haben wir Allah sei Dank eine schöne Umgebung. Wir haben ein Umfeld, eine Gemeinschaft. So, ich habe auch gearbeitet und habe mich also sprachlich auch weiter entwickelt, Allah sei Dank, (jetzt) geht es mir besser“ (Derya: 142-143) „Es ist nicht so wie die erste Zeit, ich fühle mich also schon etwas einheimisch, aber dann bleibt Istanbul, Istanbul.“ (Derya: 145-146)

„(ich fühle mich als) Fremde“ (Fatma: 139) „Natürlich war zu der Zeit alles neu. Es war ein anderes Umfeld. Ein Umfeld, woran ich noch nicht gewöhnt war. Zu der Zeit war es sehr schwer. Jetzt hab ich mich wenigstens daran gewöhnt. Ich habe Kinder gekriegt. Ein eigenes Haus usw. Ich habe also schon etwas mehr das Gefühl, dass ich dazu gehöre. (Fatma: 141-143) Aber dennoch fühle ich mich nicht hierher gehörig.“ (Fatma: 145)

Integration

Die Frauen deuten Integration als Anpassung an Sprache und Kultur der ÖsterreicherInnen und diese zu lernen und unterstreichen die Wichtigkeit, die eigene Kultur und Religion zu bewahren:

„Du bist verpflichtet die Sprache, deren Werte und Traditionen zu erlernen. Das ist es, mehr ist es nicht. Ich meine nicht, dass wir uns assimilieren und von der eigenen Religion Zugeständnisse machen sollen. Nur, dass man integriert ist und sich denen anpasst. Wie soll man sich anpassen? Indem man sich die Sprache aneignet, die Werte und die Traditionen erlernt. Zum Beispiel, du nimmst an einer Versammlung teil, du gehst dort hinein; (zu wissen) wie man sich hinsetzt, wie man sich benimmt usw.“ (Emine: 272-276)

„Nach der Wortbedeutung, wollen die hier meinen, dass man als Mensch von einer anderen Gesellschaft in die andere Gesellschaft kommt... äh... wie soll ich es sagen... im Grunde genommen ist man ein Flicken (, der dazu genäht wird) (Derya: 254-255) Denn diese Kultur ist eine andere Kultur, es ist also anders, wie man einen Flicker als etwas Anderes erkennt (, das extra angenäht wurde), so ist es halt. Was nun; du musst auf dich aufpassen, denn du bist erst einmal fremd und ... äh... was kannst du also tun, du musst dich also stärken. Und... was musst du tun, um dich zu stärken ... äh... du musst

unbedingt erst einmal die Sprache gut kennen; diese Sprachkenntnisse stärken dich, stählen dich also. So kannst du auch auf deine eigenen Werte achten. Auf diese Weise kannst du in dieser Gesellschaft dein Leben meistern, aber du bist halt anders, nur dass dieses Anderssein nicht etwas Mangelhaftes ist, sondern einen Stellenwert (einen Wert) hat; du führst (hier) also dein Leben mit deinen eigenen speziellen Wertmaßstäben ohne dich gestört zu fühlen, ohne deine Psychologie davon beeinflussen zu lassen (dass du anders bist), durch.“ (Derya: 257-264)

Für ein besser gelingendes Zusammenleben legen die Frauen viel Wert darauf die Sprache zu lernen und gegenseitige Empathie aufzubauen:

„Meiner Meinung nach sollte man erst die Sprache erlernen. Ohne die Sprache zu kennen kann man sich nicht integrieren. Wenn man sich näher kommt und die Sprache nicht kennt, wie soll man sich begrüßen, wie soll man sprechen, wie soll man seine Sorgen kundtun, wie soll man seine Wünsche äußern? Als erstes sollte man einen Deutschkurs belegen. Sie machen es, aber das was sie machen ist zu wenig.“ (Emine: 281-283) „Sie sollen zusammenkommen, sich versammeln und Reden halten und so die Sprache erlernen. Also nicht nur die Schriftsprache an der Tafel erlernen. Es wäre gut mit Deutschen und Türken Veranstaltungen zu organisieren.“ (Emine: 285-287) „(Gemeinsam etwas) Zu teilen (...) (sich gegenseitig) zu lieben, wie soll man eine Sprache, die man nicht kennt, Werte und Traditionen, die man nicht kennt, lieben lernen? Wie soll man aneinander warm werden, reden?“ (Emine: 295-298) „Erst einmal lernt man sich kennen, dann wird schon eine Verbindung von Herz zu Herz entstehen.“ (Emine: 300)

„Natürlich ist das Allerwichtigste die Sprache. Die Entwicklung bezüglich (das Erlernen) der Sprache unterstütze ich vollkommen, ich meine die Pflichtteilnahme an den Sprachkursen usw. finde ich sehr gut. Unsere Leute sind nicht unbedingt alle dieser Meinung, ich meine das mit dem, ich gehe hin und lerne usw., vielmehr reicht vielen es aus, zu essen und zu trinken, in Ruhe zu leben, (und) Geld zu verdienen. Dieser Art von Mensch musst du halt zwangsweise etwas lehren. Dieser Mensch ist sich nicht dessen bewusst, dass er auf diese Art und Weise nichts erreicht. Daher ist es gut, diesen dann, verpflichtend zu solchen Kursen zu schicken, ich befürworte es, sie sollen angeschrieben werden, geschickt werden, sie sollen zwangsweise etwas Lernen, sonst lernen sie es auf eine andere Art und Weise nicht. Und nach dem man die Sprache gelernt hat gibt es da noch die Kultur, man muss ein bestimmtes kulturelles Niveau erreichen.“ (Derya: 268-274)

Fatma erwähnt wie wichtig es - seitens der Inländer - wäre, auch Empathie zu entwickeln, um ein gelungenes Zusammenzuleben zu gestalten:

„Sie sollen erst die Migranten verstehen. Sie versuchen eine Lösung zu finden, ohne sie zu verstehen“ (Fatma: 152)

Eine der Frauen (Banu) betonte, dass eine - den neuen Familienmitgliedern - geleistete Unterstützung am Anfang der Migration sehr wichtig wäre, die aber meistens nicht genügend geleistet wird:

„Die Menschen müssen etwas toleranter sein. Also, wenn z. B. aus der Türkei eine neue Braut oder ein neuer Bräutigam kommt... hab ich mich verständlich ausgedrückt? Ich meine, dass (die Menschen) diese Leute, bis sie sich an hier gewöhnt haben, etwas warmherziger behandeln und diese nicht ausgrenzen. Es sollte also nicht so etwas wie „du weißt das nicht, du verstehst gar nichts“ oder „du wirst nichts lernen können“ gesagt werden, nicht anfeinden (...) damit (dieser Mensch) ein Selbstbewusstsein entwickelt.“ (Banu: 216-221)

Nachbarschaft und Freundeskreis

Alle interviewten Frauen bezeichnen ihre Beziehungen mit ihren Nachbarn als „gut“ oder „sehr gut“ und legen sehr viel Wert darauf und begründen diese Tatsache mit kulturellen oder religiösen Einstellungen:

„Also, weil wieder Allah der Erhabene darauf einen großen Wert legt, gibt es beispielsweise ein Hadith, wo doch Gabriel (dem Propheten) sagt, so oft wurde ihm das empfohlen dem Nachbarn (Gutes zu tun), dass er (der Prophet) dachte, dass (Allah) den (Nachbarn) als Erben ernennt, also als Teilhaber an der Hinterlassenschaft, wo doch der Mensch seinem eigenen Bruder/ seiner eigenen Schwester nichts von der Erbschaft abgeben mag, so sehr hat Er (Allah) Wert darauf gelegt; daher ist es für uns also sehr wichtig. Wir sind darüber traurig, wenn ich falsche Verhaltensweisen der Kinder (meiner Nachbarn) oder die meiner Nachbarn sehe, dann bin ich traurig; denn ich sag mir dann, dass es daraus resultiert, dass ich das was ich machen könnte, nicht gemacht habe, dass ich mich vielleicht nicht genug darum gekümmert habe, diese Dinge, soweit denkt der Mensch eben. (Man denkt so weit) Wegen der Verpflichtung als Mensch, als Muslim (und) den Geschwistern gegenüber.“ (Derya: 296-302)

„Es heißt ja (im Türkischen) „der Nachbar bedarf der Asche des Nachbarn“. Wie soll ich es sagen... Nachbarschaft... Wenn man krank wird, irgendetwas passiert... wenigstens sind unsere Kinder zusammen; ich meine, du hast jemanden in der Nähe, du kennst sie, dann fühlst du dich gut. Wir leben so oder so in einer fremden Gesellschaft und wenn du dann hier niemanden hast, uns gegenseitig nicht unterstützen, dann geht es nicht.“ (Cemile: 209-212)

Die Mehrheit der Nachbarn und die Freundinnen der Frauen haben die gleiche Herkunft wie die Interviewten. Drei der sechs Frauen haben sogar kaum Kontakt mit Menschen die nicht die gleiche

Herkunft haben wie sie. Sie nehmen Kontakt zu Personen nicht türkischer Herkunft nur auf, wenn sie mit ihnen arbeiten oder gemeinsam einen Kurs besuchen, oder wenn sie derselben Religion angehören:

„Es ist so, als ich einen Kurs gemacht habe oder die Ausbildung, dann hat man einen durchmischten Freundeskreis. Da gibt es Österreicher und auch von anderen Ländern. Aber wenn man daheim ist, dann hat man egal wie nur Kontakt zu Menschen aus der eigenen Heimat.“ (Ayten: 149-151)

„Meine Freunde sind sowieso nur türkisch-stämmig. Ich bin mit unseren fremden Nachbarn (sie meint nicht türkisch-stämmige Nachbarn) nicht in einem regen Dialog. Eine der Nachbarinnen mit denen ich Kontakt habe ist Türkin, die andere aus Mazedonien.“ (Fatma: 165-166)

Die andere Hälfte der Interviewten haben eher gemischte Nachbarschaftsbeziehungen und/oder Freundeskreis:

„30% Österreicher, 20% sind gemischt (unterschiedlicher Herkunft), der Rest sind Türken. Es gibt Araber, Slowenen, Bosnier und auch Griechen. Hier haben wir jugoslawische Nachbarn. Ich spreche mit jedem, begrüße jeden; mit den Deutschen hab ich nichts (keine Schwierigkeiten). Es gibt manche (Leute), die gar nicht reden. Sie leben nur in ihrer eigenen Welt. Nur mit ihrer Familie, mit ihren Verwandten... Ich bin nicht so, ich knüpfe gerne Kontakte, rede gerne mit den Menschen in diesem Umfeld. Mit den (Leuten) aus meinem Wohnblock. Ich distanzieren mich also nicht.“ (Emine: 305-309)

Mein Freundeskreis ist gemischt. Es gibt Deutsche, Türken, Jugoslawen, Österreicher. (Banu: 240)
Meine Nachbarn sind Türken (Banu: 246)

Zufriedenheitsgrad mit dem Migrationsleben

Während alle Interviewten zufrieden sind mit dem Stadtteil in dem sie leben, wünschen sich drei der Frauen entweder größere und günstigere oder sonnigere Wohnungen:

„Ich bin mit meiner Wohnung nicht ganz zufrieden; hätte ich einen Raum mehr, dann wäre das besser. (Ayten: 164) Meine Wohnung ist 73m², hat aber nur 2 Räume. Die Miete ist hoch. Ich würde mir wünschen, dass die Miete noch etwas günstiger wäre.“ (Ayten: 166-167)

„(Meine Wohnung) Ist nicht auf der Sonnenseite, aber ich bin zufrieden.“ (Emine: 335)

„Es könnte etwas größer sein, es könnte etwas neuer sein, andere Möbelstücke wenn ich denke, dass wir für immer hier wohnen“ (Fatma: 180)

Nur zwei Frauen sind mit ihrem Lebensstandard zufrieden, während die übrigen sich eine bessere finanzielle Lage wünschen:

„Es könnte besser sein.“ (Fatma: 188)

„Es ist ausreichend, also Mittelmaß kann ich sagen. (Banu: 290) Ich wünschte mein Mann hätte nicht alles das was er vorher verdient hat, seinem älteren Bruder gegeben. Ich hätte mir beispielsweise gewünscht, dass er sich ein Haus kauft, den Kindern eine Zukunft sichert.“ (Banu 292-293)

„Wir sind nicht zufrieden, aber was sollen wir machen? Wir können es nicht ändern. (Emine: 340) Finanziell also. Wenn man Geld hat, dann funktioniert alles, Geld öffnet die Tore.“ (Emine: 342)

Während alle Frauen - bis auf eine (Fatma)- mit ihrem derzeitigen Beruf oder ihrer Lebensweise zufrieden sind, sind hingegen alle Frauen - bis auf eine (Derya) - mit dem derzeitigen Beruf ihres Mannes nicht zufrieden. Sie wünschen sich für ihre Männer eine Arbeit mit besserer Bezahlung oder einen Beruf, der weniger mit körperlicher Arbeit zu tun hat:

„Er könnte mehr verdienen. (Ayten: 187)“

„Nein, er sollte kein Taxilenker werden.“ (Fatma: 201)

„Ich bin zufrieden; er arbeitet, aber er geht einer schweren Tätigkeit nach. Da es Bauarbeit ist, das ist also etwas problematisch.“(Cemile: 233-234) „(eine etwas angenehmere Arbeit) hätte ich mir gewünscht, aber er ist Hilfsarbeiter; er hat keine andere Ausbildung.“ (Cemile: 238)

Vergleich zwischen Österreich und Türkei

Alle Frauen sind sich einig, dass das Leben in der Türkei und in Österreich ganz schön unterschiedlich ist. Sie erwähnen menschliche Wärme in der Türkei und finden den Lebensstandard in Österreich besser, obwohl sich in der Türkei ökonomische Verbesserung bemerkbar macht. Besonders denken sie, dass Gesundheits- und Bildungswesen in Österreich besser organisiert sind als in der Türkei. Gleichzeitig loben sie die wirtschaftliche Entwicklung in der Türkei und sehen, dass die Menschen in der Türkei wohlhabender geworden sind:

„Natürlich gibt es einen großen Unterschied zwischen der Türkei und Österreich. Der erste Unterschied liegt im Bereich des Gesundheitswesens; Österreich bietet bezüglich der Gesundheit hier eine qualitätsvolle Dienstleistung.“(Ayten: 190-191) „In finanzieller Hinsicht ist meiner Meinung nach die Türkei eher vorne. Nach dem Euro wurde es hier leider ärmlicher. Da ist die Türkei in diesem

Punkt besser. Aber weil die Gesundheit so wichtig ist, ist das Gesundheitswesen in Österreich viel besser.“ (Ayten: 193-195)

„Hier ist es in finanzieller Hinsicht besser. Die Möglichkeiten sind gut. Das Erziehungswesen ist gut.“ (Emine: 369) „Die menschlichen Beziehungen sind in der Türkei ganz anders, sehr warmherzig. Hier setzt jeder auf Distanz. In der Türkei gibt es so was nicht.“ (Emine: 380-381) „Du kannst nicht einfach so zu jedem hingehen. Du musst unbedingt einen Termin vereinbaren. Aber in der Türkei gibt es so etwas nicht. Es heißt „As salamu alaikum, alaikum salam“ und du gehst rein. Gastfreundschaft ist in der Türkei beispielsweise ganz anders. Jeder sagt (im Türkischen) „du hast einen Platz bei mir“ und öffnet dir die Tür. Aber hier sind die Leute etwas kaltherziger, materialistisch.“ (Emine: 383-386)

„In jeder Hinsicht ist es anders. In der Türkei herrscht ein Leben in der Gesellschaft, aber hier herrscht das Privatleben, jeder ist mit sich (selbst beschäftigt). Besonders hier in Wien - dem Zentrum - weiß ich nicht, ob die Kleinen (Kinder) geachtet werden, aber gegenüber der älteren Generation gibt es keinen Respekt. Es ist nicht so wie dort (wie die Türkei), es ist anders. Es gibt also vieles (was anders ist). Aber natürlich gibt es auch positive Seiten. Sei es der Verkehr und andere Dinge, es hat auch schöne Seiten. Als Stadt ist es mehr geordnet. Wenn du irgendwohin gehen magst, erreichst du den Ort leicht. Es hat auch positive Seiten.“ (Fatma: 203-207)

„In der Türkei hast du deine eigene Gesellschaft, deine eigenen Leute, es ist also alles unterschiedlich. Du bist mit der Person draußen gleich, (...) teilst die gleichen Werte, hier ist die Kultur anders.“ (Derya: 330-333)

3.2.6. Alltag und Freizeit

Im Alltagsleben der Frauen gibt es viele Ähnlichkeiten, da alle von ihnen häusliche Arbeiten erledigen, Kinder zur Schule bringen und wieder abholen und für die ganze Familie kochen. Zwei der arbeitenden Frauen kochen immer für die ganze Familie, aber die restlichen Hausarbeiten lassen sie für das Wochenende oder erledigen sie abends:

„Als ich seinerzeit gearbeitet hatte, bin ich natürlich morgens aufgestanden, bereitete mich vor, schickte meinen Sohn zur Schule, ging dann zur Arbeit. Natürlich arbeitete ich acht Stunden, von morgens bis abends, bis um fünf Uhr. Von 08:30 Uhr bis fünf Uhr hab ich gearbeitet. Als ich dann nach Hause kam, nahm dann natürlich die Zubereitung des Essens, Säubern usw. ein bisschen meine Zeit in Anspruch. Abends war Zeit zum Ausruhen.“ (Ayten: 206-209)

„Ich wache morgens auf, wecke die Kinder. Bringe meine Tochter zur Schule, meinen Sohn zum Kindergarten. Komme erneut nach Hause. Gucke etwas fern, räume die Wohnung auf, erledige

meine Arbeit; danach gehe ich erneut um die Kinder abzuholen und bringe sie nach Hause. Bereite das Essen zu, und gebe (den Kindern zu) Essen; danach beeile ich mich das Abendessen vorzubereiten. Das Essen, das Geschirr, die Kinder zu Bett bringen; danach ist der Tag schon vorüber. Ich sitze dann etwas, gucke noch fern. Danach schlafe ich. Das ist mein tägliches Leben.“(Cemile: 252-257)

„Von morgens bis abends, wie ich schon gesagt habe, habe ich 7 Kinder. Ich bereite das Frühstück für sie vor (und) schicke sie (dann) zur Schule. Ich bereite denen auch eine Jause vor. Nachdem ich die (Kinder) weggeschickt habe, arbeite ich nicht mehr, ich bin derzeit daheim. Bestimmte Bücher hab ich, die ich lese. Wenn ich danach noch was zu tun habe, erledige ich meinen Haushalt. Es gibt Frauenvereine, da wir auch Moschee sagen, gehe ich dorthin, wo sich die Frauen versammeln. Es gibt einen Kulturverein, dorthin gehe ich. Dort werden Gesprächsrunden organisiert, es gibt dort Aktivität, Informationsaustausch, wir lernen dort. Danach komme ich wieder heim. So wird es halt Abend. Der Tag vergeht mit Essen, Arbeit und Kindern.“ (Emine: 391-397)

In der Freizeit gehen die interviewten Frauen meistens gemeinsam mit Freundinnen oder allein aus, verbringen Zeit im Internet oder lesen Bücher. Zwei von sechs Frauen sehen es als Freizeitaktivität ihre Wohnung aufzuräumen und zu putzen:

„In meiner freien Zeit erledige ich beispielsweise den Haushalt (...) ab und zu lese ich ein Buch“. (Cemile: 259-260)

„Wenn ich freie Zeit habe lese ich, denn ich liebe es Bücher zu lesen, ich lese, so gut es möglich ist. Wir haben keinen Fernseher daheim, im Internet gucke ich die Nachrichten, das ist auch schon das Größte was ich mache, wenn man draußen die Leute fragen würde, sähe es nach Unterhaltung aus. Im Internet schau ich mir die Nachrichten an, manchmal, wenn es etwas gibt, dann schau ich mir Videos usw. an; sonst verbringe ich meine Zeit mit Freunden, Freunde aus der Gemeinschaft; wenn wir irgendwohin hingehen, dann gehen wir zusammen hin.“ (Derya: 348-352)

„Zurzeit lese ich Bücher, surfe im Internet, mache (daheim) sauber“ (Fatma: 218)

„Freie Zeit... äh..., weil ich arbeite hab ich nicht so viel freie Zeit. Nur die Wochenenden. Wie ich schon gesagt habe, ich bin nicht dafür, dass man daheim bleibt, wenn ich Zeit habe. Entweder gehe ich raus ins Cafe usw. oder ins Kino oder mit Freunden jemanden besuchen. Das ist es.“ (Ayten: 214-216)

Wenn sie Zeit, beziehungsweise Möglichkeit hätten, würden die Interviewten gern folgende Aktivitäten machen: schwimmen gehen, eine andere Fremdsprache lernen, einen Zeichenkurs besuchen, das Marmorieren lernen, Radfahren oder ein Instrument spielen lernen.

„Ja, ich würde gerne eine andere Sprache erlernen. Ein bisschen Englischkenntnisse habe ich. Ich würde gerne meine Englischkenntnisse erweitern.“ (Ayten: 226)

„Ich liebe Sprachen, das Erlernen von Sprachen, die Malerei liebe ich auch, das Malen auch, Stilleben usw. Malen liebe ich, Sprachen, Sprachen erlernen liebe ich auch.“ (Derya: 356-357)

„Ich würde gerne das „Ebru“-Handwerk erlernen. Schwimmen gehen. Ich würde gerne schwimmen gehen. Ich würde gerne Fahrrad fahren. Das sind meine Träume.“ (Emine: 417-418)

„Ich würde gerne irgendein Instrument spielen (lernen).“ (Fatma: 231)

Allgemein finden die Frauen die sozialen Aktivitätsmöglichkeiten in Wien vielfältig aber denken, dass bei diesen Aktivitäten muslimische Frauen nicht viel berücksichtigt wurden. Sie wünschen sich mehr Aktivitäten, die für auch für muslimische Frauen passend sind:

„Wir haben da so etwas, jetzt z. B. haben wir so etwas. Für die freie Zeit unserer Kultur passenden Dinge wie z. B. Kalligraphie, „Ebru“-Kunst, was weiß ich, solche Dinge eben, das gab es vorher nicht, jetzt gibt es sie. Aber dennoch ist es nicht so zugänglich, dass jeder es irgendwie erreichen kann.“ (Derya: 366-368)

„Jedes Jahr erhalten wir ein Buch. In dem Buch ist alles drin. Es gibt nichts, was es nicht gibt. Nähkurse, Kochkurse, Diät-Kurse usw. es gibt also alles. Das (Leben) ist nun hier sozialisiert. Ich finde das sehr schön.“ (Emine: 432-433) „ein bisschen sollten die Türken auch angezogen werden; die türkische Frau sollten sie anlocken. In dieser Richtung sollten sie noch was machen.“ (Emine: 436-437) „Schwimmen gibt es gar nicht. Für zwei Stunden gibt es ein Schwimmen. Und das gibt es nicht im Juli-August.“ (Emine: 442) „Es muss also im Sommer sein. Dort wo du mit deinen Kindern hingehen kannst. Die Muslime sollten auch ein bisschen beachtet werden. Die Muslime stehen immer hinten ran.“ (Emine: 448-449)

„(Freizeitmöglichkeiten in Wien) gibt es meiner Meinung nach; denn es gibt hier viele Aktivitäten. Wo du hingehen kannst, wo du was machen kannst, gibt es.“ (Fatma: 235) „Auch wenn es nicht gerade viel ist (was muslimischen Frauen angeboten wird), gibt es das. Aber es ist nicht ausreichend. Es könnte mehr sein. Wenn der Ort und die Zeit passend wären, dann würde ich gerne schwimmen lernen.“ (Fatma: 238-239) „(aber) es gibt keinen Ort, wo ich das richtig erlernen kann.“ (Fatma: 241)

Die Interviewten schlagen als Verbesserungen vor: Aktivitäten und Verbesserungen folgender Art:

„Beispielsweise könnte es einen ständigen Ort zum Schwimmen für muslimische Frauen geben, ein Schwimmbad. Oder ein Fitness-Center, das nur für muslimische Frauen ist. Es gibt einige Orte, aber

es ist nie ganz garantiert (, dass ein Mann reinkommt). Es kommt immer wieder vor, dass dort Männer rein und rausgehen. Solche Orte könnten (eingerrichtet) werden.“ (Ayten: 239-241)

„Für Frauen könnten z. B. Handwerkskünste eingerichtet werden. Das wäre sehr schön. Ich mag z. B. das Häkeln sehr. Man könnte diese Handwerkskünste machen und dann für Menschen in Not beispielsweise verkaufen. So was ist schön.“ (Banu: 375-377)

„Die Einrichtungen haben bis jetzt z. B. Gemeinschaften wie Milli Görüs oder was weiß ich welche noch, diese Gemeinschaften, die können nicht viel machen, denen wurde nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt. Das können diese also noch ausbauen, dass also jede Gemeinschaft nicht nur eine Moschee eröffnet, sondern auch für Frauen (etwas macht). Ich bin beispielsweise ein Familienmensch, in wie fern kann eine fremde Kultur dann dich ansprechen?“ (Derya: 372-375)

3.2.7. Religiosität

Alle interviewten Frauen stuften die Religion als sehr wichtig in ihrem Leben ein und definieren sie als Bestandteil ihrer Lebensweise:

„Religion ist mein Alles. Ich kann mir ein Leben ohne Religion nicht vorstellen.“ (Emine: 457)

„Religion ist ein wichtiger Faktor in meinem Leben.“ (Fatma: 243)

„Wir üben die Religion nicht aus als wäre das irgendein Hobby im Leben und so denken wir auch nicht. Weil Religion etwas ist, was unser Leben formt, es richtet, es verschönert, verschönern wir unser Leben damit, ordnen wir damit (mit der Religion) unser Leben, geben diesem eine Gestalt. Das Leben lebt man damit (mit der Religion). Es ist ein Teil des Lebens, etwas Kleines; es ist nicht so, wie, wenn es da ist, dann ist es da und wenn es nicht da ist, dann ist es auch ok. Daher ist es so, dass (Religion) überall ihren Platz hat.“ (Derya: 401-405)

„Nach meiner Meinung kommt Religion an allererster Stelle. Ein Mensch mit Religion ist in jeder Hinsicht... äh... man denkt positiv und ich will nicht sagen, dass man am Leben hängt, aber man liebt die Menschen. Man kann Freude empfinden, wo man gerade lebt, generell über alles.“ (Ayten: 245-247)

Alle Frauen erlebten Diskriminierung meistens nicht wegen ihrer Nationalität, sondern wegen ihrer Religionszugehörigkeit, da sie alle - bis auf eine - Kopftuch tragen, obwohl sie das manchmal nicht als Diskriminierung deuteten. Da sie auch in ihrer Heimat die gleiche Behandlung erfuhren, sehen sie es als akzeptabel an, in einem nicht islamischen Land ein solches Verhalten zu erleben. Es muss aber

auch betont werden, dass es in der Türkei mittlerweile möglich geworden ist mit Kopftuch zu studieren und zu arbeiten:

„Nur bezüglich der Arbeitssuche muss ich Plätze finden, wo nur Türken arbeiten oder Muslime. Da man bei österreichischen (Arbeitgebern) nicht mit Kopftuch genommen wird. (...) Das hat in den letzten Jahren zugenommen. Ich denke, dass das normal ist; denn in meiner eigenen Heimat gibt es das Problem mit dem Kopftuch.“ (Ayten: 252-255)

„Wegen meiner Religion ist es ein Problem... ich trug eine zeitlang ein Kopftuch; 2-3 Wochen oder so. Nur die Menschen draußen, die ich nicht kenne, was weiß ich, haben komisch geguckt. Die Art wie sie gesprochen haben, hat sich sogar geändert.“ (Banu: 393-394)

„Das erleben wir immer.“ (Fatma: 245) „Erniedrigende Blicke, Worte.“ (Fatma: 247)

„Als ich nach Österreich kam, das war vor 15-16 Jahren, war es (die Diskriminierung) noch viel mehr, da gab es diese Blicke, blöde Sprüche usw. aber ich denke, dass das die Auswirkungen der Sprachunkennntnis waren; dieses verringert sich, wenn man die Sprache kennt, dann wird man von der Gesellschaft angenommen.“(Derya: 407-409)

„Wir werden beispielsweise draußen in einer Menschenmenge (weil wir ein Kopftuch tragen) natürlich etwas ausgegrenzt. Beispielsweise, wenn man zum Arzt geht, benehmen sie sich (anders), weil du fremd bist... die meisten nicht; aber manche tun es.“ (Cemile: 188-189)

Eine der Interviewten hat selbst keine Diskriminierung erlebt, aber wurde durch ihre Kinder mit der Tatsache konfrontiert:

„Ich habe es nie erlebt. Aber meine Kinder haben wegen dem Kopftuch, wenn sie von und zur Schule gegangen sind, viel erlitten. Sie haben so Einiges erlebt.“ (Emine: 462-463)

3.2.8. Psychische Problemen durch den Migration

In den ersten Jahren - der Eingewöhnungsphase - der Migration war jede der interviewten Heiratsmigrantinnen mit etlichen Problemen konfrontiert. Auf der Suche danach, die Lebensbalance wieder zu finden, sind durch die Auseinandersetzung mit sich selbst und der neuen Gesellschaft auch psychische Probleme aufgetreten:

„Es ist doch so, dass du dich von deiner Familie entfernst, du frisch verheiratet bist. Und als ich dann auch noch einen Monat nach Ankunft schwanger war, hatte ich so einige schlechte Dinge (erfahren)

– ich meine Schwierigkeiten gekriegt. Aber ich habe nicht so große, weiterführende psychische Probleme gekriegt, Allah sei Dank.“ (Ayten: 263-265)

„Sie haben mich meiner Familie 4 Jahre nicht gezeigt. Daher hatte ich Sehnsucht nach meiner Familie, daher habe ich mich auch psychisch fertig gemacht.“ (Banu: 411-412)

„Ich habe sicherlich psychische Probleme durchlebt; ich kann mich nicht genau erinnern, aber ich war sehr traurig, weinte. Ich hatte Tage an denen ich niemanden hatte. Ich hatte also Tage, in denen ich mich befremdlich und allein gefühlt hatte.“ (Emine: 470-471)

Das Befinden der Frauen stabilisierte sich durch Beten oder die Unterstützung der Familie und/oder durch die Annahme des neuen Lebens:

„Ich habe mich daran gewöhnt. Wenn der Mensch die Hoffnung aufgegeben hat...“ (Cemile: 301)

„Natürlich mit meiner Familie zusammen (haben wir die Schwierigkeiten gemeistert.)“ (Ayten: 267)

„(...) die Sure „elem neschrah leke“ stand bei mir immer offen, wenn ich Haushalt geführt hatte, das hab ich immer gelesen; mit Allahs Hilfe ist es auch vorbei gegangen. Mit lesen, lesen, lesen; das ist genau (das Richtige) für die Psyche, es gibt alles da drin (im Koran). Alle von den Psychologen empfohlenen Methoden sind da drin. Haben wir nicht „elem neschrahleke sadrak“ dein Herz, deine Brust geweitet? Haben wir nicht deine Last auf dem Rücken erleichtert? Wenn du freie Zeit hast, dann beschäftige dich mit einer Arbeit, wenn du dich dann mit einer Arbeit beschäftigst hast, dann vertraue auf Allah; das ist das Gleiche, dass, wenn ich zu einem Psychologen reden würde, auch sagen würde. Durch Lesen (des Korans) ist es (die psychischen Schwierigkeiten) glücklicherweise weggegangen, Allah sei Dank.“ (Derya: 423-428)

3.2.9. Zukunftswünsche

Vier von sechs interviewten Frauen sehen ihre Zukunft in der Türkei. Während eine (Banu) der zwei übrigen Frauen keine Zukunftsperspektive hat, stellt sich die andere (Emine) ihre Zukunft in Österreich vor:

„Ich kann mich nicht in Österreich vorstellen. Obwohl wir hier leben, wünschen wir uns in der Zukunft in der Türkei zu sein, in der Türkei zu leben.“ (Cemile:308-309)

„Ich möchte in die Türkei zurückkehren inschaAllah, wenn es Allah ermöglicht. (Derya: 431) Wenn ich hier meine Kinder gut erziehen könnte - ich meine nach der islamischen Art, wenn ich hier besser arbeiten kann, dann würde ich hier bleiben... aber die Seele sucht nach einem anderen Ort, man

sehnt sich immer nach Istanbul (und) möchte immer dorthin gehen; seitdem ich hier bin, stelle ich mir immer wieder vor, zurückzukehren. Wer weiß, die Werte meiner Arbeit sind dieses und das hält uns auch hier.“ (Derya: 433:437)

„Ehrlich gesagt ist alles, was ich jetzt sage, inhaltslos... letztlich kann niemand außer Allah die Zukunft wissen. (Banu: 429) Daher kann ich das nicht mir vorstellen... also ich kann es nicht wissen.“ (Banu: 433)

„Ich weiß, dass ich hier alt werde. Denn meine Kinder sind hier. Und ich Sorge für sie. Ich kann sie nicht hier lassen und weggehen, aber was später sein wird, das kann ich nicht wissen. Das weiß Allah. Solange Österreich uns nicht vertreibt sind wir einheimisch. Wir sind ohnehin (österreichische) Staatsbürger.“ (Emine: 478-480)

Obwohl zwei der Interviewten eine Rückkehr in die Türkei als nicht realisierbar sehen, sind sich alle Frauen darüber einig zurückkehren zu wollen, was aber nicht in naher Zukunft verwirklicht werden kann. Sie wollen sich aber wenigstens in der Türkei begraben lassen:

„In naher Zukunft, aber wahrscheinlich - so wie es jetzt aussieht - ist es (die Rückkehr) nicht in naher Zukunft; es wird wohl noch lange dauern. Natürlich hängt das von den materiellen Umständen ab, es hängt vom Geld ab.“ (Ayten: 276-277)

„So Allah es erlaubt möchte ich leben wie ich nur leben kann; danach möchte ich in meiner Heimat sterben.“ (Banu: 455-456) „Also, auch wenn ich hier sterben sollte, möchte ich in die Türkei gebracht werden.“ (Banu: 447)

„Hätte ich Geld, würde ich zurückkehren (und) würde sie (die Kinder) an den schönsten Plätzen studieren lassen. Aber weil das Geld fehlt, muss ich hier bleiben.“ (Emine: 492-494)

An zweiter Stelle bei den Zukunftsplänen kommen immer die Kinder. Alle Frauen wünschen sich - als eine Mutter - dass ihre Kinder eine gute Ausbildung bekommen, d.h., dass sie ihnen diese ermöglichen können:

„Für meine Kinder (wünsche ich) eine Umgebung, die eine gute Ausbildung gewährleistet; ich wünsche für meinen Ehemann und für mich diese Kraft dazu.“ (Fatma: 259-260)

„...äh... als Mutter, als dreifache Mutter, hat man das Ziel, dass die eigenen Kinder es zu etwas bringen. (Derya: 440-441) Darauf zu achten, wie die Kinder erzogen werden, dass sie gute Schulen besuchen.“ (Derya: 311-312)

„(...) eine schöne Zukunft für meine Kinder sicher zu stellen (...)“ (Banu: 455)

„Also mein Wunsch ist, meine Kinder gut zu erziehen.“ (Cemile: 316)

4.Diskussion der Forschungsergebnisse

Beginnend mit dem was die Frauen unter dem Punkt Vorstellung geäußert haben, stellt alles Gesagte gut die Unterschiedlichkeit der Frauen dar. Sie sind Grundschulabsolventinnen oder studierten an der Universität, sie haben zwischen ein und sieben Kinder, ihre Ehesituation kann von glücklich bis schon geschieden/ eher nicht zufrieden mit ihrer Ehe abgestuft werden, sie stammen aus einem Dorf oder kommen aus einer großen Metropole, wie Istanbul, sie gingen eine Liebesheirat ein oder eine arrangierte Ehe, usw. Diese Vielfältigkeit zeigt uns, dass es nicht möglich war, einen Stereotyp für eine türkische Heiratsmigrantin herauszuarbeiten, wie schon in Literatur veranschaulicht. (Kelek, 2005) Wenn wir ins Detail gehen, migrieren weder nur ungebildete und vom Land gekommene Frauen durch Heirat, noch ist jede aus einem Dorf stammende Frau ungebildet. Das Heiratsalter der Frauen ist zwar niedriger als das der Frauen ohne Migrationshintergrund, aber nicht geringer als das Alter der Frauen, die in der Türkei heiraten. Dort liegt das beliebte Heiratsalter für Frauen zwischen 18 und 24 Jahren (Umfrage, 2013), obwohl mittlerweile das durchschnittliche Heiratsalter mit dem Gesellschaftswandel und durch die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen leicht gestiegen ist, da laut Statistiken von „Türkei Bevölkerungs- und Gesundheitsforschungen“ im Jahr 2003 zwar 11,9% von zwischen 15 bis 19 Jahre alte Frauen verheiratet waren, aber die Zahl der verheirateten Frauen in dieser Altersgruppe im Jahr 2008 auf 9,6% gesunken ist. (vgl. Hacettepe Üniversitesi Nüfus Etütleri Enstitüsü, 2008)

Die Zahl der Kinder ist unterschiedlich, aber pro Familie der interviewten Frauen liegt sie bei durchschnittlich 3 Kindern. Kinderlosigkeit ist in einer türkischen Familie nicht denkbar und die Familien legen viel Wert darauf Kinder zu haben.¹⁴ . Wenn ein Paar aus irgendeinem Grund keine Kinder kriegen kann, so kann es zu einer Scheidung - nach gemeinsamer Entscheidung oder auch einseitiger Forderung - kommen. (vgl. Yanikkerem, Kavlak, & Sevil, 2008) Damit soll nicht angedeutet werden, dass jede kinderlose Ehefrau von ihrem Ehemann geschieden wird, wie Kelek behauptet. Andererseits kann man solche Vorfälle auch nicht leugnen. Aber eine - die gesamte türkische Gesellschaft in ein schlechtes Licht wäre unwissenschaftlich. Obwohl es in dieser Arbeit nicht überprüft werden kann, da keine der Interviewten kinderlos ist, stehen - laut in verschiedenen Ländern durchgeführter Untersuchungen - Kinderzahl und Scheidungshäufigkeit in einem negativen Proportionsverhältnis zueinander und es wurde festgestellt, dass kinderlose Paare häufiger von Scheidung betroffen sind als Paaren mit Kindern. (vgl. Kizilkaya, 1987) stellende - Verallgemeinerung

¹⁴ Siehe Kapitel 2.5.

Wie schon in der Auswertung unter 3.2. erwähnt, sind alle interviewten Frauen - bis auf Fatma - arrangierte Ehen eingegangen. Aber es muss angemerkt werden - wie auch Straßburger feststellt - dass nicht automatisch jede, auf diesem Weg zustande gekommene, Ehe gleichzusetzen ist mit einem Zwang zur Verheleichung. Während die Zwangsehe in verschiedenen Ländern unterschiedlich definiert wird, betonten Karakasoglu und Subasi, dass unter Zwangsehe oft eine spezielle Form der Ehe, die nicht von den Ehepartnern selbst organisiert wurde, verstanden wird. Und in diese Definition sind auch arrangierte Ehen, neben Kinderehe, Sklavenehe, mit einbezogen. Aber wie es auch im Bericht des Directorate General of Human Rights definiert ist: „Voraussetzung für die arrangierte Ehe ist das Einverständnis beider Ehepartner“ (vgl. Karakasoglu, 2007): „In other words, in the tradition of arranged marriages, the families of the future spouses are understood to play a central role in arranging the marriage, but the choice of whether or not to marry rests with the spouses.“ (Directorate General of Human Rights (hrsg); erstellt von Edwige, Rude-Antoi, 2005, S. 18)

Nach dieser Definition und Erklärungen¹⁵ kann man nicht erkennen, dass auch nur eine der - für diese Arbeit interviewten - Frauen durch Zwang verheiratet worden wäre, da sich alle Frauen letztendlich selbst für ihre Ehe entschieden, obwohl es eine Intervention dritter Personen gab. Bei zwei der Interviewten - folgt man ihren Aussagen - ist aber die Intervention der Familie spürbarer als bei den anderen. Wie schon in der Auswertung der Interviews mit Ayten und Emine im Kapitel „Eheschließung“ zitiert, beeinflusste die positive Reaktion ihrer Familie ihre Entscheidung zur Eheschließung, d.h., die Familien überzeugten die Frauen, dass diese Ehe für sie gut oder bestens wäre. Den Aussagen der Frauen war kein Zwang zu entnehmen. Also wenn sie - trotz aller Überzeugungsversuche - diese Ehe abgelehnt hätten, hätten ihre Familien sie nicht gezwungen: „Als mein Vater ihn akzeptierte wollte ich meinen Vater nicht kränken und habe deswegen wohl eher ‚ja‘ gesagt.“ (Ayten: 28-29) „da er Deutschländer ist, haben sie mich gegeben. Das ist die Realität.“ (Emine: 36) „Und ich habe ‚ja‘ gesagt und mich dem gebeugt. Und ich habe mich auch, weil es Europa ist (so entschieden); ich habe also für beide Seiten ja gesagt und bin hergekommen.“ (Emine: 41-42)

Dies ist so, weil in der türkischen Gesellschaft die Familie einen hohen Stellenwert hat und es nicht selten ist, dass Kinder - ob sie erwachsen sind oder noch klein - vor einer wichtigen Entscheidung auf die Meinungen und Erfahrungen der Eltern viel Wert legen. Diese Gegebenheit kann - wie Ayten das ausgedrückt hat als kulturspezifisch betrachtet werden: „Man kann nicht sagen „typisch für unsere Generation“ ich denke es ist eher die Art wie ich erzogen worden bin...“ (Ayten:27-28)

¹⁵ Über Zwangsehe mehr zu erfahren sieht Kapitel 2.7.

Es ist auch bemerkenswert, dass die - in der Ehe - unglücklichen oder schon geschiedenen Frauen, die durch Arrangement in die Ehe gegangen sind, die Intervention der Familie negativer betrachten als die glücklich verheirateten Frauen, die sich ebenfalls in einer arrangierten Ehe befinden.

Für die Frauen waren die in der Phase der Entscheidungsfindung ausschlaggebenden Faktoren auch vielfältig. Für einige war ein zu erwartender europäischer Lebensstandard anziehend, während andere sich auf Charaktereigenschaften des Ehekandidaten und seiner Eltern konzentrierten. Die Ehe ist aber auch Zufluchtsort für dasjenige Mädchen, das sich in der eigenen Familie unglücklich fühlt oder psychischer/physischer Gewalt ausgesetzt ist. Dabei soll aber der bekannteste Grund für eine Eheschließung nicht vergessen werden: die Liebe. Aber alle Frauen, die interviewt wurden - bis auf Derya - haben bei der Interviewerin ein Gefühl hinterlassen, dass ihnen - während sie sich für die Vermählung entschieden - nicht wirklich bewusst war, welche lebensverändernde Entscheidung sie zu treffen hatten. Dieser Zustand wäre bei jener Frau akzeptabel, die diese Entscheidung aus Liebe traf. Aber für die anderen kann eine gewisse Unreife vielleicht als Grund genannt werden.

Die Anbahnung einer Ehe dauerte unterschiedlich lang. Ihre durchschnittliche Dauer liegt bei etwa einem Jahre. Normalerweise wird die Anbahnung der arrangierten Ehe in einer Urlaubssaison angefangen und in der darauf folgenden zu ihrem Ende gebracht, wie das auch Aussagen der Frauen zeigten.

Die Gewalt gegen Frauen ist ein weit verbreitetes Problem und ist ein Phänomen weltweiter Menschenrechtsverletzung, das keine kulturellen, geografischen, regionalen, gesellschaftlichen oder ökonomischen Grenzen kennt. Statistiken zeigen, dass 33% der Frauen in Europa (vgl. FRA-European Union Agency for Fundamental Rights, März 2014) und 42% der Frauen in der Türkei (vgl. KARAL & AYDEMIR, 2012) körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren. Leider ist/war das auch bei zwei der sechs interviewten Frauen der Fall, da sie gewalttätige Ehemänner haben/hatten. Eine von ihnen (Emine) entschied sich nach zwanzig Jahren Ehe für die Scheidung. Hinter dieser Entscheidung liegt nicht nur die Neigung ihres Mannes zur Gewalt, sondern auch das Terrorisieren durch seine Familie, die sie nur bedienen musste, wie sie in ihren Aussagen detailliert beschrieb. Was das Glas zum Überlaufen gebracht hatte war der Ehebruch ihres Mannes. Hätte ihr Mann sie nicht betrogen, würde sie vielleicht immer noch versuchen durchzuhalten, wie die andere interviewte Frau. In der türkischen Gesellschaft ist den Frauen diese Rolle vorgeschrieben und es wird immer erwartet, dass sich die Frauen für die Familie opfern oder die Hand für sie ins Feuer legen.

Zwei Interviewte (Ayten und Emine) lebten in den Anfangsjahren mit der Familie ihres Mannes zusammen und eine (Banu) mit der Familie des Bruders ihres Mannes. Die immer wieder in der Literatur aufscheinende „böse“ Schwiegermutter, der immer gehorcht werden und die immer

bedient werden muss, konnte nur in einem Fall festgestellt werden. Ganz im Gegensatz dazu war Aytens Schwiegermutter eine hilfsbereite Person und half Ayten in schwierigen Zeiten und Ayten war ihr dafür - wie sie äußerte - sehr dankbar. Die Schwägerin der Interviewten mit der sie am Anfang der Migration zusammen wohnte, war auch nicht besonders angenehm gegen Banu, aber weil sie nicht ihre Schwiegermutter ist, ist ihr Verhalten hier bedeutungslos. Unter allen Schwiegermüttern gab es nur eine, wie sie in der Literatur beschrieben wird.

Drei von sechs interviewten arbeiteten nie und die Gründe dafür wurden unter zwei Punkten erklärt. Sie konnten entweder wegen Qualifikationsmangel und/oder niedrigem Sprachniveau keinen Job finden oder - obwohl sowohl Qualifikation als auch Sprachkenntnisse ausreichend waren - sie wurden wegen ihrer religiösen Zugehörigkeit - anders gesagt, wegen ihrer auffälligen Bekleidung - nicht ausgewählt. Wie schon Ayten im Laufe des Interviews betonte, wollen viele Unternehmen - außer in der Reinigungsbranche - keine Mitarbeiterinnen mit Kopftuch beschäftigen. Die Forschungen und Statistiken, die in Österreich durchgeführt wurden, zeigen, dass 47,3% der Frauen mit Migrationshintergrund im Bereich der Unternehmensdienstleistungen - zu welchen auch Gebäudereinigung und Leiharbeit zählen - arbeiten. (vgl. Migration & Integration Schwerpunkt Frauen zahlen.daten.indikatoren 2012, S. 20) Die Statistiken weisen auch darauf hin, dass viele Migrantinnen einen Beruf - der ihrer Ausbildung und Qualifikation entspricht - nicht ausüben können. Als Grund dafür kann man die Überqualifikation - besonders von Frauen die aus den neuen EU-Staaten und aus dem ehemaligen Jugoslawien stammen - nennen. (vgl. Migration & Integration Schwerpunkt Frauen zahlen.daten.indikatoren 2012) Aber die Autorin nimmt an, dass der Grund dafür bei türkischen Frauen neben den Anerkennungsschwierigkeiten ausländischer Bildungsabschlüsse besonders an ihrer Religionszugehörigkeit liegt. Um diese Hypothese der Autorin nachweisen zu können, müsste man weiter forschen und es müsste eine empirische Forschung über „religiöse Zugehörigkeit und ihre Sichtbarkeit auf dem Arbeitsmarkt“ durchgeführt werden.

Von allen interviewten Frauen waren bei dreien ihre Ehemänner dagegen, dass sie arbeiteten. Obwohl diese Männer unterschiedliche Bildungshintergründe haben, waren alle der Meinung, dass ihre Frauen nicht arbeiten sollten. Dazu kann bemerkt werden, dass - wie die Ergebnisse zeigen - alle drei Männer traditionell erzogen wurden und sie trotz ihres höheren Bildungsgrades ihre traditionelle Denkweise nicht änderten. Aber durch eine Notsituation oder den Willen der Frau zu arbeiten konnte diese traditionelle Denkweise verändert werden.

Obwohl die Mehrheit der Frauen keine Vorstellung von Österreich hatten, kann ihren Aussagen entnommen werden, dass sie so unerfreuliche Lebensumstände in Europa nicht erwartet hatten. Da - bis auf einen - alle Ehemänner als Gastarbeiter in der ersten Generation nach Österreich gekommen waren und deshalb der untersten Gesellschaftsschicht angehörten, konnten sie ihren Familien auch

nicht viel bieten. Noch dazu waren viele - der ersten Generation zugehörnde - MigrantInnen ahnungslos darüber, dass sie auch soziale Rechte hatten und von staatlichen Unterstützungsmöglichkeiten Gebrauch machen konnten oder aber diese für sie als MigrantInnen ausgeschlossen waren - wie Gemeindewohnungen - die bis vor kurzer Zeit nur an Inländer vergeben wurden.

Alle Interviewten besuchten unterschiedlich lange dauernde Deutschkurse, obwohl sie dazu nicht verpflichtet gewesen wären, weil sie vor der Integrationsvereinbarung immigrierten. Mittlerweile spricht die Hälfte der interviewten Frauen eher gut Deutsch und bewertet auch ihre Deutschkenntnisse als zufrieden stellend. Die andere Hälfte der Frauen spricht eher ungenügend Deutsch. Die Gründe dafür sind bei jeder der drei Frauen anders. Eine besuchte - obwohl sie schon über 20 Jahre in Österreich lebt - nur 3 Monate lang einen Deutschkurs. Eine konnte schon besser Deutsch sprechen, verlernte aber wieder viel, weil sie es nicht anwenden konnte. Die dritte hatte schon vor ein paar Jahren gehofft gemeinsam mit ihrer Familie zurück zu kehren, da sie wegen des Studiums ihres Mannes in Österreich waren. Wenn man die Erklärungen der drei Frauen heranzieht, so können diese auch gleich als die Hauptursachen des Problems genannt werden: Entweder fanden sie keine Gelegenheit einen Sprachkurs zu besuchen - auch dieser Hintergrund sollte erforscht werden - oder sie besuchten einen Deutschkurs und lernten die Sprache, konnten aber das Gelernte - aufgrund fehlender sozialer Kontakte - nicht anwenden. Und hier fängt die Diskussion an, ob die türkische Community eine Parallelgesellschaft zur österreichischen Gesellschaft bildet. Ob parallel oder nicht, in Österreich kann nicht von einem Miteinander-sondern von einem Nebeneinanderleben gesprochen werden. Ob diese Gegebenheit negativ betrachtet werden muss und wie weit religiöse und kulturelle Unterschiede dahinter stecken, muss eigens erforscht werden. Ein weiterer Grund warum türkische Heiratsmigrantinnen trotz langer hier gelebter Zeit noch immer nicht über genügend Sprachkenntnisse verfügen, ist der Gedanke an eine baldige Rückkehr in die Heimat. Sie erachten es nicht für wichtig Deutsch zu lernen, weil sie denken, dass sie bald zurückkehren werden. Seit Ende 2011 sind türkische HeiratsmigrantInnen nicht mehr verpflichtet bestimmte Deutschkenntnisse nachzuweisen um ihr Visum zu verlängern. Daher müssen neue Anregungen für Frauen türkischer Herkunft gegeben werden, durch die sie ermuntert werden die deutsche Sprache zu lernen. Daneben müssen die Gründe - die verhindern, dass sie die Sprache erlernen - konkret aufgelistet werden und - zur Beseitigung der Hindernisse - die erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden.

Entsprechend ihrer Häufigkeit, können die Schwierigkeiten der Interviewten am Anfang ihrer Migration in dieser Reihenfolge aufgelistet werden: Sich allein und einsam fühlen; Sehnsucht und Heimweh; Fassungslosigkeit und Unsicherheitsgefühle. Wie zu bemerken ist beziehen sich alle

Beschwerden der Frauen auf ihren physischen Zustand. Alle Frauen verloren durch die Migration ihre physische Stabilität und ihr wichtigstes Anliegen war, zuerst einmal diese Stabilität wieder herzustellen. Sie versuchten zuerst Unterstützung bei gleich Gesinnten zu finden, da sie - um diese Übergangsphase erträglich zu machen - hilfsbereite, mitfühlende Personen brauchten, die auch verstanden was sie durchstehen mussten. Bis auf eine (Ayten) war keine der Interviewten der Meinung, dass sie ausreichende Unterstützung bekam. Alle hatten ihre eigene Familie zurückgelassen und ihre neue Familie und der Ehemann waren entweder nicht besonders hilfsbereit oder sie gaben nur unzureichende Unterstützung. Neben den allgemeinen, migrationsspezifischen Erschwernissen mussten die Heiratsmigrantinnen sich auch - durch die Heirat geänderten - neu zugeschriebenen Rollen als Ehefrau, Schwiegertochter und auch bald als Mutter anpassen und sich damit zurechtfinden. Für türkische Ehepartner ist es eine Selbstverständlichkeit Kinder zu kriegen.

Bei den Interviewten konnte auch festgestellt werden - wie es in der Literatur nachzulesen ist - dass es auch mit ihren Ehemännern und der Schwiegerfamilie Verständigungs- und Mentalitätsdiskrepanzen gab. Die Unterschiedlichkeit der Denkweisen war nicht überall gleich. Während einige Paare zugaben ohne viel Mühe einen Mittelweg gefunden zu haben, dauerte bei manchen Paaren dieser Prozess lang und war auch schmerzhaft. Die Frauen, die ausreichend Unterstützung erhielten und verständnisvolle Bezugspersonen hatten, durchlebten eine eher leichte und bedrängnisfreie Übergangsphase in ihrer Migration. Man muss sich auch vor Augen halten, dass keine der Interviewten Auslandserfahrung hatte bevor sie als Heiratsmigrantin nach Österreich kam.

Sie waren noch dazu weder für die Heirat noch für die Migration psychisch bereit. All das bestätigt, warum die Frauen überwiegend eine schwierige Eingewöhnungs- und Anpassungsphase erlebten.

Nach eher problematischen Übergangsphasen fühlen sich alle Frauen - bis auf Fatma - eher wohl und als eine Österreicherin oder eine integrierte Migrantin. Natürlich bleibt eine gewisse Sehnsucht nach der eigenen Familie oder der Stadt/der Region aus der sie stammen, jedoch ist dieses Gefühl nicht so stark wie früher.

Sprache und Kultur des Landes in dem sie leben zu erlernen, sehen die Frauen als erste Voraussetzung für eine Integration, obwohl nicht jede von ihnen die deutsche Sprache ausreichend beherrscht. Die Hintergründe dafür wurden schon erwähnt. Die Frauen betonen die Grenze zwischen Integration und Assimilation. Die eigene Religion und die Kulturcodes zu bewahren haben daher Priorität in ihrem Migrationsleben. Fatma betont, dass fehlende Empathie zwischen ÖsterreicherInnen und TürkInnen eine gelungene Integration verhindere, während es für Emine fehlende Räumlichkeiten - in denen man gemeinsam etwas unternehmen kann - sind. Wie beide Frauen anmerkten, kann bedauerlicherweise von Schwierigkeiten beim gegenseitigen Kennenlernen

gesprächen werden, da jede Seite die andere mit gewissen Vorurteilen betrachtet, obwohl sie deren Religion und Kultur nur vom Hörensagen oder gar nicht kennt und vorgefasste Meinungen abzubauen oder zu überprüfen kaum Gelegenheit hatte/hat. Die das Kennenlernen erleichternden Projekte sollten - wie die von der Stadt Wien organisierten Nachbarschaftstreffen in Parks in verschiedenen Bezirken - daher öfter veranstaltet werden, da das Zusammenzuleben in Österreich ständig förderungsbedürftig ist, weil jede Herkunftsgruppe dazu neigt, das Dasein der anderen Kulturen nicht zu akzeptieren.

Obwohl im türkischen Kulturkreis Nachbarn eine bedeutende Stelle haben, hat die Hälfte der Frauen nur wenig Kontakt mit denjenigen Nachbarn, die nicht türkischer Herkunft sind. Dieses Muster zeigt sich auch beim Freundeskreis. Das beweist auch, dass nach 50 jährigem türkischem Migrationsdasein immer noch gegenseitige Zurückhaltung herrscht und jede Seite - die den Anderen - schlecht darstellenden Eigenschaften oder Ereignisse hervorhebt, anstatt gemeinsame Werte herauszufinden und sie miteinander zu leben.

Die Interviewten beschwerten sich über die Wohnungen, in denen sie gerade wohnen. Diese seien entweder zu klein, zu teuer oder es gäbe da kein Sonnenlicht. Gleichzeitig betonten sie, dass sie früher in noch schlechteren Wohnungen wohnen mussten. Die Statistiken beweisen auch hier, dass MigrantInnen in eher schlechter ausgestatteten und kleineren Wohnungen wohnen. Während im Jahr 2012 für die Personen ohne Migrationshintergrund die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf bei 47m² lag, stand den Personen mit Migrationshintergrund mehr als ein Drittel weniger - 31m² - zur Verfügung. Sogar die Wohnfläche pro Kopf halbierte sich bei türkischen MigrantInnen der zweiten Generation und lag bei 24m². In der ersten Generation türkischer MigrantInnen war sie mit 21m² noch niedriger. Im gleichen Jahr bewohnten nur 0,7% der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund Wohnungen der Kategorie D (ohne WC in der Wohnung), während die Prozentzahl bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 5% betrug. Mit 7,1% waren türkische MigrantInnen die an zweiter Stelle - nach den Personen mit ex-jugoslawischem Hintergrund - liegende Bevölkerungsgruppe, die in den am schlechtesten ausgestatteten Wohnungen wohnte. (vgl. Migration&Integration zahlen.daten.indikatoren 2013, S. 76)

Sie wünschen sich eine bessere finanzielle Allgemesinsituation und einen höheren Lebensstandard und im Zusammenhang damit auch besser bezahlte Jobs für ihre Ehemänner. Die Statistiken bestätigen die Aussagen der Frauen und zeigen auch, dass sich die finanzielle Lage der Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund seit 2009 eher verschlechtert hat. In der Zeit von 2006 bis 2008 lag bei der Bevölkerung mit türkischer Staatsbürgerschaft der Anteil des Haushaltseinkommens der für Wohnkosten ausgegeben wurde bei 33%. Aber von der Mitte des Jahres 2009 bis zum Jahr 2011 erhöhte sich der Anteil auf 50% bei TürkInnen, obwohl er bei den anderen MigrantInnen einen

leichten Anstieg und bei manchen MigrantInnengruppen wie BürgerInnen der Staaten Ex-Jugoslawiens sogar einen Rückgang aufwies, während der Anteil, des für Wohnkosten ausgegebenen Haushaltseinkommens bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit 16% gleich blieb. (vgl. Migration&Integration zahlen.daten.indikatoren 2013, S. 76)

Durch diese Statistiken wird auch verständlich, warum alle Frauen sich eine baldige Rückkehr wünschen, wenn sie nur ausreichende materielle Mittel hätten. Seit einigen Jahren steigt das Nationaleinkommen pro Kopf in der Türkei stetig an, während sich Europa in einer wirtschaftlichen Krise befindet. In Österreich waren - durch die verschlechterte Ökonomie - die der unteren oder mittleren Schicht angehörenden MigrantInnen - darunter meist TürkInnen wie die Statistiken zeigen - stark betroffen. Das vermehrte und verstärkte bei den TürkInnen die Gedanken an eine Rückkehr. Im Zusammenhang damit sind die interviewten Frauen der Meinung, dass die Türkei nun wirtschaftlich besser gestellt ist und die Verwandten der Frauen, die in der Türkei leben, einen höheren Lebensstandard erreicht haben als sie. Gleichzeitig aber loben sie das Gesundheits- und Bildungssystem in Österreich. Das zeigt auch, dass sich das Bild der Türkei unter den MigrantInnen mit türkischer Herkunft verbessert hat.

Der Alltag der Frauen weist Ähnlichkeiten auf, da sie nicht aufgegeben haben sich gemäß ihrer traditionellen Rolle zu verhalten, ob sie arbeiten oder nicht. Das heißt, dass es innerhalb des türkischen Kulturkreises selbstverständlich ist und erwartet wird, dass die Frauen immer alle Hausarbeiten erledigen, kochen und sich um die Kinder kümmern, ob sie berufstätig sind oder nicht.

Wie den Aussagen der Frauen unter „Alltag und Freizeit“ entnommen werden kann, erwähnten sie zwei Wünsche. Eigentlich selbstverständliche Dinge, die jeder machen kann wenn er das möchte. Das sind Schwimmen und Fahrrad fahren. Zwei Gründe, warum es den Frauen nicht möglich ist diesen Tätigkeiten nachzugehen können hier genannt werden. Für das Schwimmen gibt es in Wien nur einen Ort, der nur jede zweite Woche eine - nach islamischen Vorschriften ausgerichtete - Schwimmmöglichkeit anbietet und es ist für viele nicht leicht, diesen einen Termin auch wahrzunehmen. Außerdem ist auch problematisch, dass die Frauen im Freien schwimmen sollen, da es schwierig ist islamische Kleidervorschriften einzuhalten. All das lässt das Schwimmen bei vielen muslimischen Frauen einen Wunsch sein, den sie gerne verwirklicht sehen würden.

Beim Radfahren sind die Gegebenheiten ganz anders, da in Wien unter den Motto „Citybike“ die Gemeinde überall Fahrräder zum Ausleihen anbietet. Die Frage, warum türkische Frauen nicht davon Gebrauch machen - obwohl diese Möglichkeit von der Stadt angeboten wird - kann so beantwortet werden: Weil es im türkischen Kulturkreis nicht gut angesehen ist, wenn erwachsene - im Besonderen verheiratete - Frauen Rad fahren. Daher kann festgestellt werden, dass es einerseits

für muslimische Frauen nicht ausreichend ausgestattete Schwimmbäder sind, die es ihnen unmöglich machen ihren Wunsch schwimmen zu gehen zu realisieren, während andererseits sie selbst es sind, die - weil sie in der türkischen Gesellschaft nicht schlecht angesehen werden wollen - nicht Rad fahren, obwohl genug Möglichkeiten angeboten werden. Würden die Frauen bereits in der Türkei leben, würden sie auch dort aus demselben Grund nicht Fahrrad fahren, während sie eher öfter Möglichkeiten zum Schwimmen finden würden. Das heißt, dass manche Wünsche, die unabhängig vom Migrationsleben sind für türkische Frauen unrealisierbar bleiben, während andere migrationsabhängig sind.

Nur eine der interviewten Frauen fühlte sich niemals diskriminiert. Alle anderen mussten direkt oder indirekt Diskriminierung erleben. Die am häufigsten aufgetretene Art von Diskriminierung war erniedrigende Blicke und Sprüche. Für einige Frauen waren diese schlechten Erlebnisse Grund, warum sie sich ÖsterreicherInnen gegenüber distanziert verhalten, da sie sich nicht minderwertig fühlen möchten und so ist Zurückhaltung eine Art Verteidigungsmechanismus. Die Aussagen der Frauen zeigen auch, dass sie meistens nicht wegen ihrer Nationalität, sondern wegen ihrer religiösen Zugehörigkeit beleidigt wurden, da ihr Anders-Sein leichter erkennbar ist als bei anderen Migrantinnen. Das signalisiert auch steigende Islamophobie in Österreich, was aber in dieser Arbeit nicht thematisiert wird.

Zu guter Letzt kann folgendes Resümee gefasst werden.

5. Resümee

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass - wie Kelek das behauptet - eine Stereotypisierung der türkischen Heiratsmigrantinnen nicht möglich ist. Da jede ihre eigene Geschichte hat ist eine Verallgemeinerung gar nicht möglich. Detailliert gesehen kommen die Frauen nicht nur aus ländlichen Gebieten sondern auch aus großen oder mittleren Städten und von überall in der Türkei. Nicht jede Frau die vom Land kommt ist ungebildet. Obwohl das Heiratsalter bei Türiinnen niedriger ist als bei ÖsterreicherInnen, heiratet nicht jede Türkin mit 18 Jahren. Das durchschnittliche Heiratsalter liegt bei den Türiinnen bei 23,5 Jahren (Türkiye İstatistik Kurumu, 2011). Was man in den Statistiken nicht finden kann ist, wie hoch das durchschnittliche Heiratsalter bei Heiratsmigrantinnen ist. Mit Sicherheit kann aber gesagt werden, dass zwischen 2009 und 2011 keine türkische Heiratsmigrantin unter 21 Jahren nach Österreich eingereist ist. In einer 2009 durchgeführten Änderung bestimmte die Österreichische Regierung, dass Ehegatten oder eingetragene Partner -unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft -bei der Antragstellung das 21. Lebensjahr vollendet haben müssen. Das galt bis 2011 auch für türkische Ehegatten, aber mit dem Gerichtsbeschluss des Falls Dereci wurden türkische Ehegatten auch von dieser, und anderen

Beschränkungen - wie dem Nachweis von Deutschkenntnissen auf A1 Niveau vor der Einreise - befreit. Es kann aber behauptet werden, dass das Heiratsalter der türkischen Heiratsmigrantinnen gegenüber den siebziger Jahren gestiegen ist, ebenso wie in der Türkei. Die Statistiken zeigen, dass das Heiratsalter von türkischen Frauen zwischen 1978 und 2003 um zwei Jahre gestiegen ist.

Und laut Statistiken ist das Heiratsalter höher bei Frauen die in der westlichen Türkei und in einer Stadt leben, die ein Gymnasium absolviert haben oder eine höhere Ausbildung genossen haben, die nicht verwandt sind mit ihrem Ehemann und deren Muttersprache türkisch ist. (vgl. Tezcan & Coşkun, 2004) Es kann bemerkt werden, dass alle Daten der Statistiken auch für die - aus der Türkei stammenden - türkischen Heiratsmigrantinnen gelten. Die Forschungsergebnisse in dieser Arbeit stimmen ebenfalls mit den gegebenen Statistiken überein, da drei der Interviewten, die Grundschulabsolventinnen sind und aus einem Dorf stammen mit 17 Jahren geheiratet haben, während zwei der Interviewten, die ein Gymnasium abgeschlossen haben und aus einer Stadt kommen, mit 18 und 20 Jahren geheiratet haben. Die aus Istanbul kommende interviewte Frau, die an der Universität studierte, heiratete sogar mit 21 Jahren. Man darf auch nicht außer Acht lassen, dass alle interviewten Frauen seit wenigstens 10 Jahren verheiratet sind. Folgt man der steigenden Tendenz was das Heiratsalter der Frauen in der Türkei betrifft, kann behauptet werden, dass sich das Heiratsalter bei türkischen Heiratsmigrantinnen noch mehr erhöht hat.

Über die Art und Weise wie türkische Frauen heiraten, gibt es in der österreichischen Gesellschaft negative Ansichten, da sie - wie Kelek es in ihrem Buch beschreibt - als „verkaufte Bräute“ angesehen werden und das Arrangieren einer Ehe als Zwang zur Verheleichung verstanden wird.

Obwohl in den letzten Jahren einige wissenschaftliche Forschungen - wie jene von Straßburger - publiziert wurden in denen aufgezeigt wurde, wie die Anbahnung einer arrangierten Ehe abläuft und arrangierte - und Zwangsehe schön unterschieden wurden, haftet immer noch jeder arrangierten Ehe im Auge der österreichischen Gesellschaft der Zweifel an, dass sie vielleicht eine Zwangsheirat sein könnte. Die im Rahmen dieser Forschung interviewten Frauen - bis auf eine - heirateten auch durch ein Ehearrangement wie es in der Türkei üblich ist und lehnten streng ab, dass sie zwangsverheiratet wurden. Es kann jedoch von einem Graubereich zwischen arrangierter und Zwangsehe gesprochen werden. Es ist schwer festzustellen, wann die Intervention der Familie beginnt ein Zwang zu werden. Aber jede arrangierte Ehe unter Verdacht zu bringen ist nicht akzeptabel, da bei einem üblichen Ehearrangement nicht von Zwang gesprochen werden kann.

Um die Stellung der Schwiegermutter in der türkischen Familie zu beschreiben wurden auch oft negative Beispielen als Referenz herangezogen. Im türkischen Kulturkreis ist es selbstverständlich

Respekt vor Älteren zu haben. Und wenn sie nicht mehr ihre eigenen Bedürfnisse decken können und der Hilfe bedürfen, ihnen diese Hilfe und Unterstützung anzubieten, wie in allen Ländern, die vom Islam geprägt sind. Als ein alter Mensch ist die Schwiegermutter auch eine Person, vor der man Respekt haben soll. Es kann nicht ignoriert werden, dass einige türkische Schwiegertöchter schlechte Erfahrungen mit ihrer Schwiegermutter hatten - wie Emine - die im Rahmen dieser Arbeit interviewt wurde. Aber deshalb können nicht alle türkischen Schwiegermütter schlecht dargestellt werden.

Mittlerweile muss jede/r Migrant/in - darunter natürlich auch türkische HeiratsmigrantInnen - in Österreich seine/ihre Deutschkenntnisse auf Niveau A2 oder B2 nachweisen, um sein/ihr Visum zu verlängern oder um einen Daueraufenthalt bekommen zu können. Es kann theoretisch behauptet werden, dass diese neue Regelung der österreichischen Regierung ein Anstoß sein kann um das Sprachdefizit der MigrantInnen zu verringern. Aber für andere Hindernisse die noch vor dem Erlernen der Sprache stehen - wie die Annahme/Hoffnung bald zurück zu kehren oder das Verlernen des bereits einmal gelernten Deutsch - müssen vorbeugende Maßnahmen ergriffen werden. Um die gelernte Sprache nicht wieder zu verlernen sollte es in Wien Plätze geben, an denen ÖsterreicherInnen und MigrantInnen gemeinsam etwas unternehmen können. Diese Plätze können auch dazu dienen die bestehenden gegenseitigen Vorurteile abzubauen. Einigen Frauen müsste auch gezeigt werden, dass sie hier und jetzt Deutsch brauchen, um ihre Lebensqualität zu erhöhen, obwohl sie eine baldige Rückkehr planen. Jede türkische Frau, die durch Heirat hierher gekommen ist, musste am Anfang mehr oder weniger mit Schwierigkeiten ringen. Der Schwierigkeitsgrad der Probleme war unterschiedlich. Einige Frauen hatten eine eher leichte Eingewöhnungs- und Anpassungsphase, da sie hilfsbereite Bezugspersonen hatten, während andere Frauen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Sie fühlten sich emotional beschwert, einsam, kannten keine gleich gesinnten Freunde, usw.. Sie hatten aber auch am Anfang des Migrationslebens Probleme mit den Lebensbedingungen die sie vorfanden. Fast alle Frauen mussten in den ersten Jahren in kleineren und schlechter ausgestatteten Wohnungen leben, als sie in der Türkei gelebt hatten. Im Laufe der Zeit verbesserte sich ihre Lebensqualität, aber sie sind immer noch nicht ganz zufrieden mit ihren Wohnungen und wünschen sich auch eine bessere finanzielle Situation.

In Wien gibt es zwar genug Freizeitaktivitäten, aber die türkischen Frauen denken, dass Bedürfnisse der muslimischen Minderheiten von der Stadt Wien nicht genug berücksichtigt werden. Sie wünschen sich mehr Aktivitäten, die für sie auch passend sind, wie mehr Schwimm- und Sportmöglichkeiten für Musliminnen. Dabei betonen sie auch, dass türkische und andere muslimische Vereine etwas mehr leisten müssten.

Die türkischen Frauen - darunter Heiratsmigrantinnen - sind in Österreich Symbole dafür „anders“ zu sein, wie man das in den Wahlwerbungen der rechtsextremen Partei FPÖ sehen kann. Als Grund

dafür können - abhängig von ihrer Religionszugehörigkeit - ihre lange auffällige Bekleidung und das Kopftuch genannt werden. Bei den Heiratsmigrantinnen ist „anders“ zu sein sichtbarer als bei den Frauen die der zweiten und dritten Generation angehören. Sie könnten unter den Frauen der ersten Generation eingeordnet werden, weil die Art und Weise ihrer Bekleidung traditioneller ist.

Ich beschließe diese Arbeit in der Hoffnung, dass sie zu weiteren Forschungen über Heiratsmigration und HeiratsmigrantInnen in Österreich anregen wird und auch hilfreich sein wird für diejenigen ForscherInnen, die sich für diesen Themenbereich interessieren.

Anhang

Interviewleitfaden

1. Vorstellung

F: Können Sie sich zunächst ein wenig vorstellen? Wie alt sind Sie? Woher kommen Sie? Seit wann sind Sie in Österreich?

F: Ihr Ausbildungsgrad?

F: Wie lange sind Sie bereits verheiratet?

F: Haben Sie Kinder?

F: Wie alt ist Ihr Partner?

F: Könnten Sie ein wenig über Ihre Familie in der Türkei erzählen?

2. Eheschließung

F: Wie war das bei Ihnen, wie haben Sie Ihren Partner kennen gelernt?

F: Was waren ihre Erwartungen vom Eheleben vor der Ehe?

F: Welche Faktoren waren bei der Entscheidungsfindung ausschlaggebend? (Liebe, Familie, etc.)

F: War die Ehe eine eigene, freiwillige Entscheidung?

F: Könnten Sie für uns kurz das Verfahren der Eheanbahnung schildern?

3. Eheleben

F: Haben sich ihre Erwartungen in der Ehe verwirklicht?

F: Hatten Sie Enttäuschungen in der Ehe? Wenn ja, welche?

F: Leben noch andere Menschen in Ihrem Haushalt außer Ihrem Partner und Ihren Kindern?

F: Würden Sie etwas an ihrem Eheleben ändern? Und wenn ja, was?

F: Fühlen Sie sich von Ihrem Partner vernachlässigt? Wenn ja, in welcher Hinsicht?

F: Was denken Sie über Misshandlung in der Familie? Was würden Sie tun, wenn Ihr Ehemann Gewalt gegen Sie ausüben würde?

F: Wie lösen Sie Ihre Eheprobleme (Selbst, Imam, Eltern, Therapeuten, Ärzte,)

4. Geschlechterrollen

F: Ihr derzeitiger Beruf oder der Beruf, den Sie schon einmal ausgeübt haben?

F: Ist Ihr Partner damit einverstanden, dass Sie arbeiten und warum?

F: Was ist die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihres Partners?

F: Was ist der Beruf Ihres Partners in Wien?

F: Fühlen Sie, dass Sie in Ihrer Ehe benachteiligt sind? Wenn ja, warum und wie?

5. Lebenssituation in Wien

F: Warum sind Sie nach Wien gekommen?

F: Welche Vorstellungen hatten Sie von Österreich und Wien bevor Sie hierher kamen?

F: Stimmten Ihre Vorstellungen mit der Realität überein nachdem Sie in Wien waren?

F: Wie finden Sie Ihre Deutschkenntnisse? Wenn Sie eine Note zwischen 1 und 10 geben könnten, welche würden Sie geben?

F: Haben Sie einen Deutschkurs besucht? Und wie lange? Warum?

F: Wie war die erste Zeit in Wien? Haben Sie Schwierigkeiten gehabt? Wenn ja, wie haben Sie sie beseitigt?

F: Wie fühlen Sie sich jetzt in Österreich?

F: Was bedeutet für Sie Integration?

F: Was können Sie vorschlagen, damit die Integration besser gelingt? Dem Staat und den einzelnen Personen?

F: Fühlen Sie sich in diese Gesellschaft integriert?

F: Haben Sie Kontakt zu ihren Nachbarn? Wie ist dieser Kontakt (gut, schlecht,)?

F: Sind die Nachbarn und Freunde mit denen Sie Kontakt haben:

o nur Österreicher o nur aus Ihrem Herkunftsland o gemischt.

F: Warum pflegen Sie die Kontakte zu Ihren Nachbarn?

F: Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer jetzigen Situation in den folgenden Bereichen:

-) Haus oder Wohnung in dem/der Sie leben:

-) Stadtteil/Ort in dem Sie leben? Und warum?

-) Lebensstandard/Lebensqualität? Und warum?

-) Ihr derzeitiger Beruf/Lebensweise z.B. Hausfrau? Und warum?

-) Der derzeitige Beruf Ihres Partners? Und warum?

F: Gibt es Unterschiede zwischen dem Leben in Österreich und in Ihrem Herkunftsland, wenn ja welche, und warum?

6. Alltag und Freizeit

F: Wie sieht Ihr Alltag aus? Beschreiben Sie einen durchschnittlichen Tag bei Ihnen?

F: Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

F: Welche der folgenden Freizeitangebote würden Sie nutzen, wenn Sie die Möglichkeit dazu hätten:

☐ Fitness ☐ Kino ☐ Theater

☐ Kunst und Malereikurse ☐ Sprachkurse ☐ Sonstiges:

F: Finden Sie, dass es in Wien für Sie genügend Freizeitangebote gibt? Was sollte sich ändern?

Verbesserungsvorschläge!

F: Glauben Sie, dass Sie ausreichend Möglichkeiten haben für alle Dinge die Sie tun wollen? Woran liegt das?

7. Religiosität

F: Welche Rolle spielt die Religion in Ihrem Leben?

F: Hatten Sie jemals ein Problem in Österreich wegen Ihrer Religion oder Ihrer Nationalität? Was haben Sie gegen diese Probleme unternommen?

8. Psychische Probleme durch die Migration

F: Haben Sie nach der Migration psychische Probleme bekommen? Wenn ja, welche Probleme haben Sie gehabt und was haben Sie dagegen unternommen?

9. Zukunftswünsche

F: Wo sehen Sie sich genau in der Zukunft? In Ihrem Herkunftsland oder in Österreich?

F: Könnten Sie Ihre Zukunftspläne kurz beschreiben?

Literaturverzeichnis

- Antes, P. (2004). Verbrechen im Namen der Ehre- ein religiöses Phänomen? Ehre und Religion. In T. d. Hommes, & M. Böhmeke, *Tatmotiv Ehre* (S. 16-22). Tübingen.
- Appelt, E. (2003). Frauen in der Migration-Lebensform und soziale Situation. In H. Fassmann, & I. Stacher, *Österreichischer Migrations-und Integrationsbericht* (S. 144-171). Klagenfurt: Drava Verlag.
- Ateş, S. (2003). *Große Reise ins Feuer. Die Geschichte einer deutschen Türkin*. Berlin: Rowohlt.
- Ateş, S. (2006). Trennung, Scheidung und (Rechts-)Folgen. Problemstellung bei der Bekämpfung von Zwangsverheiratung. *Zwangsverheiratung in Deutschland* (S. 225-241). Baden: Homos Verlag.
- Aufhauser, E. M. (2000). : Migration und Geschlecht. Zur Konstruktion und Rekonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration. In K. C. Husa, *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Aybek, C. M., von Gostornski, C. B., Rühl, S., & Straßburger, G. (02/ 2013). *Heiratsmigration in die EU und nach Deutschland – ein Überblick*. Abgerufen am 27. 05 2013 von can-aybek: http://www.can-aybek.eu/1/32/resources/publication_1533_1.pdf
- Beer, B. (1996). *Deutsch-phlippinische Ehen: Interethnische Heiraten und Migration von Frauen*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Bielefeldt, H., & Follmar-Otto. (2006). Zwangsverheiratung- ein Menschenrechtsthema in der innenpolitischen Kontroverse. *zwangsverheiratung in Deutschland* (S. 10-22). Baden: Nomos Verlag.
- Biffl, G., & Bock-Schappelwein, J. (Agust 2012). *Zur Niederlassung von Ausländerinnen und Ausländern in Österreich*. Donau Universität Krems, Department für Migration und Globalisierung. Krems: WIFO.
- Biffl, G., & Faustmann, A. (Juli 2013). *Österreichische Integrationspolitik im EU-Vergleich*. Krems: Donau Universität Krems (DUK).
- Bläser, F. (2005). *Hennamond. Mein Leben zwischen zwei Welten*. Berlin: Ullstein.
- Böhmeke, M., & Walz-Hildenbrand, M. (2007). *In Namen der Ehre- misshandelt, zwangsverheiratet, ermordet*. Tübingen: Terre des Femmes .
- Çileli, S. (1999). *Wir sind Eure Töchter, nicht Eure Ehre*. Neuthor- Verlag.
- Civeleik, Y., & Koç, İ. (27. 04 2007). Türkiye'de "imam Nikahı". *HACETTEPE ÜNİVERSİTESİ Sosyolojik Araştırmalar E-Dergisi*, S. 1-14. Abgerufen am 04. 04 2014 von <http://www.sdergi.hacettepe.edu.tr/ycik.htm>
- Currle, E. (2004). *Migration in Europa. Daten und Hintergründe*. Stuttgart: Lucius&Lucius .

- Cynthia Preller, C. (Juli 2008). *So fern und doch so nah? - Traditionsbedingte Gewalt an Frauen*. Abgerufen am 20. 11 2013 von Bundeskanzleramt Frauen: <http://www.frauen.bka.gv.at/studien/tgf2008/index.html>
- Das Magazin für MigrantInnen in Österreich*. (10. 07 2013). Abgerufen am 04. 09 2013 von [auslaender.at](http://www.auslaender.at/forum/beratung-aufenthalt-%C3%96sterreich/8123-familienzusammenf%C3%BChrung-unter-21-jahren.html): <http://www.auslaender.at/forum/beratung-aufenthalt-%C3%96sterreich/8123-familienzusammenf%C3%BChrung-unter-21-jahren.html>
- Der Koran*. (2002). (M. Henning, Übers.) Istanbul.
- Directorate General of Human Rights (Hrsg); erstellt von Edwige, Rude-Antoi. (2005). *Forced Marriages in Council of Europe Member States. A Comparative Study of Legislation and Political Initiatives, (CDEG (2005)1)*. Strasbourg:: Council of Europe.
- Ende, W., & Steinbach, U. (1996). *Der Islam in der Gegenwart*. München: C. H. Beck.
- Familienzusammenführung*. (2012. 07 02). Abgerufen am 06. 09 2013 von [bmi.gv.at](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Niederlassung/Allgemeine_Informati/Beilage_Familienzusammenfuehrung_2012_02_07.pdf): http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Niederlassung/Allgemeine_Informati/Beilage_Familienzusammenfuehrung_2012_02_07.pdf
- Famula, I., Mayer, A., & Iversen, S. (November 2012). *Das Recht auf Familienzusammenführung- Die europäische Richtlinie und nationale Umsetzungen in der aktuellen Diskussion*. Abgerufen am 04. 09 2013 von AGF- Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen: http://www.ag-familie.de/media/docs/agf_doku_reunification_2012.pdf
- Fassmann, H., Stacher, I., & Strasser, E. (2003). Einleitung: Zweck des Berichts, zentrale Begriffe und inhaltliche Gliederung. In H. Fassmann, & I. Stacher, *Österreichische Migrations- und Integrationsbericht. Demografische Entwicklungen- sozioökonomische Strukturen- rechtliche Rahmenbedingungen* (S. 9-18). Klagenfurt/ Celovec: Drava.
- FRA-European Union Agency for Fundamental Rights. (26. 03 März 2014). *Gewalt gegen Frauen: eine EU- weite Erhebung*. Luxemburg: FRA. Von <http://fra.europa.eu/de/publication/2014/gewalt-frauen-erhebung-ergebnisse-auf-einen-blick> abgerufen
- Franger, G. (2/ 1993). Abenteuer Ehe. Heiratsmigrantinnen gestern und heute. Frauen in der einen Welt. *Zeitschrift für interkulturelle Frauenalltagsforschung*, S. 5-22.
- Froschauer, U., & Lueger, M. (2003). *Froscha Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. Wien: WUV- Universitätsverlag.
- Hacettepe Üniversitesi Nüfus Etütleri Enstitüsü. (2008). *Türkiye Nüfus ve Sağlık Araştırması*. Ankara: Hacettepe Üniversitesi Nüfus Etütleri Enstitüsü, Sağlık Bakanlığı Ana ve Çocuk Sağlığı ve Aile Planlaması Genel Müdürlüğü, Başbakanlık Devlet Planlama Teşkilatı Müsteşarlığı und TÜBİTAK.
- Hahn, S. (2007). Österreich. In K. J. Bade, P. C. Emmer, L. Lucassen, & J. Oltmer, *Enzyklopädie Migration in Europa, Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (S. 171).
- Han, P. (2005). *Soziologie der Migration-Erklärungsmodelle- Fakten - Politische Konsequenzen- Perspektiven*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

- Hans, B. (27. 07 2011). *Geschwistermord: Die verlorene Ehre der Familie Sürücü*. Abgerufen am 16. 11 2013 von Der Spiegel: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/geschwistermord-die-verlorene-ehre-der-familie-sueruecue-a-777021.html>
- Haug, S. (kein Datum). www.mzes.uni-mannheim.de. Abgerufen am 05. 05 2013 von <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-30.pdf>
- Heinisch-Hosek, G. (19. 06 2012). *Anfragebeantwortung*. Abgerufen am 17. 11 2013 von Republik Österreich Parlament: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_11248/index.shtml
- Hoffmann-Riem, C. (02/ 1980 32. Jahrgang). Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie - Die Datengewinn. *Kolner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS)*, S. 339-372.
- Hölzl, E. (1994). Qualitatives Interview . In *Arbeitskreis Qualitative Sozialforschung (Hrsg.): Verführung zum Qualitativen Forschen: Eine Methodenauswahl*. (S. 61-68). Wien.
- Huddleston, T., Niessen, J., Ni Chaoimh, E., & White, E. (Januar 2011). *Index Integration und Migration*. Abgerufen am 3. 11 2013 von <http://www.mipex.eu/download>
- Huddleston, T., Niessen, J., Ni Chaoimh, E., & White, E. (Februar 2011). *Migrant Integration Policy Index III Deutschland*. Abgerufen am 17. 01 2014 von <http://www.mipex.eu/download>
- Hunn, K. (2005). " *Nächstes Jahr kehren wir zurück...": die Geschichte der türkischen "Gastarbeiter" in der Bundesrepublik* . Göttingen: Wallsteinverlag.
- Karakasoglu, Y. (2007). Türkische Arbeitswanderer in West-,Mittel-und Nordeuropa seit der Mitte der 1950er Jahre. In K. J. Bade, P. C. Emmer, L. Lucassen, & J. Oltmer, *Enzyklopädie Migration in Europa,Vom17. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (S. 1054-1061).
- Karakaşoğlu, Y., & Subaşı, S. (2006). Ausmaß und Ursachen von Zwangsverheiratungen in europäischer Perspektive. Ein Blick auf Forschungsergebnisse aus Deutschland, Österreich, England und der Türkei. *Zwangsverheiratung in Deutschland* (S. 99-126). Baden: Nomos Verlag.
- KARAL, D., & AYDEMIR, E. (2012). *Türkiye'de Kadına Yönelik Şiddet*. Ankara: International Strategic Research Organization (USAK).
- Keim, İ., Ceylan, N., Ocak, S., & Emran, S. (2012). *Heirat und Migration aus der Türkei Biografische Erzählungen junger Frauen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Kelek, N. (2005). *Die fremde Braut: Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland*. Köhn.
- Kelek, N. (2006). Heirat ist keine Frage. *Zwangsverheiratung in Deutschland* (S. 83-98). Baden: Nomos Verlag.
- Kepper, G. (1994). *Qualitative Marktforschung: Methoden, Einsatzmöglichkeiten und Beurteilungskriterien*. Köhn: Dt. Univ.

- Kizilkaya, N. (1987). Infertil çiftlerin Bilgileri, uygulamaları ve infertilitenin psikososyal değerlendirilmesi. *Master Arbeit*. Istanbul: Istanbul Üniversitesi Sağlık Bilimleri Enstitüsü.
- Korun, A. (2004). Frauen in der Migration. In h. Gürses, C. Kodoj, & S. Mattl, *Gastarbeiter 40 Jahre Arbeitsmigration* (S. 69-80). Wien: Mandelbaum Verlag.
- Kurz, A., Stockhammer, C., Fuchs, S., & Meinhard, D. (2009). Das problemzentrierte Interview. In R. Buber, & H. H. Holzmüller, *Qualitative Marktforschung. Konzepte- Methoden- Anaylsen* (S. 463-475). Wiesbaden: Gabler.
- Lamnek, S. (1995). *Qualitative Sozialforschung Band 2. Methoden und Technieken*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Lanzieri, G. (2012). *Merging Polulations: A Look at Marriages with Foreing-Born Persons in European Countries (Statistics in Focus,29)*. Abgerufen am 25. 05 2013 von eurostat:
http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-SF-12-029/EN/KS-SF-12-029-EN.PDF
- Migration & Integration Schwerpunkt Frauen zahlen.daten.indikatoren 2012*. (kein Datum).
 Abgerufen am 21. 07 2013 von integrationsfonds.at:
http://www.integrationsfonds.at/zahlen_und_fakten/femigration_integration_2012/
- Migration & Integraton in den Bundeslandern zahlen.daten.indikatoren 2012*. (kein Datum).
 Abgerufen am 19. 12 2013 von ÖIF- Österreichischer Integrations Fonds:
http://www.integrationsfonds.at/zahlen_und_fakten/migration_integration_in_den_bundesl_aendern_2012/
- Migration& Integration zahlen,daten.indikatoren 2012*. (kein Datum). Abgerufen am 21. 07 2013 von statistik.at:
http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/publdetail?id=27&listid=27&detail=636
- Migration&Integration zahlen.daten.indikatoren 2013*. (kein Datum). Abgerufen am 29. 12 2013 von Statistik.at:
https://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/publdetail?id=27&listid=27&detail=579
- Muck, T., Schadelbauer, E., & Peter, Z. (31. 12 2012). *Niederlassung und Aufenthaltsstatistik Jahr 2012*. Abgerufen am 13. 11 2013 von Bundesstatistisches Fremdeninformationssystem (BFIS): www.bni.gv.at/publikationen
- Müller, A. (2006). *Die sexuelle Sozialisation in der weiblichen Adoleszenz: Mädchen und junge Frauen deutscher und türkischer Herkunft im Vergleich*. Köln: Waxmann Verlag.
- Parnreiter, C. (2000). Theorien und Forschungsansätze zu Migration . In K. Husa, C. Parnreiter, & I. Stacher, *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?* Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Phanke, S. (2005). *Heirat zwischen Arrangement und Zwang*. Abgerufen am 20. 12 2013 von http://www.d-a-s-h.org/dossier/13/03_arrangement.html

- Rasuly-Paleczek, G. (1996). Some Remarks on the Study of Household Composition and Intra Family Relations in Rural and Urban Turkey. In G. Rasuly- Paleczek, *Turkish Families in Transition* (S. 1-44). Frankfurt am Main.
- Renner, L. M. (2006). Türkische Frau in der Migration. Eine vergleichende Studie unter besonderer Berücksichtigung von Türkinnen in Wien. Wien: Master Arbeit, Uni Wien.
- Ruenkaew, P. (2003). *Heirat nach Deutschland: Motive und Hintergründe thailändisch-deutscher Eheschließung*. Frankfurt/ New York: Campus Verlag.
- Scarnicchia, L. (2011). *Residence Permits Issued to Non-EU Citizens in 2009 for family Reunification, Employment and Education (Statistics in Focus,43)*. Abgerufen am 27. 05 2013 von Eurostat: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-SF-11-043/EN/KS-SF-11-043-EN.PDF
- Schirmacher, C. D. (02 2004). *gknd.de*. Abgerufen am 08. 08 2013 von <http://gknd.de/Dokumente/030-Publikationen/033-Sachbeitraege/SB-2004-02-01.pdf>
- Schnell, P. (2014). Transmission von Partnerpräferenzen bei muslimischen Familien in Österreich. In H. Weiss, P. Schnell, & G. Ates, *Zwiesecken den Generationen* (S. 113-134). Wiesbaden,: Springer Fachmedien.
- Schuhmacher, S. (2008). Die Neuorganisation der Zuwanderung durch das Fremdenrechtspaket 2005. *KIMI Working Paper Series Nr. 12*. Wien.
- Steinhilber, B. (1994). *Grenzüberschreitungen Remigration und Biographie- Frauen kehren zurück in die Türkei*. Frankfurt: IKO.
- Straßburger, G. (2003). *Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkische Herkunft*. Augsburg: Pressestelle der Universität Augsburg.
- Straßburger, G. (2007). Zwangsheirat und arrangierte Ehe- zur Schwierigkeit der Abgrenzung. *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,Zwangsverheiratung in Duetschland* (S. 68-82). Baden: Nomos Verlag.
- Straßburger, G. (2009). Zwangsheirat. Ein Thema für Opferschutz, Ampowerment und gesellschaftlichen Dialog. *Kinder- und Jugendschutz in Wissinschaft und Praxis* 54.Jg./4, S. 95-98.
- Straßburger, G. (2011). Heiratswünsche und Heiratsverhalten der zweiten Generation türkische Herkunft. In V. Fischer, & M. (. Spinger, *Handbuch Migration und Familie Grundlagen für die Soziale Arbeit mit Familie* (S. 217-230). Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Straßburger, G., & Uçar, M. (2009). Frisch verheiratet und Mutter in einem neuen Land: was Heiratsmigrantinnen hilfreich finden. *Forum Gemeindepsychologie* Jg. 14/1.
- Strasser, E. (2009). Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typolpgien. In Six-Hochenbalken, E. W.-H.-H. ToSTRASSER, & J. Tošić, *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte* (S. 15--28). Wien: fakultas. wuv.

- Straube, H. (1992). Migration und Gesundheit. Über den Umgang mit Krankheit türkischer Arbeitsmigrantinnen in Deutschland und in der Türkei. . In M. Matter, *Fremde Nachbarn* (S. 125-144). Marburg.
- Strobl, R., & Lobermeier, O. (26.06.2006). Zwangsverheiratung: Risikofaktoren und Ansatzpunkte zur Intervention. *Zwangsverheiratung in Deutschland* (S. 23-67). Baden: Nomos Verlag.
- Sütcü, F. (2009). *Zwangsheirat und Zwangsehe*. Peter Lang GmbH.
- Tezcan, S., & Coşkun, Y. (2004). Türkiye’de 20. yy son çeyreğinde kadınlarda ilk evlenme yaşı değişimi ve günümüz evlilik özellikleri. *Nufusbilim Dergisi*, S. (26) 15-24.
- Treibel, A. (2011). *Migration in modernen Gesellschaft. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim/München: Juventa.
- Umfrage. (07. 07 2013). Türkische Frauen: Zwischen 18 und 24 Jahren ist ihr "ideales" heiratsalter. *Deutsch Türkische Nachrichten*. Abgerufen am 02. April 2014 von <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/07/480593/tuerkische-frauen-zwischen-18-und-24-jahren-ist-ihr-ideales-heiratsalter/>
- Wehr, H. (1985). *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch-Deutsch*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz Verlag.
- Weintritt, O., Sieferle, R. P., & Breuninger, H. (2002). *Familie im Islam*. Stuttgart: Breuninger Stiftung.
- Wolbert, B. (1984). *Migrationsbewältigung: Orientierung und Strategie; Biographisch-interpretative Fallstudien über die "Heirat-Migration" dreier Tü rkinnen*. Göttingen: Edition Herodot.
- Y, I. (2005). *Erstickt an euren Lügen: Eine Türkin in Deutschland erzählt*. Piper.
- Yanikkerem, E., Kavlak, O., & Sevil, Ü. (2008). Infertil çiftlerin yaşadığı sorunlar ve hemsirelik yaklaşımı. *Anadolu Hemşirelik ve Sağlık Bilimleri Dergisi*, 11(4), S. 112-121. Abgerufen am 03. 04 2014 von <http://e-dergi.atauni.edu.tr/index.php/HYD/article/view/691>
- Yassin, M. (2000). Türkische Heiratsmigrantinnen in der BRD Ein empirische Studie. Universität Hildesheim. Diplomarbeit.
- http://www.integrationsfonds.at/zahlen_und_fakten/migramaps/ Abgerufen am 19. 12 2013 von ÖIF-Österreichischer Integrations Fonds

Abstract

Sie sind zwar Ehefrau von türkischen Gastarbeitern und Mütter der Kinder, die in der Migration geboren und/oder aufgewachsen sind. Aber nach dem Anwerbestopp hörte ihr Ankommen in Österreich nicht auf. Als gefragte/ gesuchte Ehepartnerin der zweiten und dritten Generation mit türkischer Herkunft sind sie noch immer nachreisende Importbräute. Was erlebten sie aber nun konkret durch die Migration und was mussten sie darüberhinaus durchhalten? Welche Identitätskonflikte mussten sie austragen, welche Kompromisse mit sich und ihrer gesellschaftlichen Umgebung schließen und wie fühlten sie sich in ihrem Seelenleben? Nach diesen Fragen wurde bislang kaum gefragt. Sie blieben immer namenlose Figgurantinnen durch die 50 jährige Migrationsgeschichte der Türken hinweg.

Diese Arbeit ist eine empirische Forschung mit einer erläuternden Literaturbearbeitung. Der empirische Teil beinhaltet eine qualitative Forschung mit problemzentrierten Leitfaden-Interviews. Die Autorin dieser Arbeit, die auch eine türkische Heiratsmigrantin ist, wollte mit dieser Arbeit eine Bestandsaufnahme für bisher kaum erforschte türkische Frauen, die durch die Heirat zugewandert sind, leisten.